MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

18. Jahrgang

Nummer 68 Mai 1986

Zu unserem Titelbild
Hohenstein-Ernstthal nach einer Lithographie um 1841.
Das Foto wurde uns freundlicherweise von Michael Brückner, Graßlfing, zur Verfügung gestellt; es verweist zugleich auf unser folgendes Angebot.

Neue Sonderhefte
Ende Juni 1986 sind lieferbar:
Nr. 61, 62 und 63 im Zusammendruck:
Bilder aus Ardistan
Karl-May-Stätten in Sachsen
von Peter Richter und Uwe Neßler,
mit den Kapiteln Hohenstein-Ernstthal, Waldenburg-Plauen-Glauchau, Chemnitz, Von Rochlitz bis Stollberg, Zwickau-Schloß Osterstein, Waldheim, Dresden, Radebeul.
240 Seiten mit mehr als 300 Abbildungen DM 43,60

Der Preis gilt bis zum 30. Juni 1986 und wird für bisherige Besteller, die noch ein Zweitexemplar erwerben wollen, auch weiterhin aufrecht erhalten. Im übrigen müssen wir ab 1. Juli 1986 DM 59,80 berechnen.

Sofort lieferbar:
Nr. 64 **Karl-May-Register Frühwerke und Dorfgeschichten**
von Hansotto Hatzig
Inhalt: Wanda, Rose von Ernstthal, Giftheiner, Old Firehand, Auf der See gefangen, Rose von Kahira, Gitano, Die falschen Exzellenzen, Fürst des Schwindels, Freuden und Leiden eines Vielgelesenen und der Band "Erzgebirgische Dorfgeschichten", mit Anmerkungen, Konkordanz-Verweisen u. a.
52 Seiten DM 4,50

Nr. 65 **Zur Darstellung der Frau und der Beziehung der Geschlechter in Karl Mays "Waldröschen"**
von Bettina Müller
52 Seiten mit zahlreichen Abbildungen DM 4,50

Bestellungen an:
Meichsner & Dennerlein, Dreieichstraße 52, 6000 Frankfurt 70

Falscher Name
Wir müssen darauf hinweisen, daß wir bedauerlicherweise unserem treuen Autor
Heinz Mees, Rüsselsheim

nun schon zweimal einen falschen Vornamen zugeteilt haben (M-KMG Nr. 65, S. 48 und M-KMG Nr. 67, S. 32). Das soll nicht wieder vorkommen!

Die Redaktion

Anton Haider, Pettnau

Familie Schrott auf der Mendel

Eine Anmerkung zuvor: es handelt sich hierbei um eine recht unvollständige kleine Sammlung, die unkommentiert dargeboten wird, mit Biogrammen der drei wichtigsten Personen der Schrott-Familie, denen jeweils zwei "gerichtliche Aussagen" beigegeben wurden (aus Lebius: Die Zeugen Karl May und Klara May, Berlin 1910, und May, An die 4. Strafkammer des Königl. Landgerichts III in Berlin, 1911). Auch diese Aussagen sind eher zufällig und sollen zukünftigen Forschern nur als Anregung dienen.

Maria (Marie) Schrott, geb. Mall (1853 - 1934)

Die in Caldaro/Kaltern geborene Marie Mall heiratete in Innsbruck den "Realitätenbesitzer" Alois Schrott, der 1881 den Innsbrucker Verschönerungsverein gründete; seine Familie stammte aus dem Eisacktal und war früher adlig (1486 wurde Jörg Schrott von Kaiser Maximilian zum Ritter geschlagen). 1880 kaufte Schrott Schloß Vorst (Burggrafenamt), restaurierte es und richtete es mit Hilfe seiner Frau, die viel kunsthistorisches Empfinden besaß, ein. Später kaufte er Schloß Freudenstein (Appiano) hinzu. 1892 erwarb er einen Teil der Mendel und erbaute dort das Grand Hotel Penegal. Damit gehörte das Ehepaar zu den Pionieren des Fremdenverkehrs in diesem Gebiet. Schrott verstarb 1902. Marie führte, unterstützt von ihrem ältesten Sohn Walter, das Hotel weiter und zog sich 1919 ins Privatleben, nach Meran, zurück. Frau Schrott war eine Kennerin des Landes und seiner Kulturgeschichte; in jüngeren Jahren schrieb sie Abhandlungen über Schloß Vorst und Oswald von Wolkenstein; zuletzt arbeitete sie an einer "Chronik von Caldaro" und war kunstgewerblich tätig. "Für jeden, der in Not und Kummer zu ihr kam, war ihr Haus offen, und gestärkt ging man von ihr" (eine Tiroler Zeitung 1934).

Aussage der Maria Schrott am 9.4.1908 (nach Lebius, S. 59): "Erst in dem schon mehrfach erwähnten Briefe, den ich wenige Wochen später von Karl May erhielt, wurde ich meines Erinnerns in folgendem Sinne aufgeklärt: Ich werde überrascht sein, daß er als Karl May an mich schreibe, nachdem er in unserem Hotel unter einem anderen Namen gewohnt habe."

Protokoll des Rechtsanwalts Rudolf Schlesinger, Bozen, vom 23.11.1910 (nach May, S. 140): "Unwahr ist, daß diese (Maria Schrott) zugab, daß sich May mit seinen beiden Damen unter falschem Namen in ihrem Hotel aufgehalten habe."

Henriette Schrott von Pelzel (1877-1962)

Ihr vollständiger Name lautete - durch Verheiratung - Schrott von Pelzel von Staffalo; sie war über etwa ein Vierteljahrhundert eine bekannte Schriftstellerin, schrieb zumeist Heimatromane. Keiters "Katholischer Literaturkalender 1914" nennt "Jakob Brunner", "Das Glück des Hylarius Stubenrauch", "Die letzte Edelspacher" und "Klaudi Geiser". Spätere Titel sind: "Ahnenschuld" und "Iduna Robiat. Historischer Roman aus Merans Vergangenheit", München 1928. Ihre Erzählung „Die von Edelspach" erschien in der Ausgabe: Karl May, Der Dukatenhof und andere Erzählungen, Graz-Wien o. J. Die älteste Tochter von Maria Schrott traf zuletzt im Jahre 1911 mit Karl May auf der Mendel zusammen. Nach mehr als 30 Jahren antwortete sie auf die Frage eines Journalisten, wer unter den Menschen, denen sie begegnet sei, auf sie den größten Eindruck hinterlassen habe: "Karl May" (Bozener Zeitung vom 23.3.1947).

Aussage der Henriette Schrott am 9.4.1908 (nach Lebius, S. 62). Durch Emma Mays "Schmerzensausbrüche" bewegt, "erbot ich mich, selbst ihrem Manne zu schreiben, und bat ihn tatsächlich, ihr doch zu verzeihen, es fehlten ja viele Menschen, und jetzt bereue seine Frau. Karl May schrieb darauf an meine Mutter, daß er selbst das Beste wolle, und daß ihn bedrücke, als Greis von einem Kinde (Henriette war 25 Jahre alt!) sagen lassen zu müssen . . ."

Foto Seite 4, von rechts nach links:
Edi von Georgi (stehend), Marianne v. Georgi, geb. Schrott, Maria Schrott, Henriette Schrott v. Pelzel v. Staffalo, Othmar Schrott-Vorst, Lotte Schrott (Tochter), Paula Schrott, geb. Liebl.

Schmerzerfüllt geben wir hiemit die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren unvergesslichen, innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, den wohlgeborenen Herrn

Alois Schrott

Hotel- und Realitätenbesitzer am Mendelpass bei Bozen

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, gestern 10 Uhr nachts in seinem 64. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen. Er verschied sanft und gottergeben.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Sonntag den 30. März, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Schloss Rosenstein, Obermais, auf dem städt. Friedhofe zu Meran zur ewigen Ruhe bestattet. Der erste hl. Seelengottesdienst wird Freitag, den 4. April ½8 Uhr früh, in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Meran, 29. März 1902.

Die tieftrauernde Gattin: **Marie Schrott,** geb. Mall.

Elise von Schikh, geb. Schrott
als Schwester

Anton Flor. Mall
als Schwiegervater

Walther Schrott
Othmar Schrott } als Söhne

Henriette Schrott
Marianne Schrott } als Töchter

auch im Namen aller übrigen Verwandten.

Tieferschüttert geben wir Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Maria Witwe Schrott
geb. Mall

am Samstag, den 12. Mai 1934, halb 11 Uhr vormittags, wohlvorbereitet und ergeben in Gottes heiligem Willen sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Mai, um 5 Uhr nachmittags von der Friedhofskapelle Maia Bassa aus statt.

Die hl. Seelenmessen werden am Mittwoch, den 16. Mai, um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche Maia Bassa gelesen.

Merano, Ottensheim-Linz, München, am 14. Mai 1934.

In tiefster Trauer:

Walther und Othmar Schrott
als Söhne.

Henriette von Pelzel geb. Schrott, Marianne von Georgi geb. Schrott
als Töchter.

Paula Schrott geb. Liebl
Eduard von Georgi
als Schwiegerkinder.

Falk und Karin Schrott
Lotte Schrott
Gerd von Georgi
als Enkelkinder.

Auch im Namen aller übrigen Verwandten.

F. Huber „Dietl"

Partecipazione privata da non esporsi in pubblico

Foto links:
Maria Schrott mit Tochter Henriette.

Foto Seite 7:
Im Vordergrund vermutlich Franz von Georgi.

Am 24. März 1933, 8 Uhr 45 Minuten abends, entschlief sanft nach kurzem Leiden, ergeben in den Willen Gottes, unser innigstgeliebter Vater und Großvater,

Se. Exzellenz

Franz von Georgi

General der Infanterie i. R.

Großkreuz des Franz-Josef-Ordens m. K.-D., Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens, Ritter des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse etc.

im 78. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

Hptm. a. D. **Eduard von Georgi**
Margarete Tammert, geb. von Georgi
Marianne von Georgi, geb. Schrott
Oberstleutnant i. R. **Viktor Tammert**
als Enkelkinder: **Gerd von Georgi**
Lotte, Grete und Fritz Tammert

Salzburg, Markus Sittikusstraße 21/I
Wien, III./2, Hintzerstraße 11/21
Merano, III., Via Tob. Brenner 14/II

Auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen erfolgte die Bestattung in aller Stille.

Philipp Straßer, I. Salzburger Leichenbestattungsanstalt, Salzburg.

zu 11. Schreib-Polyt
16.1.25.
Vgl Hai-2
67.52/P-8

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

Mein geliebtes Herz!

Erst heute bin ich fertig mit deinem lieben Buch „Abenteuer". Du sagst Angst. Es ist deine Seele. Es ist ein Stück Offenbarung. Alles spiegelt sich im Kleinen Ton deines Innern. Menschenwert im Allgemeinen und Eigenwert im Besonderen. Der Reichtum liegt deine Liebe, zweitens ist schön Humor. Wie tief du darin mündest, fügt nun in jedem Kapitel das Buch. Es ist mein Gebet Gottes, daß du dort steht und so mit vielen Hunderten der Menschen finden neuen Hort „

neuen von deinem Reichtum geben kann. – Erschütternd hat es mich zu sehen, wie das Taalkorn in der Erde ist, was unser Lieber nicht auf den Mandel in dein Herz legte. Wie schön ist es ausgereift. In deinem Buch dürfte ich den Werdegang verfolgen. Dein Lebensbild, aus deinem letzten Brief, ist reifer Wirklichkeit. Innig muß es wohl sein, ihn im Leben so treue Schülerin, Kämpferin haben. Lebt daß sein Wollen in dir fort. Du, seine Jüngerin, wirst noch viel schaffen müssen. Vergaß nicht, daß das Leid nicht an die Hand.

Ich drücke Dir innig Herz und Hände. Gott sei Dir bei und gebe Dir Kraft zu segensreichem Schaffen. Folge seinem leisen Wirken durch die Welt!

Nun wissen, warum ich Dir nicht früher schreiben. Es ging mir nicht gut. Es geht besser. Aber noch immer sind Dichtern mich Schatten. Bitte, lass mich nicht immer schweigen. Man soll nicht das Negative breit auswalzen, man wachsend Verdung dem Positiven den Weg. Ich hoffe zu Gott, dass ich noch einmal ganz gesund werden und noch für wenigstens durch. Der Mensch allein bringt sie oft auch schon Erfüllung.

Für lieben Sinn wird man nicht sinn. Wag und Wetter mögen kommen. Dass aber auch Du mit zärtlichsten Erkältungen behaftet seid, zeigt, dass wir Dich über all das Geleisten ist in der kalten Jahreszeit. – Hoffentlich hat sich Ihre Wohnungsfrage günstig gelöst. Könnt Du nicht auch den lieben, lieben Mondel wie Heim finden? Ist Ihr armen Verlustes nicht zu Euch heimgekommen? Siegst Du ihn auch mit-mitgenommen? Du gehört zu Dir zusammen und einmal Moment das Heimfinden, wie bei Deinem Heinrich v. Trohnstein.

Innig wünsche ich, dass bei Euch alles zum Guten wenden, damit Du frei weiter schaffen kannst. Du weißt doch, aufblühen sollst Du lassen. Die Blüte „Ahnenschuld" ist herrlich!

In innigen lieben Umfangen ich Euch
Alle Eure Klara.

Protokoll des Rechtsanwalts Rudolf Schlesinger, Bozen, vom 23.11.1910 (nach May, S. 143); Aussage Henriettes: "Zur Zeit, als Karl May und Frau Plöhn auf der Mendel weilten, bin ich mit ihnen nicht bekannt geworden. Erst als Frau May allein auf der Mendel zurückblieb, fiel mir der schmerzhafte Zug auf und erfuhr ich, daß die unter dem Namen Friedrich im Hotel lebende Dame die Frau Karl Mays sei."

Walther Schrott (geb. 1879)

Der älteste Sohn von Maria Schrott war ab 1919 Besitzer, dann Generaldirektor des Mendel-Hotels. Im Jahre 1930 trat er zurück, auch von seinen zahlreichen Posten; er war Präsident der Provinzialsektion Hotellerie und Touristik, Vizepräsident des Provinzialkomitees der Kurverwaltungen Meran und Bozen, gehörte dem Direktionsrat des Provinzialwirtschaftkollegiums an und vieles andere mehr. Ab 1930 lebte er auf Schloß Ottensheim bei Linz ("Dolomiten" vom 29.10.1930).

Aussage des Walther Schrott am 13.5.1908 (Nach Lebius, S. 64): "Karl May hat wiederholt an meine Familie geschrieben. Die Briefe ... wurden mir ... 1903 gestohlen".

"Herr Walter Schrott sagte unter seinem Eide aus:" (laut May S. 88): "Ihr (Emma May) stand es völlig frei, die Mendel zu verlassen, wenn sie nur wollte. Wir hatten keinen Auftrag, ihre Abreise zu verhindern, sondern lediglich eine solche Abreise Karl May telegraphisch bekannt zu machen."

Klara May an Henriette Schrott

Villa Shatterhand Radebeul-Dresden 16.1.1925 (s. Faksimilie S. 8-9)

Mein geliebtes Herz!

Erst heute bin ich fertig mit Deinem lieben Buch "Ahnenschuld". Du hast Recht. Es ist Deine Seele. Es ist ein Stück Offenbarung. Alles spiegelt sich im klaren See Deines Innern. Menschenweh im Allgemeinen und Eigenleid im Besonderen. Den Rahmen liefert Deine liebe, zauberhaft schöne Heimat. Wie tief Du darin wurzelst, fühlt man in jedem Kapitel des Buchs. Es ist eine Gnade Gottes, daß Du dort stehst und so mit vollen Händen den Menschen hinter engen Stadtmauern von Deinem Reichtum geben kannst. - Erschüttert hat es mich zu sehen, wie das Saatkorn in Dir gereift ist, was unser Lieber einst auf der Mendel in Dein Herz legte. **Wie** schön ist es ausgereift. In Deinem Buch durfte ich den Werdegang verfolgen. Dein Traumbild, aus Deinem letzten Brief, ist sicher Wirklichkeit. Innig mag er wohl seine, ihm im Leben so teure Schülerin, umfangen haben. Lebt doch sein Wollen in Dir fort. Du, seine Jüngerin, wirst noch viel schaffen müssen. Umsonst nahm Dich das Leid nicht an die Hand. Ich danke Dir, mein Herzensjettel. Gott steh Dir bei und gebe Dir Kraft zu weiterem Schaffen. Solche reinen Bücher braucht die Welt!

Nun wisse, warum ich Dir erst heute schreibe. Es ging mir nicht gut. Es steht besser. Aber noch immer umdüstern mich Schatten. Bitte, laß mich nicht davon sprechen. Man soll nicht das Negative breit ausmalen, man versperrt dadurch dem Positiven den Weg. Ich hoffe zu Gott, daß ich noch einmal ganz gesund werde und noch hier verweilen darf. Der Wunsch allein birgt ja oft auch schon Erfüllung.

Eure liebe Freundin war noch nicht hier. Weg und Wetter mögen hemmen. Daß aber auch Ihr mit unliebsamen Erkältungen behaftet seid, zeigt, daß es doch überall das Gleiche ist in der kalten Jahreszeit. - Hoffentlich hat sich Eure Wohnungsfrage günstig gelöst. Könnt Ihr nicht auf der lieben, lieben Mendel ein Heim finden? Ist Euer armer Aeltester noch nicht zu Euch heimgekommen? Gingst **Du** ihm auch **weit** entgegen? Ihr gehört ja **doch** zusammen und einmal kommt das Heimfinden, wie bei Deinem Heinrich v. Frohnstein.

Innig wünsche ich, daß bei Euch alles zum Guten werde, damit Du froh weiter schaffen kannst. Du weißt doch, aufblühen sollst Du's lassen. Die Blüte "Ahnenschuld" ist herrlich!

In inniger Liebe umfange ich Euch alle

Eure Klara

Ernst Seybold, Ergersheim

Plädoyer für Karl Mays Christlichkeit

Bei vielen Aufsätzen kann man zweierlei Partien unterscheiden: Partien, in denen das Thema behandelt wird, und Partien, die gewiß auch zum Thema gehören, aber nur einen Beitrag am Rande liefern. Nun ist klar: Wer an einem Abschnitt dieser zweiten Kategorie Korrekturen anbringt, läßt die eigentliche Aussage des Aufsatzes unberührt stehen.

An denjenigen Ausführungen von Professor Dr. H. Stolte im Jb-KMG 1985, mit denen er seinen Lesern den "Hiob May"[1] deutlich macht, kann ich keine Korrekturen anbringen; im Gegenteil: wiederum bewundere ich diese Leistung Stoltes, bin dankbar für den Erkenntnisgewinn, den ich seinem Aufsatz entnehmen kann, und freue mich über die überaus eindrückliche Art, mit der hier dem Radebeuler Dichter rechte Gläubigkeit attestiert wird.[2] Aber an einigen Partien, die für das Thema am Rande stehen, kann ein christlich-rechtgläubiger Theologe nun doch nicht ohne Einwände[3] vorübergehen. Dabei stellen sich im Zusammenhang mit den hier sich ergebenden Gedanken noch zusätzliche Erwägungen ein, die vielleicht als hilfreiche Weiterführungen von Stoltes nur zu bejahenden Ausführungen gesehen werden können.

Doch das Jb-KMG 1985 enthält noch einen Aufsatz, der in einer besonderen Weise den Theologen, aber doch wohl schon jeden Christen, angeht, nämlich den Aufsatz von G. Scholdt "Vom armen alten May. Bemerkungen zu 'Winnetou IV' und der psychischen Verfassung seines Autors".[4] Wie der zweite Teil des eben genannten Titels deutlich macht, versteht G. Scholdt seine Ausführungen nicht als theologische; dennoch hat das, was er schrieb, theologische Relevanz, behandelte er doch mit seinen Ausführungen auch, wie Stolte, die Frage der rechten Gläubigkeit Mays. Dabei kam er zu Ergebnissen, die wohl viele Karl-May-Freunde nicht nur aus einer gewissen Fan-Begeisterung für May, sondern doch wohl auch aus ernsthaften Erwägungen heraus nicht zu teilen imstande sein dürften. Warum das so ist, wird, da Scholdts Ausführungen geistlich-theologische Relevanz haben, gerade auch ein Christ und Theologe sagen müssen.

I.

Stolte befaßt sich mit Mays Glaubensbekenntnis vom 21.12.1906[6] und meint zunächst: Wer die Worte dieses Credotextes "genau abwägt, wird nämlich bemerken, daß May hier ganz deutlich ein Stück Entmythologisierung (wie wir heute sagen würden) in das Trinitätsdogma hineingebracht"[6] hat. Beim Leser wird durch diese Formulierung die Erwartung geweckt, daß May an die Stelle des Glaubens an den dreieinigen/dreifaltigen Gott den Glauben an den "bloß einen" Gott setzen wollte, daß er den tri-(u)nitarischen Glauben durch den nur "unitarischen" ersetzen wollte, wie dieser sicherlich im liberalen und modernistischen Protestantismus zuhause ist und wie ihn Judentum und Islam vertreten; auch die Zeugen Jehovas haben ihn auf ihre Fahnen geschrieben.

Dieser Glaube nun ist gegeben, wenn vom Heiligen Geist so gesprochen wird, daß klar ist, daß "Geist Gottes" nur das Denkvermögen Gottes meint, wie ja auch die Rede vom Geist des Menschen auf das menschliche Denkvermögen verweist. Für den Trinitätsglauben aber, der freilich nicht leugnet, daß Gott denken kann, ist ein eigenes göttlichen "Person-Sein" des Heiligen Geistes wesentlich. Sodann leugnet der Unitarismus auch ein eigenes göttliches "Person-Sein" des "Sohnes Gottes". Denn, so der Unitarismus, göttliches "Person-Sein" ist nur bei dem gegeben, den die Christen "Gott-Vater" nennen. Jesus ist dann nur ein geschöpfliches Wesen; selbstverständlich kann er darum dann nur Gottes Sohn bzw. Gottes Kind genannt werden in dem Sinne, in dem dieses Prädikat jedem Menschen zukommt.

Auf dem Hintergrund dieses letzten Gedankens versucht nun Stolte auch tat-

sächlich seinen Beweis: "Da wird schon im ersten Artikel Gott... als Vater nicht nur des einen Sohnes Jesus ... genannt ... " Aber dieser Hinweis trägt nichts aus. Denn so wie es bei May ist, ist es bereits im kirchlichen Bekenntnis (Nicänum, Apostolicum) auch. Darum ist es klar, daß Gott-Vater zwar in einer einzigartigen Weise der Vater des göttlichen Sohnes ist, aber ebenso der Vater all derer, die zu ihm rufen "Vater unser", also aller Christen, aber ebenso auch aller Menschen, *aller fühlenden Wesen,* wie auch sein Herr-Sein für alle *Gesetze und Kräfte* niemand anzweifelt, der das Bekenntnis der Kirche teilt. Stoltes Hinweis trüge nur dann etwas aus, wenn May Gottes Vaterschaft gegenüber allem Geschaffenen ausspielte gegen Gott-Vaters Vaterschaft gegenüber dem göttlichen Sohn. Doch wo stünde solches bei May?

Ich lese vielmehr vom *Sohn des Vaters. Nur dadurch, daß er Mensch wurde, konnte er uns den Vater offenbaren.* Er ist also nicht einfach Mensch, sondern er wurde es, er, der vor seiner Menschwerdung schon *Sohn des Vaters* war; das ist genau das kirchliche Dogma. Zudem schrieb am 18.12.1906, also drei Tage vor dem 21.12.1906, May ein ähnliches Credo,[7] und da lesen wir: *Ich glaube ... an den von uns als Gott Erkannten.* .. Das klingt freilich etwas vorsichtig; jedoch: May wird nicht haben sagen wollen, daß unsere Erkenntnis trügt. Das schließt auch der Zusatz vom 18.12.1906 aus, daß der Erlöser gekommen sei, *um uns emporzuführen, woher er gekommen ist,* in den Himmel nämlich: und damit ist wieder der Glaube an die Präexistenz, an die ewige Gott-Existenz des Sohnes Gottes angedeutet.

Nun freilich: May glaubt *an die himmlische Liebe,* an den *Gottesgedanken* und *an die göttliche Gnade* bzw., wie die Formulierung am 18.12.1906 sagt, *an die göttliche Erleuchtung.* Stünde nichts anderes da, müßte man tatsächlich mit Mays Unitarismus rechnen. Was aber über den *Gottesgedanken* da steht, ist, wie wir eben sahen, so personal gedacht und formuliert, daß von daher alles interpretiert werden muß. Das ist auch möglich: Ich kann die personale Wirklichkeit "Sohn Gottes" und "Heiliger Geist" nicht-personal benennen (Liebe, Gedanke, Gnade, Erleuchtung).[8] Aber ich kann eine nicht-personale Wirklichkeit nicht als eine personale ausgeben, es sei denn, es wäre klar, was ich mache. Hier: Ich kann vom nur: symbolisch personifizierten Gottesgedanken nicht zum geschichtlichen Jesus kommen, der leidet, stirbt, aufersteht und zum Himmel fährt, wohl aber den personalen Sohn Gottes unpersonal benennen. Eben dies gilt auch im Blick auf den Heiligen Geist.

Doch hier sind wir nun an einer wirklichen Schwierigkeit: Wenn ich den *Gottesgedanken* und *die göttliche Gnade* als Titel für "Sohn Gottes" und "Heiliger Geist" nehme, muß ich ja wohl auch *die himmlische Liebe* als Titel einer göttlichen Person nehmen. Es wird tatsächlich auch bald personal: *Sie ist die Reine, die Unbefleckte, die Jungfrau, die Madonna*[9]. Sie hat den geboren, der ans Kreuz ging. Zuvor aber ist sie zu rühmen: *die zu uns niederkam* - wie auch Jesus, der ebenfalls herabgekommen sein muß, wenn er uns emporführen soll. Da wir den Unitarismus bei May schon ausgeschlossen haben, bleibt uns zunächst nur Mays Glaube an eine "Viereinigkeit", kombiniert mit einem Glauben an eine doppelte Menschwerdung: bei jener göttlichen Person, die May die *himmlische Liebe* nennt, und beim *Gottesgedanken.*

Doch scheint mir eine solche Vorstellung bei May als eine so abenteuerliche Sache, daß ich sie nicht annehmen kann.[10] Wo auch wäre sie sonst in seinem Werk belegt?[11] So helfe ich mir damit, daß ich hier eine verunglückte poetische Formulierung sehe, die dem Nicht-Theologen May passiert ist.

Lasse ich mich freilich auf Stolte ein, komme ich doch zu einer himmlischen Liebe, von der gilt: "Sie, die himmlische Liebe, wird 'f ü r u n s' (das heißt doch wohl: symbolisch, nach unserem bloß menschlichen und bildhaften Verständnis) zur Gottesmutter." Nur: Wie komme ich von einer Eigenschaft des unitarisch verstandenen Gottes, die ich symbolisch personifiziere, die aber keine Person ist, zum geschichtlichen Menschen Maria? Denn der, der ans Kreuz ging, muß ja wohl als Mensch geboren worden sein und das heißt von einer wirklichen Mutter; von einer göttlichen Eigenschaft, auch wenn ich sie symbolisch personifiziere, läßt sich eine

solche Geburt nicht aussagen. Nun allerdings: "Man beachte nur, wie sorgfältig hierin der Name Maria vermieden worden ist." Das könnte man gelten lassen, wenn am Ende nicht eine Mutter aus Fleisch und Blut gebraucht würde, um einen wahren Menschen (der freilich auch Gott ist) zu gebären. So halte ich lieber nach wie vor dafür, daß May bei seinen Worten an Maria dachte,[12] wie er gewiß auch an Jesus gedacht hat, dessen Name ebenfalls nicht vorkommt! Vielleicht dachte er beim Glauben an die *himmlische Liebe* auch an den Heiligen Geist, der ja nach dem Credo der Kirche mit der Menschwerdung Jesu zu tun hatte[13], und vergaß dann, Bewirker (Geist) und Werkzeug (Maria) voneinander abzusetzen.[14]

Er war nun einmal kein Theologe.[15]

Aber: Mit dem *Gottesgedanken* erinnert May an Ev. Joh. 1,1: Im Anfang war der Logos, der Gedanke, das Wort - jede Übersetzung ist zutreffend. Mit *Nur dadurch, daß er Mensch wurde, konnte er uns den Vater offenbaren,* nahm er Bezug auf Ev. Joh I,18; "Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt." Bei "für uns" hört schließlich der Lutheraner das vielfältige "für uns" aus Luthers Kleinem Katechismus und überhaupt Luthers Theologie. Aber auch das Nicänum bekennt: "Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen."[16]

Dieses Nicäno-Constantinopolitanum sieht dann, meint Stolte, als das Wichtigste an das "niedergefahren zur Hölle" und das "am dritten Tage wieder auferstanden"; May jedoch melde beides nicht vom "Sohn des Vaters". Doch besagt eine solche Auslassung wirklich etwas? Man sehe: Das Nicänum kennt, gegen Stolte, das "niedergefahren zur Hölle" auch nicht! Dieser Satz, seit Jahren inzwischen in der Fassung "hinabgestiegen in das Reich des Todes", findet sich nur im apostolischen Glaubensbekenntnis[17]. Ist außerdem klar, daß May nicht auch die Hölle bzw. das "Reich des Todes" mit-gemeint hat beim Ausdruck von der *Menschheitsqual?* Zuletzt aber: Das "auferstanden" hat May, freilich einen Absatz später, eingeschlossen in der Formulierung: *um uns wie ihn durch Leid und Tod zur Auferstehung . . . zu führen.*

Der also doch auferstandene (faktisch auferstandene, nicht erst symbolisch irgendwie auferstehende) *Weltenheiland* und *Erlöser* ist auch gen Himmel gefahren (*wie ihn . . . zur Himmelfahrt zu führen* - auch hier erkennbar Vergangenheit bzw. Gegenwart). So dürfte er denn auch nach May "im Himmel beim 'Vater' " thronen: auch "in seiner vom Dogma ihm zugeschriebenen Göttlichkeit" - obzwar die ja bei der Himmelfahrt gar nicht das Wichtige ist. Denn das ist ja klar: "dem als Gott das Reich gebühret". Dagegen ist jetzt neu: "der als Mensch das Zepter führet"[18]. Nur zur Wiederholung: Oben schon erwähnten wir Mays Bekenntnis zur Göttlichkeit Jesu.

Da Jesus Gott und Mensch ist, ist eingeschlossen, daß er auch als Mensch *unser Ideal* ist (obwohl wir heute kaum mehr das Wort "Ideal" in solchem Zusammenhang verwenden können). Aber von einem Ideal haben wir nur dann etwas, wenn wir die Freiheit und die Fähigkeit haben, ihm zu folgen. Solche Freiheit und Fähigkeit besorgt Jesus als *Weltenheiland* und *Erlöser*: Diese beiden Worte erläutern nicht, was Jesus als *unser Führer, unser Ideal* ist, sondern ergänzen diese Aussage.[19] Im Blick auf unsere Fähigkeit, dem Ideal Jesus zu folgen, wird präzisiert, es sei *die göttliche Gnade, die diesen Heiland nun auch in unserem Innern geboren werden läßt. . .* Allein schafft der Mensch nichts, und auch ein bloßes Additionsverständnis - der Mensch plus (etwas) Gnade - kann sich nicht auf die hier stehenden Worte Mays berufen. Vielmehr: May ist hier so ausdrücklich ein "Gnadentheologe", daß jeder, der in dieser Frage Paulus, Augustin, Thomas von Aquin und Luther folgt, völlig zufrieden sein kann.

Doch wo ist nun der Gottessohn? Zur Rechten des Vaters oder im Herzen des Menschen? Für Stolte ist das eine Frage. Aber der Christenglaube kennt hier keine Alternativen. Beides gilt: "Seh ich dich gen Himmel fahren, seh ich dich zur Rechten da" und gerade darum: "Du kannst alles allerorten nun erfülln und nahe sein . . . ewig in mir leb und wohn"[20]. . . Aber die Doppelheit ist nur möglich, weil von Jesus das

Doppelte zu sagen ist: Wahrer Gott und Mensch. Daß ein bloßer, wenn auch edler, Mensch in unserem Inneren geboren werden könnte, hat noch niemand behauptet, und wie es geschehen könnte, ist mir unerfindlich.

Hier eine Zusatzbemerkung: Laut Text vom 18.12.1906 führt uns der Gottessohn, laut dem vom 21.12.1906 der Heilige Geist. Die Selbstverständlichkeit, mit der May beide Formulierungen verwendet, entspricht dem trinitarischen Dogma.

Mays ökumenisches Bekenntnis zur "katholischen Kirche" braucht heute keine Erläuterung mehr - weswegen dieser Hinweis hier auch schon genügt.

Daß jedoch Mays Aussage "undogmatisch" sei, kann ich - gegen Stolte - nicht finden. Will sie denn nicht wahr und richtig sein? Bezieht sich nicht auch auf die Kirchen-Passage Mays Versicherung existentiellen Dahinterstehens: *Das ist . . . der Inhalt und das Wesen meiner Religion*? Und ebenso: *In diesem Glauben lebe ich: für diesen Glauben leide ich, und in diesem Glauben sterbe ich.*

Aber freilich: Es gibt die Möglichkeit, sich mit den traditionellen Glaubensformulierungen der Kirche in falscher Weise zu identifizieren: Dann wird jedes weitere Denken verboten; jeder Versuch wird abgeblockt, der einer Erkundigungsfahrt durch das weiträumige Gelände der kirchlichen Überlieferung gilt; daß die dialektische Wahrheit stimmen könnte, daß die Wahrheit Gottes mit sich selbst identisch bleibt gerade durch neue Einsichten, ist von vorneherein nicht im Blick. Für einen Dogmatizismus dieser Art war gewiß May nicht zu haben.[21)]

So kann er denn seinem Glaubensbekenntnis auch Aussagen über Hoffnungen anfügen, die sich auf die Zukunft der Menschheitsgeschichte beziehen. Meines Erachtens gehen diese nicht "über das Trinitätsdogma hinaus", wie das Stolte meint. Sie stehen vielmehr in erkennbarem Zusammenhang mit Mays Glauben an den Herrn *aller Gesetze und Kräfte* und an den *Vater aller fühlenden Wesen,* an den, der uns die "Nächstenliebe" lehrt und vorgelebt hat, an den, dem wir die *Kraft der Nächstenliebe* verdanken. Mays Hoffnungen haben Raum innerhalb des trinitarischen Gottesglaubens.

Doch natürlich ist hier Stolte vorbehaltlos zuzustimmen: Mays Hoffnungsformulierungen haben als "Quelle die Philosophie der europäischen Aufklärung". Und noch einmal kann man Stolte nur mit voller Zustimmung zitieren: ". . . diesen Glauben nicht verloren zu haben nach all den Erfahrungen eines so geplagten Lebens. . .: das ist wohl das Äußerste an Gottvertrauen. . ."

Aber verwandelt nicht gerade der Hinweis auf das Gottvertrauen die scheinbar bloß-aufklärerische Atmosphäre der May-Worte? Denn notfalls kommt der Aufklärer auch ohne Gott aus, genügt ihm *das Gute im Menschen / die Verbrüderung der Nationen / das irdische Paradies,* weil er letzlich nicht wahrnimmt, welch eine Macht die Sünde und das Böse unter uns darstellen. May aber hat, leider nicht integriert in seine Worte hier, anderswo durchaus zu sagen gewußt, wie es sich damit verhält.[22)]

Immerhin aber leugnet er auch hier nicht das Sterben, geht er doch bei allem Streben nach dem irdischen Paradies zugegebenermaßen auf *die uns für dort verheißene Seligkeit* zu. Sodann: Daß die Heiligung des Lebens uns in einem gewissen Maße Seligkeit bringt, ist auch klar. Ebenso ist klar, daß der ethische Auftrag, den die Christen haben, auch im politischen Raum erfüllt werden muß. Auch der Glaube an die Kraft der in Gott gegründeten und von ihm ermöglichten Nächstenliebe kann nur bejaht werden. Nicht einmal dann wird man etwas einwenden können, wenn May an das Gute im Menschen glaubt, sofern der Mensch Gottes Geschöpf ist und Erleuchtung und Begnadung durch den Heiligen Geist erfahren hat. Aber werden sich wirklich die Nationen verbrüdern, und wird das Menschengeschlecht wirklich eine positive Zukunft auf Erden haben? Da steht bei May, daß wir nach dem irdischen Paradies *streben sollen* - wegen eines Kommens ans Ziel scheint er sich auch nicht sicher gewesen zu sein![23)] So könnte am Ende das, was May wirklich sagen wollte, "nur" dies sein: "Ich glaube an Möglichkeit und Verpflichtung zu einem positiven ethischen und ethisch-politischen Einsatz, und ich erhoffe gewisse Erfolge dabei." Dagegen ist wieder nichts einzuwenden.[24)]

Überhaupt ist hier anzumerken, daß wir wieder einmal vor einer dialektischen Wahrheit stehen: Unsere Aussagen über Welt, Mensch und Geschichte müssen zuerst der Geschöpflichkeit der Erde, dann ihrem gefallenen Zustand und schließlich dem an ihr wirksamen Erlösungshandeln Gottes gerecht werden. D. h.: Es gibt nicht nur einen oberflächlichen und aufklärerischen Optimismus (von dem ich freilich meinte, daß er in zwei Weltkriegen kaputtgegangen wäre und angesichts der heutigen Weltbedrohung nicht mehr existiere), sondern auch eine unchristliche "Zukunftswehleidigkeit" wider den Glauben, daß "Gott im Regimente sitzt", ja überhaupt eine lebenszerstörerische Besessenheit durch das Gefallensein der Welt (die nicht wahrer wird dadurch, daß sie sich als besonders gut protestantisch ausgibt und mit Lutherzitaten arbeitet). Das heißt: Es wäre verkehrt, wenn man May von einem dem aufklärerischen Optimismus entgegengesetzten Extrem her kritisieren wollte.

Dennoch ist es - natürlich - schade, daß ihm manches in seinem Credo zu formulieren nicht wirklich geglückt ist. Am Ende aber gilt im Blick auf seine Texte vom 18. und 21.12.1906 doch: Hier gibt es leider unklare marianische Poesien, es finden sich auch "Glaubensgegenstände", die so nicht zu glauben sind (auch gar nicht von May im theologischen Sinne geglaubt wurden), und Formulierungen, die auch für meinen Eindruck von einem (meiner Meinung nach: unzutreffenden) Aufklärungs-Optimismus getragen sind, selbst wenn dieser christlich verankert ist und mit anderen, realistischeren May-Aussagen konfrontiert werden kann - aber das eigentliche Corpus der Confessiones Mays ist dem Wortlaut nach christlich-orthodox, selbst dann, wenn May ungewohnte Formulierungen anwendet.[25)]

Um dieses Ergebnis noch zu unterstreichen, sei zusätzlich auf Äußerungen von H. Wagner, dem mayfreundlichen Redakteur der Passauer Donau-Zeitung, verwiesen, die dieser aus Anlaß der Veröffentlichung seiner Pro-May-Verlautbarungen gemacht hat. So schrieb er: "May ist Protestant und steht auf dem Standpunkte des strengen Gottes- und Christusglaubens, er ist der suchende Mann, der auf strengrechtlichem Boden nur das Beste will."[26)] Das heißt: Wagner ordnet (mit für die Zeit typischen Formulierungen, wie man noch zusätzlich sagen muß!) May dem Lager der "positiven Protestanten", also den kirchlich Orthodoxen, zu, nicht dem Lager der "liberalen Protestanten". Dies, obwohl er durchaus weiß, daß ihn einiges von Mays Ansichten trennt: "Wir, die wir die Gesetze der Kirche ausschließlich anerkennen, werden May in die Reihe der Religionsphilosophen verweisen, ohne daß wir seine Anschauungen zu den unserigen machen." Als dann May zu den Wagner-Ausführungen Stellung nahm, geschah dies mit einem Brief, der Wagner veranlaßte, für den Druck seiner Zeitungs-Artikel als "Eine kritische Studie" mit dem Titel "Karl May und seine Werke" den oben zitierten Satz zu verkürzen, so daß es nur noch heißt: "May steht auf dem Standpunkte..." Es ist jedoch deutlich: Es bleibt für Wagner die Zuordnung Mays zum Lager der "Positiven" erhalten, auch wenn er noch einmal versichert: "wir halten es nicht für notwendig, unseren Standpunkt dem gegenüber ausdrücklich darzulegen." Diese Versicherung findet sich in der Donau-Zeitung nach dem Abdruck des eben erwähnten May-Briefes unmittelbar vor dem Abdruck des mayschen Credos und als dessen Einleitung. May selbst führt in diesen Text ein mit dem Hinweis darauf, Wagners Passauer Ausführungen hätten ihm zahlreiche Anfragen eingetragen, *die sich mit den von Ihnen berührten Punkten, meist aber mit meinem Glauben beschäftigen. Der Ton, in dem diese Erkundigungen gehalten sind, sagt mir, wie ernst man es mit ihnen meint.* Wer sich in der Christenheit auskennt, weiß, daß diese Erkundigungen nicht aus liberalen Kreisen stammen, sondern aus orthodoxen, rechtgläubigen (rechtgläubig sein wollenden). Und May widerspricht einer Zuordnung zu diesen Kreisen nicht.

May hatte zu einem Widerspruch auch deswegen kaum Anlaß, weil er selbst sein "Friedenscredo" beim streng katholischen Wagner positiv aufgenommen fand, meinte doch dieser: "daß der g r o ß e, a l l g e m e i n e W e l t - u n d V ö l k e r f r i e d e, den wir uns wünschen, wohl zu erreichen ist, wenn wir anstatt in phantasti-

scher in vernünftiger Weise nach ihm streben."[27] Der Hinweis darauf will sagen, daß orthodox Christliches und Aufklärerisches zu Mays Zeiten offensichtlich enger beieinander lagen, als wir uns das heute vorstellen können, woraus folgt, daß aufklärerische Anklänge bei May wirklich nicht gegen seine Rechtgläubigkeit geltend gemacht werden können.

(Schluß folgt)

Anmerkungen

1) Jb-KMG 1985, S. 63 ff.
2) Wie bin ich dankbar für das, was a.a.O. S. 78 steht!
3) Damit will ich nicht sagen, daß nicht auch Kenner anderer Wissenszweige, je von ihrem Wissen her, manches anders sehen könnten als Stolte. War z. B. Mays Seminarerziehung wirklich von "bigotter Strenge"? (a.a.O. S. 64)
4) Jb-KMG 1985, S. 102 ff.
5) Bei Stolte a.a.O. S. 78 f dankenswerterweise ganz abgedruckt. Wenn in den folgenden Ausführungen aus diesem Text zitiert wird, wird darauf nicht mehr durch neue Anmerkungen aufmerksam gemacht. - Der gleiche Maysche Credotext findet sich auch in K. Serden (Hrg.), Schriften zu Karl May, Ubstadt 1975, und zwar im von H. Hatzig verfaßten Nachwort, S. 244 ff.
6) A. a. O., S. 79. - Wenn in den folgenden Ausführungen Stoltes Anmerkungen zum Credo Mays zitiert werden, wird darauf nicht mehr durch neue Anmerkungen aufmerksam gemacht. Die Stellen befinden sich alle auf den Seiten 79 bis 81.
7) Vgl. Briefe an das bayerische Königshaus, Jb-KMG 1983, S. 100 f. Dort ist der fragliche Text gesperrt gedruckt. Zitierungen aus diesem Text erfolgen ebenfalls ohne neue Fundstellenangaben.
8) Vgl. Jesu Wort: "Ich bin die Auferstehung und das Leben", Ev. Joh. 11,25.
9) Die von der rk. Kirche dogmatisierten Lehren von Mariens unbefleckter Empfängnis, d. h. Sündlosigkeit von Anfang an, also [Erb-]Sündenfreiheit, und von Mariens leiblicher Aufnahme in den Himmel lassen sich als theologische Meinungen auch in den lutherischen und reformierten Kirchen früherer Jahrhunderte nachweisen, etwa bei Luther und Zwingli. (Nur eben: als theologische Meinungen und nicht als verbindliche Dogmen.) So sollte man May nicht schelten, wenn er (eventuell) solche Meinungen auch geteilt hat. (Vgl. H. Schütte, Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung, Paderborn 1985, S. 185 und S. 187).
10) Vgl. H. Wollschläger, K. May, Grundriß eines gebrochenen Lebens, Zürich 1976, S. 142 f: "Die *'himmlische Liebe, die zu uns niederkam, den Gottesgedanken zu gebären'*, als Definition der Madonna ist mystische Ketzerei . . ."
11) Die beiden Credotexte Mays vom 18. und 21.12.1906 sind im Vorfeld von 'Ardistan und Dschinnistan' entstanden, und in diesem Werk gibt es keine "Viereinigkeit", sondern nur eine Dreieinigkeit von Vater-Mutter-Sohn - wobei die Zuweisung von Mütterlichkeit an den Heiligen Geist eine nicht unbedeutende Tradition in der christlichen Theologie hat. (Für den Hinweis auf 'Ardistan und Dschinnistan' möchte ich W. Ilmer, Brief vom 21.8.1985, danken.)
12) Vgl. K. Mays Lied "Ave Maria", z. B. in Karl May, Christus oder Muhammed, Marienkalendergeschichten, Reprint der KMG o. J., S. 9 und S. 261 ff. Die illustrierte Ausgabe von Winnetou III, 1907(!) erschienen, hat eine neue zweite Strophe fürs Ave Maria, Erinnerung durch W. Ilmer a.a.O.
13) Apostolisches Glaubensbekenntnis! ". . . Jesus Christus . . . empfangen durch den Heiligen Geist. . ." Nicänisches Glaubensbekenntnis! ". . . hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria. . ."
14) Man sehe auch: Während die Menschwerdung des Gott-Sohnes von May ausdrücklich ausgesagt ist, fehlt eine Aussage über eine Menschwerdung der Gott-Liebe; es heißt nur: *die zu uns niederkam.*
15) Vgl. E. Seybold, Aspekte christlichen Glaubens bei Karl May, Sh-KMG 55, S. 6 f. Anm. 24 und 25; S. 31.
16) Der Nicänum-Text ist gewiß in jedem Gesang- und Gebet-Buch abgedruckt.
17) Auch das Apostolicum steht in jedem Gesang- und Gebet-Buch.
18) Evang. Kirchengesangbuch, Ausgabe Bayern, Lied 480, Vers 1 (Anfang: König, dem kein König gleichet).
19) Im Gespräch zwischen dem Ich-Helden und einem Chinesen macht der Abendländer deutlich, daß nur der Christenglaube *"sagt, daß der Mensch"* wieder *"fromm, heilig und selig werden könne"*. (Vgl. Der Kiang-lu, in 'Am Stillen Ocean', Fehsenfeld-Reprint S. 250.)
20) Ev. Kirchengesangbuch Lied 95, Verse 2 und 6. (Anfang: Siegesfürste, Ehrenkönig.)
21) R. Guardini hat in "Berichte über mein Leben, Autobiographische Aufzeichnungen", Düsseldorf 1985[3], auf den Zusammenstoß zwischen Reaktion und "Bewegung ins Weite und Freie" (S. 29) aufaufmerksam gemacht. Aber jede Konfession hat Menschen des verschlossenen und des offenen Typs in sich. Vgl. E. Seybold, a.a.O. S. 7.
22) Vgl. E. Seybold, a.a.O. S. 14.

23) Am Ende des Pax-Romans bricht Krieg aus (Bd. 30, S. 658 ff). Und am Ende von 'Merhameh' steht der beschwörende Ruf *"Es sei Friede! Es sei Friede!"* (Christus oder Muhammed, S. 219).
24) Vgl. E. Seybold, a.a.O. S. 25, Anm. 134.
25) wie Anm. 15. Das Urteil, das ich dort S. 18, Anm. 89 über Mays Credotexte abgegeben habe, muß ich jetzt zurücknehmen.
26) In: Schriften zu Karl May, a.a.O. S. 147 (des Reprints) in Kombination mit S. 244 des Hatzig-Nachworts. Die folgenden Zitate stammen aus den angegebenen Seiten und S. 245.
27) A. a. O. S. 174. Vgl. auch S. 247.

Anschrift des Verfassers:
Pfarrer Ernst Seybold, Haus 41, D-8531 Ergersheim

Zwei Entdeckungen

I.

Viele in Karl Mays Kolportageromanen sowie in 'Szepter und Hammer / Die Juweleninsel' erwähnte Orte existieren auch in der Realität. So findet sich der im "Verlorenen Sohn" erwähnte Ort Reitzenhain im Erzgebirge nahe Marienberg und der Grenze zur heutigen ČSSR. Die in der "Juweleninsel" beschriebenen Helbigsdorf und Burg Himmelstein lokalisiert man bei Brand-Erbisdorf beziehungsweise Schlackenwerth/Ostrov in der heutigen ČSSR. Ein ausführlicheres Kartenstudium fördert bestimmt noch andere scheinbar erfundene Ortsnamen als existent oder existent gewesen zutage.

II.

Eine seltsame Entdeckung bescherte mir die Durchsicht des 1972 im Sändig-Verlag, Walluf, als Reprint erschienenen Buches 'Friesische Namen und Mittheilungen darüber von Bernhard Brons jr. zu Emden, Mitglied der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Alterthümer daselbst', ursprünglich erschienen in Emden im Verlag von W. Haynel 1877. In der Liste ostfriesischer Personennamen aus verschiedenen Jahrhunderten stieß ich auf Folgendes (Seite 83):

Wilemek w. 16	Winandus 12	Wobbeken w. 16
Wilf	Wincke 14	Wobbina w.
Wilgrub	Windel w.	Wobke
Wilgrups St. 16	Windelt w. u. m. 16	Woenke w. 16
Wilham 13	Wine w. 16	Woert 16
Wilhelm 16	Wineto 13 (!)	Wohelt 16
Wilif 16	Wini 12	Wolber w. 16
Wilke w. u. m. 16	Winke w. 16	Wolberg w. 17

Ich möchte selbst bezweifeln, daß Karl May jenes Buch und jene Liste kannte. Doch hiermit ergibt sich die Möglickeit für eine gar nicht so abseitige Deutung des Namens Winnetou, denn ich möchte auf die Namenswurzeln "win" (indogermanische Sprachen) = Freund und "ed"/"od" (angelsächsisch respektive "germanisch") = Erbe oder "reicher Beistz" verweisen. Demnach könnte Winnetou "reicher Freund" oder im übertragenen Sinne etwa "väterlicher Freund" bedeuten. Meine Vermutung ist allerdings leider vorerst reine Spekulation.

Eine hieraus resultierende Anregung für Forscher wäre, sich mit Helden, die die Buchstabengruppe w-n-d/t beinhalten, zu beschäftigen (u. a. **Winnetou**, **Winter**, **Wunderlich**).

Harald Mischnick, Kronberg

Anm. d. Red.:
Weitere „Entdeckungen" werden in den nächsten Heften folgen.

Rudi Schweikert, Mannheim

Mit dem Finger auf der Landkarte

Etwas über Namen bei Karl May

I.

Wer jemals im stillen Kämmerlein zur Kartenmappe oder zum Atlas gegriffen hat und mit dem Finger auf der Landkarte, die Phantasie wach und gespannt, gereist ist, wird das volle Glücksgefühl in der Beschränkung nachvollziehen können, wenn man darauf etwas als einem intensiv zugehörig Empfundenes entdeckt hat. Und gibt es etwas Zugehörigeres als den eigenen Namen?

Eine ganz frühe Inkarnation von Karl Mays Sehnsüchten ist die Figur des Savannenhelden und Savennendichters Richard Forster aus Francfort in Kentucky.[1] Fast magisch formelhaft wird diese Kombination von Eigen- und Ortsname in der Erzählung immer wieder genannt. Das ist eigentümlich. - Betrachtet man sich nun einmal auf der Landkarte die Gegend um jenes Francfort im fernen freien Westen, entdeckt man etwas über hundert Kilometer davon entfernt, nahe des Ohio gelegen, an den es May, sich als Schriftsteller zu vervollkommnen, so sehr gezogen hat[2] -- Maysville.

Daß zur Heimat des deutsch dichtenden Richard Forster die nächst Maysville an Deutschland erinnernde Stadt wurde, klingt als Erklärung für Mays Ortswahl in "Ein Dichter" wohl nicht ganz unplausibel.

II.

Wenn man auf der Karte von Mainz aus eine gerade Linie bis nach Kreuznach zieht, so berührt diese Linie den Namen eines Dörfchens, welches der Sitz einer Oberförsterei ist. So führt May den Leser seines "Waldröschens" ins bergende Zentrum, den ruhenden Heimatpol seiner Helden, nach Rheinswalden.[3] Man sieht gleichsam den Finger des Schreibenden auf der Landkarte die bezeichnete Strecke abfahren. Folgt man tatsächlich der Anweisung und zieht jene Linie, dann stößt man zwar nicht auf das (imaginäre) Dörfchen Rheinswalden, wohl aber auf einen kleinen Ort namens Hilbersheim.[4]

Hilbers: Diesem Namen begegnet man in Karl Mays Geschichten durchaus, und auffällig ist, daß der "Lange Hilbers" der einzige der Mayschen Helden des Westens ist, von dem nichts erzählt wird.[5]

Jedoch hat in Rheinswalden eine Familie, von der sehr viel erzählt wird und deren Name Klangähnlichkeit mit Hilbers besitzt, ihr Heim: Helmers. Und Helmers' Heim, Helmers Home, führt uns wieder zurück, hinüber in jene Region, in der Richard Forster Heldentaten vollbringt, den Llano estacado. Der Helmers, der dort Haus und Hof hat, war früher in Deutschland Oberförster.[6] Oberförster war 'früher', in Rheinswalden, zwar keiner aus der Helmers-Familie, wohl aber der ihnen nahestehende Hauptmann Rodenstein. Und unversehens steht man in einem der vielen eng gewebten Beziehungsgeflechte, die das Werk Mays durchziehen und sich um Namen oder Begriffe (wie hier Forster-Förster) ranken.[7]

III.

Der Llano estacado spielt ja auch im "Waldröschen" keine geringe Rolle. Wie im "Geist der Llano estakata" treffen sich die Garde der Subhelden und der Superheld in einem Laden mit Ausschank am Wüstenrand. Diesmal heißt der Besitzer nicht Helmers, sondern Pirnero, der allerdings zu seinen entfernten Verwandten sehr wohl einen Helmers zählt, der als Erwachsener die schwere Kopfverletzung erhält, die im "Geist" den jungen Bloody-Fox entscheidend prägt, an dem der Helmers

von Helmers Home Vaterstelle vertritt und der so ein Helmers-Sohn von anderer und doch gleicher Art ist wie der junge Curt aus dem "Waldröschen".[8)]

Pirnero: Er nennt sich so nach seiner sächsischen Heimatstadt Pirna: Ein Ortsname wird verdeckt zum Eigennamen.

Ob May hier uns einen kleinen Handwerkstrick insgeheim vorführt und uns an der Nase herumführt wie der Schwarze Gerard den armen Pirnero? Die Vermutung liegt nah, denn justament in einer Gegend, die May aus eigener Anschauung gekannt haben mag (von seinem Aufenthalt 1869 in Sachsen-Coburg-Gotha her[9)]), gibt es die Ortschaft - - Helmers.[10)]

Im fiktiven Rheinswalden lebt der Familie Helmers benachbart unter anderem die Frau Karl Sternaus, Rosa. - Der westliche Nachbarort von Helmers im Thüringischen heißt Rosa.

IV.

Doch zurück zum Llano, den May so oft und stark anziehenden. Besonders gekonnt schlängelte er sich im ersten Band des "Surehand" an ihn heran. Der Weg dorthin führt den Ich-Erzähler über ein Tal, in dem feindliche Comanchen ihr "Versorgungslager" mit Weib, Kind und einem Gefangenen aufgeschlagen haben. Old Shatterhand begeht dort sowohl die obligatorische Gefangenenbefreiung als auch ein paar Diebereien: Eine Decke läßt er mitgehen, die Medizinen des Häuptlings und dessen "Paradepferd". Das Tal heißt Hasenthal, und Hasenthal im Thüringer Wald ist der Nachbarort eines Dorfs am Rennsteig namens - - Ernstthal.

Im Nachbarort **seines** Ernstthal, Hohenstein, entwendete May (der sich ja auch das Ortsnamenpseudonym Hohenthal zulegte) bekanntlich bei einem der "Häuptlinge" des Fleckens, dem Kegelhaus-Restaurateur, ein Handtuch, in einer Ortschaft nahebei ein Pferd, und die in der Umgebung mitgenommenen Kleinigkeiten wie Zigarrenpfeifchen, Billardkugeln,[11)] ebenso die früher angeeigneten Uhren, "Anbeißpfeifen" und Zigarrenspitzen, samt der Kerzen, mit deren Unterschlagung so vieles Finstere begann, könnten May - dumpfer Ausfluß kindhaft-magischen Denkens - als Utensilien mit Fetischcharakter erschienen sein: als ausgesprochen männliche "Medizin", durch deren Weg- und Inbesitznahme man (Bestrafungs)-Macht über die Eigentümer gewinnt. Was der kluge Old Shatterhand selbst klar macht.[12)]

V.

Aber wieder zum Llano. Dort entzündet Old Shatterhand mehrfach mittels dürrem Kaktus einen Brand in der Wüste. - Wüstenbrand liegt unmittelbar hinter Hohenstein-Ernstthal Richtung Chemnitz. Bedenkt man, wie gerade ein solcher Name, sicherlich immer wieder vernommen und regelrecht eingebrannt ins Gedächtnis - siehe auch die Erwähnung der *Wüstenbränder Teiche* (Feuer und Wasser!) in "Mein Leben und Streben"[13)] -, die Phantasie eines derartigen "Innenweltlers" wie May entzündet haben muß, dann hat die Unterstellung einer ästhetischen Umsetzung des bloßen Ortsnamens in Anschauung, in Handlung, in spannendes Geschehen nichts Überraschendes mehr an sich.

Daß es ein Stangendorf zwischen Nieder-Mülsen und Mülsen-St. Micheln gibt, etwas mehr als zehn Kilometer von Hohenstein-Ernstthal entfernt, ist in diesem stangenreichen Llano-Zusammenhang sicherlich nicht gänzlich ohne Belang.

Wie klein die Welt ist, wie sehr alles mit allem zusammenhängt und wie sehr Sitara in großer Maske das Hohenstein-Ernstthaler Ambiente schildert, zeigt sich nicht allein in Mays "symbolischem" Satz *Ich bin im niedrigsten, tiefsten Ardistan geboren.*[14)] Inter urinas et faeces nascimur, heißt es, und der Sumpf Ussulistans, des Lands des Ursprungs, war in der Tat von Anbeginn um May. Keine sieben Kilometer von Hohenstein-Ernstthal entfernt, hinter Ober-Lungwitz, liegt - - Ursprung.

Sieht man auf der Karte, wie sich Wüstenbrand und Ursprung gegenüberliegen, liegt auch der Gedanke an die rivalisierenden Tschoban, die Wüstenbewohner, und Ussul, die "Ursprunger", nicht fern.

VI.

Über die mögliche Anregungskraft von Namen: Umwandern wir bloß einmal (mitunter in größerem Abstand) Hohenstein-Ernstthal auf der Landkarte. Beginnen wir im Norden. Dort stoßen wir auf eines von vielen Eberbachs - ein weiteres ist Nachbarort von Waldheim - , die dem Schmiedemeister und seiner Gattin Rosalie aus dem "Ölprinz" vielleicht den Namen geliefert haben. Im Uhrzeigersinn weitergehend, finden wir die Ortschaft Falken, wobei einem Sam Hawkens einfallen dürfte, der Deutscher, ja sogar Sachse ist und früher Falke hieß. Harthau, Hartenstein und Härtensdorf könnten für die Hartons aus "Winnetou II" auslösend gewirkt haben. Daß bei Zwickau eine Grube Morgenstern existiert, kommt gelegen: Frau Ebersbach weist mit gebührendem Nachdruck darauf hin, eine geborene Morgenstern zu sein, und sie ist die einzige Figur nicht, die bei May so heißt. Und eine Grube Weltkugel hat's gleich daneben. . .[15)]

Wem solche Beziehungen zu vage sind, dem kann mit eindeutigeren geholfen werden:

VII.

"Die Liebe des Ulanen" spielt zu wesentlichen Teilen im lothringischen Moselgebiet. Der Roman beginnt mit der detaillierten Schilderung einer von Zell nach Trier führenden Moselfahrt und einer Kurz-Kutschfahrt von Simmern nach Trarbach. Diese wie auch weitere topographische Beschreibungen zeugen von präziser, höchstwahrscheinlich durch genaues Kartenstudium erworbener Ortskenntnis.

Das Geschlecht, aus dem die Hauptthelden stammen, heißt von Königsau. Derjenige von Königsau, dem wir am Anfang des Romans begegnen, macht, kaum daß er uns vorgestellt wurde, Maske. Er verkleidet sich und nimmt den Allerweltsnamen Müller an, um beim Franzosen auf höchsten Befehl und in allen Ehren zu spionieren. Zu diesem Behufe begibt er sich von Simmern aus nach Westsüdwest, Richtung Kirchberg, mit Etappenziel Traben-Trarbach.

Fährt man mit dem Finger auf einer guten Landkarte von Simmern aus nach Südsüdwest, stößt man binnen kurzem auf einen ganz selten anzutreffenden Ortsnamen - - Königsau.

In der Fiktion freilich stammen die von Königsaus nicht aus dem nahezu äußersten Südwesten, sondern aus dem nahezu äußersten Nordosten deutschsprachigen Gebiets: aus Ostpreußen, aus Masuren. Dort besitzen sie ein Gut, an das ein zweites grenzt, welches für hervorragende Dienste Hugo von Königsau einst von Marschall Blücher überschrieben wurde. Es trägt den Namen Breitenheim. - Um zu einem "echten" Breitenheim zu kommen, muß man lediglich von Königsau aus rund zwanzig Kilometer nach Südsüdosten fahren, und man hat es in der Pfalz gefunden, in der Nähe von Meisenheim am Glan.

Brautführer Hugos bei seiner Heirat in Berlin ist ein Lieutenant von Wilmersdorf. Eines der fünf, sechs Wilmersdorf, die es gibt, ist ein Stadtteil von Berlin; ein anderes liegt im Umkreis von Neidenburg/Ostpreußen - wo der Bursche Richard von Königsaus, Fritz Schneeberg, Findelkind, verlorengegangen war. *"Da ich bei einem Berge von Schnee gelegen hatte,* (erhielt ich) *den Namen Schneeberg "*, gibt er seine Namensgeschichte preis.[16)] - "In Wirklichkeit" ist Schneeberg eine May wohl bekannte Stadt, etwas über fünfzehn Kilometer von Zwickau entfernt.

Doch wieder nach Ostpreußen: Begibt man sich von Neidenburg nach Allenstein, kommt man durch - - Hohenstein. Von daher gesehen nimmt's noch weniger wunder, daß in der "Liebe des Ulanen" ein Arthur von Hohenthal auftaucht, ebenso

wie "umgekehrte" Hohenthals: Untersberg, Bas-Montagne und Deephill - Mays Namensbosselei kannte keine Sprachgrenzen.

Kehren wir aber zum Schluß noch einmal zum Anfang des Romans zurück. Die liebenden weiblichen Herzen, die für die deutschen Helden schlagen, gehören französischen Familien an mit Namen wie Richemonte, vormals de Richemonte, oder de Sainte-Marie.

Verfolgt man die Straße, welche von Thionville über Stuckingen nach Südosten führt, so passiert man einige kleine Zuflüsse der Mosel und gelangt unbemerkt auf eine fruchtbare Hochebene, in deren reichen Bodenertrag sich einzelne kleine Dörfer und Meierhöfe theilen. Dort liegt der Weiler Ortry mit einem Schlosse, auf dem die Sainte-Maries wohnen.[17] So hebt May den Vorhang vom Hauptschauplatz der Handlung. Heben wir ihn weiter, wird ein Teil der "Bühnenmaschinerie" sichtbar:

Verfolgt man zwei Straßen, die von Thionville nach Norden (beziehungsweise nach Süden) führen, stößt man kurz hinter der Stadt auf das Schloß Sainte-Marie (im Norden) und die Ortschaft Richemont (im Süden).

Königsau, Richemonte und Sainte-Marie: Die hermetische künstlerische Keckheit, mit der Karl May die Namen für die Hauptfiguren seines Romans der realen Umgebung der gewählten Schauplätze entnommen hat, ist enorm. Und schön.

(Aus einer umfangreicheren Arbeit über Namensbezüglichkeiten im Werk Karl Mays).

Anmerkungen

1) Aus "Ein Dichter" (Karl May, Der Waldkönig, Reprint der KMG, Hamburg 1980, S. 104-139).
2) Vgl. Brief Karl Mays vom 20.4.1869 (abgedruckt in Klaus Hoffmann, Karl May als "Räuberhauptmann" oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde. - In: Jb-KMG 1972/73, S. 221 f.).
3) Karl May, Das Waldröschen oder Die Verfolgung rund um die Erde, zitiert nach Karl May, Das Geheimnis des Bettlers. - Herrsching o. J., S. 280.
4) Nieder- und Ober-Hilbersheim, um genau zu sein. Um noch genauer zu sein: Blatt 6014 (Ingelheim am Rhein) der Topographischen Karte 1:25000 weist auf der Linie Mainz - Bad Kreuznach in der Tat ein *schloßähnliches Gebäude* (Waldröschen, a.a.O., S. 280) zwischen Schwabenheim und Essenheim auf, den Windhäuserhof.
5) Worauf Hansotto Hatzig hingewiesen hat; Karl-May-Register "Winnetou I - IV". - Sh-KMG 15 (1979), S. 47. - Hilbers als Figurenname auch in der "Juweleninsel".
6) Das erfährt der Leser in der Exposition des "Geists der Llano estakata", vermittelt durch Hobble-Frank, dem ehemaligen Möchtegern-Förster, der diese Information Bloody-Fox entlockt (Reprint der KMG, Hamburg 1983, S. 144). - Mit dem gleich noch zu erwähnenden anderen Gaststubenbesitzer am Rande des Llano, Pirnero aus dem "Waldröschen", hat Hobble-Frank gemeinsam, daß er aus der nördlichen Umgebung Dresdens stammt und jener aus der südlichen.
7) Kern der Forster-Förster-Fixierung Mays mag jenes stilisierte Eingehen auf die Kinderzeit seines Vaters sein, das sich - merkwürdig? unüberraschend? - fast wörtlich mit den ersten Schilderungen von Curt Helmers' Neugier deckt: Mays Großmutter ist mit ihrem Sohn bei einem Oberförster untergekommen, und der kleine May *paßte auf; er lernte und merkte. Er wollte alles wissen, Er fragte nach jedem Gegenstand, den er noch nicht kannte. Bald wußte er die Namen aller Pflanzen, aller Raupen und Würmer, aller Käfer und Schmetterlinge, die es in seinem Bereiche gab.* (Mein Leben und Streben. - Herrsching o. J., S. 37 f.) - Der kleine Helmers *kam gerade zur rechten Zeit, den Ludewig mit noch einigen Forstläufern bereit zu finden. Sie führten einige Dachshunde an der Leine. / Ihr Weg ging durch den dichten Wald. Das Fragen des Knaben hatte kein Ende, und die Burschen mußten sich Mühe geben, seinen Wissenstrieb zu befriedigen.* (Waldröschen, a.a.O., S. 286).
8) Vgl. Karl May, Der Geist der Llano estakata, Reprint der KMG, Hamburg 1983, S. 144.
9) Hierzu Klaus Hoffmann, Karl May als "Räuberhauptmann" oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde. - In: Jb-KMG 1972/73, S. 244.
10) Auf die Herkunftsmöglichkeit bestimmter Figurennamen aus Ortsnamen (Winnetoon und Lindsay) wies bereits hin Wolf-Dieter Bach, Sich einen Namen machen. - In: Jb-KMG 1975, S. 63 f. (Anm. 26).
11) Siehe etwa Klaus Hoffmann, Karl May als "Räuberhauptmann" oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde. - In: Jb-KMG 1972/73, S. 227 - 231.
12) Vgl. Karl May, Old Surehand I. - Herrsching o. J., S. 176 f. und 372 f. - Ob in Old Wabble nicht *auch eine Reminiszenz an den alten Wappler in Mülsen St. Jakob steckt? - Erinnert sei außerdem an den Ort Ame-*

rika südöstlich von Penig (vgl. Klaus Hoffmann, Karl May als "Räuberhauptmann" oder Die Verfolgung rund um die sächsische Erde, 2. Teil. - In: Jb-KMG 1975, S. 273).

13) A. a. O., S. 64.
14) Karl May, Mein Leben und Streben, a.a.O., S. 19.
15) Ob allerdings auch zu Mays Zeiten, entzieht sich noch meiner Kenntnis.
16) Karl May, Die Liebe des Ulanen I. Mit einem Vorwort von Klaus Hoffmann. - Hildesheim / New York 1972, S. 150.
17) Karl May, Die Liebe des Ulanen I, a.a.O., S. 41.

Hansotto Hatzig, Oftersheim

"In alter Liebe!"

I.

Klara May an Thea von Harbou, am 20.4.23 (siehe Faksimile Seite 23):
Liebe hochverehrte gnädige Frau!
Wie haben Sie mich erfreut!
Innigen Dank! Wenn auch heute die Urheber all der Leiden, die mein armer Dulder zu tragen hatte, längst vor dem ewigen Richter stehen, so wird doch Ihr Brief den Kindern jener die Schamröte ins Gesicht treiben.

Seit Jahren verfolge ich mit Interesse Ihre Arbeiten und freue mich, daß mein Mann Recht hatte, er prophezeite Ihnen eine große Zukunft. Sie stehen noch an der Schwelle des Lebenseingangs, ich am Ausgang, nur bedauernd, daß mein guter Mann seinen ans Fabelhafte grenzenden Aufstieg nicht mehr erlebte.

Er schrieb Ihnen vor Jahren, als Sie noch hier weilten, etwas in's Stammbuch. Ich weiß nicht mehr, was es war. Würden Sie die Güte haben, mir seinen Eintrag mal abzuschreiben? Ich sende Ihnen als Dank dafür das beifolgende letzte Jahrbuch.
Mit herzlichem Gruß Klara May

II.

Daß Thea von Harbou (1888 - 1954) eine Verehrerin von Karl May war und daß sie im Jahre 1924, zusammen mit dem Regisseur Fritz Lang, sich ins Radebeuler Gästebuch eingetragen hatte (und 1927 nochmals), war uns bekannt. Die Eintragung vom Juli 1924 lautet: "In Sehnsucht nach dem nächsten Wiedersehen", und die vom Juni 1927: "In alter Liebe!".

Nun erfahren wir aber durch den Brief Klara Mays (s. a. Faksimile), den Hermann Krause (USA) im vorigen Jahr in Königswinter zur Versteigerung gab, daß Thea tatsächlich Karl May noch persönlich kennengelernt hat, wie Josef Weiszt in seinem sonst sehr phantasiehaltigen Buch schon berichtete (s. Anm. 22 des folgenden Zitates). Damals war Thea von Harbou noch Schauspielerin, nach dem ersten Weltkrieg jedoch eine der 5 oder 6 häufig beschäftigten Drehbuch-Autorinnen des Stummfilms. Die Zahl steht nicht genau fest, weil "Jane Bess" möglicherweise das Pseudonym einer der Fünf sein könnte. Die anderen waren: Fanny Carlsen, Ruth Goetz, Luise Heilborn-Körbitz und Marie Luise Droop. Die beiden May-Freundinnen Thea und Marie Luise waren im Filmgeschäft die heftigsten Konkurrentinnen. Zu den großen Erfolgen der Jahre 1920 und 1921 gehörten die jeweils nach eigenen Romanen gedrehten Indien-Filme der beiden. 1920 Lu Droops "Die Lieblingsfrau des Maharadscha"[1] und 1921 Thea von Harbous "Das indische Grabmal"[2]. In beiden Filmen wirkte Erna Morena als indische Schönheit mit; auch eine, die mit Karl May persönlich bekannt war![3]

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN.

20. 4. 23.

Liebe geehrte gnädige Frau!

Wie haben Sie mich erfreut! Innigen Dank! Wenn auch heute die Erfahrung all der Leiden, die unsere armen Bilder zu tragen hatten, längst vor Ihren reinigen Richter stehen, so wird doch Ihr Brief den Dichtern immer die Thränen ins Gesicht treiben.

Erst jetzt erfahre ich mit Interesse Ihr Arbeiten und freue mich, daß unser Mann Recht hatte, es gewagt zu haben, Sie um Ihr Urteil zu bitten. Sie sehen mich an Ihrem Urteil des Lebens niedergeb, ich am Aufgang, mir bedeutet, daß unser Mann Sie hier im Jahrhundert ganz nicht aufgeben wird.

Es freut Ihnen vor Ihnen, als Sie mich hier erwähnen, etwas ins Stammbuch. Ich weiß nicht mehr, was es war. Wünschen Sie es, so haben mir einen Eintrag und abzuschreiben? Ich senke Ihnen als Dank dafür das Entgegenkommen Ihrer Sachen.

Mit herzlichem Gruß

Klara May.

1) Regie: *Max Mack, Darsteller: Gunnar Tolnaes, Fritz Kortner, Aud Egede Nissen, Leopold von Ledebur, Eduard Rothauser, Emil Rameau. Der Film wurde als "3. Teil" bezeichnet: in den Jahren 1917/18 waren mit dem gleichen Hauptdarsteller schon zwei Teile in Dänemark gedreht worden.*

2) Regie: *Joe May, Darsteller: Conrad Veidt, Mia May, Bernhard Goetzke, Olaf Fönss, Paul Richter, Lya de Putti. Film in 2 Teilen. Als Tonfilm wurde das Buch noch zweimal verfilmt.*

3) Vgl. H. Hatzig, Spätlese in Deidesheim, in M-KMG Nr. 19, S. 9 ff., spez. S. 10.

III.

In einer "Studie zur Filmgeschichte": Reinhold Keiner, Thea von Harbou und der deutsche Film bis 1933, Hildesheim-Zürich-NewYork 1984, ist auf den Seiten 34/35 folgendes zu lesen:

„Weitere wichtig erscheinende 'Determinanten' neben der Tierliebe in der Entwicklung des "bis zur Unliebenswürdigkeit scheuen und menschenfeindlichen Kindes"[20] sind ihre negative Einstellung zur Schule, die 'Liebe' zu den Büchern von Karl May, sowie ihre anscheinend früh entwickelte Faszination für die Technik. Man entnimmt einem von ihr 1951 geschriebenen Artikel[21], daß sie die Schule wie die Pest haßte und als Trost immer einen Band Karl May[23] zwischen ihren Schulbüchern stecken hatte. Ihre Liebe zu Winnetou sei sogar, so Thea von Harbou 1926[26], weit bestimmender für die Entwicklung ihres Charakters gewesen als alle besten ihr erteilten Lehren, denn immer sei in ihr die Sehnsucht gewesen, gütig, tapfer, ritterlich und schweigsam zu sein, wie Winnetou es war. In der Schweigsamkeit habe sie es zu einer erstaunlichen Vollkommenheit gebracht, allerdings habe wie jede Liebe auch diese Schmerz und Kummer bis zu einer beinahe tödlichen Schwermut erfahren, als sie erfuhr, daß Winnetou tot sei. Sie sei beim Begreifen dieses Ereignisses krank geworden, und die Rettung aus dieser furchtbarsten Depression ihrer Kindheit habe sie in einem Selbstbetrug gefunden, indem sie beschloß, den Tod Winnetous nicht zu glauben und das Buch, das von seinem Tod erzählt, nie wieder anzurühren. Gerade dadurch habe diese kindische und so unaussprechlich törichte Liebe etwas Ewiges bekommen. In den zwanziger Jahren pflegte sie Besucher damit zu verblüffen, daß sie in der Mayschen Übersetzung die Anrufung Allahs in der 100. Sure des Korans nahezu fehlerlos rezitierte. Noch in ihrem Nachlaß befanden sich trotz zweimaliger Ausbombung während des Zweiten Weltkrieges 22 Bände Karl May."

20) Thea *von Harbou, Wie ich dem heiligen Krispin ins Handwerk pfuschte, Die Woche, Berlin 2.1.1926.*

21) vgl.: *Thea von Harbou: "Von mir über mich", in: Pressematerial zu dem Fama-Film Dr. Holl, o. O., 1951.*

22) - von *einem persönlichen Besuch Thea von Harbous bei dem in Radebeul bei Dresden lebenden Schriftsteller schrieb Franz Josef Weiszt in seinem Buch: Karl May, Der Roman seines Lebens, B. - Leipa 6.-10. Ts.: Ed.' Kaiser Verlag 1940, S. 334: "So sagen Sie doch, Meister - haben Sie daheim noch Erinnerungsstücke an Winnetou, den Unvergleichlichen?" Ein junges Mädchen aus alter Adelsfamilie ist es, die ihn im Kreise der Verehrer mit dieser Frage bedrängt. . . Ihr Name wurde bekannt: Thea von Harbou." - eine handschriftliche herzliche Widmung von Karl May an Fräulein Thea von Harbou in einem Exemplar von 'Babel und Bibel' scheint ein Ergebnis dieses Besuches gewesen zu sein! (Vgl.: Der andere Fritz Lang. . . in: Film-Kurier (Berlin), 12.10.1929).*

23) vgl.: Thea *von Harbou: "Meine erste Liebe", in: Die Woche (Berlin). 25.12.1926.*

Friedhelm Spürkel, Düsseldorf

Zwei May-Bücher, die es gar nicht gibt?

I.

Wohl jeder interessierte May-Sammler wird neben den Original-Textausgaben der Fehsenfeld-Reihe auch die Edition der Dresdener Zeit (1913-45) mit in seine Sammlung einbeziehen. Bei dem auf S. 26 abgebildeten 'Winnetou I' handelt es sich um ein Exemplar des 361.-410. Tsd. aus dem Jahr 1941. Der Druck dieser 50.000 Exemplare (so Roland Schmid) wurde etwa zur Jahresmitte abgeschlossen, doch die Bindearbeiten erfolgten, wie stets, in kleineren Etappen. Bei einem Bombenangriff auf Leipzig am 4. Dezember 1943 wurde diese Auflage zum größten Teil vernichtet; deshalb wurde bei den Nachkriegsausgaben die Zählung mit dem 361. Tsd. weitergeführt. Leider ist nicht mehr nachprüfbar, wieviele Bände dieser Kriegsauflage noch ausgeliefert werden konnten. Während der 'Winnetou I' von 1939 (336.-360. Tsd., von Annelotte Pielenz und Walther Ilmer als "letzte Radebeuler Ausgabe" bezeichnet [1]) 6 Kapitel und 630 Seiten aufweist, hatte die Ausgabe von 1943 22 Kapitel und 596 Seiten. Nach meiner Durchsicht erstreckte sich die Bearbeitung und Kürzung gleichmäßig über die ganze Reiseerzählung. Als Deckelbild wurde eine Zeichnung von Carl Lindeberg (1876-1961) genommen, welche späterhin noch für die großformatige (20 x 12,5 cm) Frontbuchhandelsausgabe der Wehrmacht verwendet wurde.

II.

Der Gedichtband 'Himmelsgedanken' wurde bei Fehsenfeld außerhalb der Gesammelten Reiseerzählungen veröffentlicht; neben einer broschierten Ausgabe erschien ein Ganzleinenband und eine Ganzlederedition in blauem Gewand und mit Goldschnitt versehen; der Buchdeckel zeigte zwei verschiedene Prägemotive in Gold. Diese einmalige Fehsenfeld-Auflage erschien in 5.000 Exemplaren. Im Jahre 1918 versah der KMV einige Restbuchblöcke mit dem grünen Standard-Einband und gliederte die Gedichtsammlung als Band 49 den "Gesammelten Werken" an.

1921 erfolgte ein Neudruck (6.-10. Tsd.), 1922 erschien das 11.-18. Tsd. mit 'Babel und Bibel' als Anhang. Als Deckelbild wurde das Sascha-Schneider-Motiv von "Silberlöwe IV" genommen.

Nun tauchte erstmals 1933 im Anhang zu Bd. 34 "ICH" (56.-60. Tsd.) für Band 49 der Titel 'Lichte Höhen' auf. Einen solchen Titel gibt es aber erst seit 1953, eine Bamberger Ausgabe (19.-30. Tsd.).

Der interessierte May-Sammler wird nun nicht wenig staunen, wenn er sich den auf S. 26 abgebildeten Titel 'Lichte Höhen' betrachtet. Es handelt sich um einen Buchdeckel der Buchbinderei Fritsche-Hager-Sieke in Leipzig, hergestellt am 3. Mai 1933. Das Ellipsenmotiv des Bildes stammt übrigens von der Feldausgabe von Mays "Geographischen Predigten" aus dem Jahre 1916.

Mir liegt noch ein weiterer Einband (mit beiden Deckeln und Rücken) vor, was vermuten läßt, daß es sich bei diesem Stück nicht nur um einen "Probedeckel" handelte, sondern der KMV Radebeul möglicherweise Restbestände der letzten 'Himmelsgedanken'-Ausgabe "in neuem Gewand" auf dem Markt brachte. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Band 63 der Radebeuler Ausgabe, der viele Jahre hindurch als "Zobeljäger und Kosak" gehandelt wurde, während er jetzt auch als "Der Zobeljäger" vertraut ist.

Anmerkungen

1) „Kaum merklich geändert" oder wie „original" sind Radebeuler Ausgaben? von Walther Ilmer und Annelotte Pielenz, SH-KMG Nr. 4/1976.
2) Elemente dieser Gestaltung kehrten wieder beim Umschlagbild der broschierten Ausgabe „Geographische Predigten", Ustad-Verlag, Bamberg 1958.

WINNETOU

Karl May
Lichte Höhen

Ingmar Winter, Rheine

Der Indianer in Fiktion und Wirklichkeit

Eine Unterrichtssequenz über Karl May in einer 4. Grundschulklasse

Didaktische Vorüberlegungen

Karl Mays Werk, und nicht nur das für die Jugend geschriebene, ist didaktisiert. Er will der *"Lehrer seiner Leser"* sein, denn *"ein Lehrer zu sein, ist ein hochwichtiger, ein heiliger Beruf"*[1)]! In vielen Episoden des Gesamtwerkes wird die Maske des Schriftstellers transparent, und der geborene Schulmeister blickt hindurch: sei es beim Unterricht über Spurenlesen, in witzigen Kulturbanausen[2)] oder bei Religionsdebatten, sei es beim Lehrenerteilen des Nicht-hören-Wollenden oder in der Intention des symbolischen Werkes (LuS, S. 141, 209) überhaupt. *"Es gibt keinen höheren Stand als den Lehrerstand"* (LuS, S. 94).

Dies mag dazu beitragen, daß Schulbucheditoren Karl-May-Texte in die Lesebücher aufnehmen, während andere Autoren vergleichbarer Couleur weniger häufig sind. Da halten biographische Textfetzen her für ein "armes Kinderleben", Winnetou als Typ des Indianers in Fernsehmanier, da ist der Landraub das Verbrechen der weißen an der roten Rasse, Bad Segeberg soll aus dem Rummel des Kitsches herausgezogen werden und (mit May-Foto) Kara Ben Nemsi als Eroberer einer vergangenen Zeit[3)]. Diese Texte sprechen den 12jährigen Schüler (7. Schuljahr) an: das Alter wird entwicklungspsychologisch als das des Exotentums, des Fernwehs, der Sagen- und Autoritätenwelt (H. Roth) benannt, entwicklungslogisch als der interessante Übergang vom konkret zum abstrakt operationalen Denken (vgl. J. Piaget; 4).

Habe auch ich, der ich eine Unterrichtssequenz über Karl May in einer 4. Grundschulklasse gehalten habe, eine didaktische Legitimation? Vier Unterrichtsstunden, nacheinander gehalten, fanden am 19. März 1985 statt, und das vor Jungen und Mädchen, die im Durchschnitt neun Jahre alt waren!

Das vorgestellte Lernziel, auf der Ebene der Sequenz, war: Die Schüler sollen an dem von der Geschichte und von Mayscher Fiktion geprägten Bild des Indianers das grausame "Gesetz" erkennen, *"daß der Schwächere dem Stärkeren weichen muß"* (Bd. 7, S. 2), und in Ansätzen empfinden und ausdrücken, daß sich die Kultur nur im freien Volk verwirklichen kann.

Dieses Lernziel bedarf einiger didaktischer Ableitungen:

Auf der kognitiven Folie wird die Konfrontation der weißen und roten Rasse abgebildet und beschrieben. Karl May unterstützt die Überlegenheit der eigenen Kultur und ist ideengeschichtlich in der Tradition dieses Genres. Aber wie Defoes Robinson Crusoe kein "Naturalist" ist, sondern nur durch die gelernten Kulturtechniken erstarkt und überlebt, ist Shatterhand / Ben Nemsi der Übermensch auch dank der technischen Überlegenheit. Die Schüler empfinden, angeleitet durch den in 'Winnetou I' erwähnten Eisenbahnbau, die Macht der Technik über ein Naturvolk. Dieses Empfinden wird in den Orient-Reiseberichten noch stärker, da zur technischen auch die religiöse Macht addiert werden muß; unser Unterricht reduziert das Maysche Werk auf "Winnetou", weil einmal die Unterrichtssequenz auf eine Abschlußfahrt nach Elspe (Spielplan 1985: 'Winnetou II') vorbereiten soll, andererseits aber auf kognitiver Ebene den ethnologischen Umschwung zeigt, daß die Indianerwelt viel Eigenständigkeit, völkische Identität und kulturelle Höhe besitzt. Die Schüler entdecken diese Leistungen und erahnen trotz der letztlichen Niederlage der Naturvölker, daß ausgereifte Kulturen auf freier Entfaltung basieren.

Das geplante Grobziel enthält auch eine affektive Dimension. "Winnetou gehört wie viele andere Wildwest-Gestalten Karl Mays seit fast hundert Jahren zum festen Bestand beim Indianerspielen der Jugend nicht nur in Deutschland" (R 19, S. A 2). Die vier Unterrichtsstunden sind angelegt, daß den Mädchen und Jungen die Darstellungsfreude vermittelt wird: einmal durch das Dargestellte, zum zweiten

durch das Darstellende selbst. Auch eine veröffentlichte konkrete Unterrichtsreihe über Karl May will keine "akademische Diskussion", sondern hinter der literarischen Machart und kritischen Reflexion der "Vermarktung von Abenteuerliteratur"[5] soll Karl May in erster Linie "Spaß machen"[6]. Dazu dient die Auswahl der Unterrichtstexte und des biographischen Materials (die Auswahl würde bei anderer Zusammensetzung der Lerngruppe anders ausfallen), dazu dient das Darzustellende im kreativen Bereich.

Die affektive Komponente gelangt neben den Gegenständen besonders über den Vermittlungsprozeß an die Kinder dieser Altersklasse. Die Unterrichtsformen müssen großräumig variativ sein: darstellende Formen der Informationsdarbietung sollen mit kreativen Erarbeitungsphasen wechseln. Daneben reizt der Medieneinsatz: viele "Eingangskanäle" (F. Vester) sollen benutzt werden, viele Medien als Transportmaterial kindlicher Veranschaulichung; hier kann nur die technische Ausstattung der Schulen Grenzen setzen!

Die letzte didaktische Legitimation dieses stundenübergreifenden Lernziels liegt auf motorisch-pragmatischer Dimensionsebene. Karl May klagte: *"Man gab uns lauter Knochen; daher die geradezu schmerzende Trockenheit des Unterrichts"* (LuS, S. 98). Die kognitive und affektive Seite soll vom kreativen Darstellen, dem farbigen Zeichnen und musikalisch Pantomimischen, begleitet werden. Für diese Zielsetzung begründet sich der didaktische Einsatzwert im nachhinein auch der Medien. Die reiche Fülle (Poster, Tragetaschen, Lesezeichen, Kataloge, Postkarten) verdanke ich der freundlichen Unterstützung durch den Karl-May-Verlag; hieraus habe ich "Pakete" zusammengestellt, die als "Preis" an jeden Schüler verteilt wurden.

Erste Unterrichtsstunde

Diese Stunde hatte ein Kennenlernen der Personen und des Gegenstandes zum Thema, das in eine einführende Lektüre von 'Winnetou I' mündete. Ihr Lernziel lautete: Die Schüler sollen über die Realität der nordamerikanischen Besiedlung durch die Pazifik-Eisenbahn in die spannende fiktive Literatur eingeführt werden und Spaß an der Mayschen Indianerdarstellung finden durch die Identifikationsmöglichkeit mit den Hauptpersonen und durch den abwechslungsreichen Stil von dramatischer Spannung und spaßiger Entspannung am Beispiel der Lektüre. Dieses Ziel klingt, wie alle anderen auch, wissenschaftlich und akademisch verstiegen; da es aber den Planungswillen kundtut und nicht die sprachliche Form des Stundenergebnisses durch die Schüler meint, wird es zum Korrektiv des in dieser Stunde Gelernten.

Bevor die Kinder sich in einem Stuhlkreis ordneten, war eine Wandkarte von Nordamerika aufgehängt und die in der Lektüre vorkommenden Namen an die Tafel geschrieben worden (Sam Hawkens, Dick Stone, Will Parker, Kiowas, Apatschen, Komantschen, Old Shatterhand, Old Firehand, Winnetou und Intschu tschuna). Dieser Medieneinsatz und das Zeigen des bunten Umschlagbildes von 'Winnetou I' durch den Lehrer ließ die Klasse schnell in eine Unterrichtsgespräch kommen. In dieser Vermittlungsform kann das Vorwissen der Schüler, durch Lesen und Massenmedien gebildet, eingefangen werden. Wir redeten über den Wilden Westen, die Besiedlung der Neuen Welt, über Kämpfe der weißen und der roten Rasse und deren Unterlegenheit, über die schnelle Eroberung des nordamerikanischen Kontinents durch die pazifischen Eisenbahnen. Die Schüler konnten geographische Aussagen an der Karte zeigen, der Lehrer gab die Veranschaulichungen ("Achtmal so breit wie die Bundesrepublik", "Wie von Hamburg bis Rom" usw.). Die Eisenbahn ist das Bindeglied zwischen Wirklichkeit und Fiktion, methodisch die Überleitung vom Unterrichtsgespräch zum Lehrervortrag. Denn das erzählende Ich im Winnetou-Roman ist Landvermesser der Eisenbahngesellschaft (Bd. 7, S. 34 und 36), so daß an dieser Nahtstelle von Fiktion und Historie Biographisches präludiert werden kann.

Den Kern dieser ersten Unterrichtsstunde bildete dann das Vorlesen spannender und entspannender Stellen aus 'Winnetou I'; ich hatte folgende ausgewählt:

- die Vorstellung des "Kleeblatts" (Bd. 7, S. 29-31)
- die Namensgebung des erzählenden Ichs (Bd. 7, S. 49-51),
- Kampf zwischen Shatterhand und Intschu tschuna (Bd. 7, S. 348-366).

Eine geplante Episode mit "Blitzmesser" (Bd. 7, S. 274 - 286) mußte aus Zeitgründen ausgelassen werden. Die Auswahl begründet sich wie folgt: es sollte ein Gleichgewicht zwischen spannender und entspannender Erzählkunst angestrebt werden (Lernziel); es sollte die "Identifikationsmöglichkeit" durch "Spannungsgehalt" und eine "klare, durchgehaltene Personenschilderung"[7] erreicht werden.

Ein langsames, betonendes und aufmerksamkeitszentrierendes Vortragen dieser Textstellen versteht sich von selbst; empfehlenswert ist die kontextuale Inhaltsüberbrückung durch Erzählen und ein kommentierendes (z. B. fremdwortübersetzendes) Vorlesen. Die Lerngruppe dieser Grundschulklasse 4a bestand aus 22 Schülern (10 Mädchen/12 Jungen) und war gruppendynamisch und kognitiv heterogen. Nach den anthropogenen und soziokulturellen Voraussetzungen hatte ich diese Textstellen ausgesucht; bei anderen Lerngruppen (vorherige Absprache mit den Klassenlehrern!) empfiehlt sich eine andere Auswahl, z. B. in Klassen mit höherem Mädchenanteil eine 'Winnetou I' - Übersicht mit Pferdepflege und Nscho-tschi (Bd. 7, S. 308-313), ihr Aufbruch nach Osten und ihr Tod (Bd. 7, S. 464-500).

Zweite Unterrichtsstunde

Diese Unterrichtsstunde sollte den Vermittlungsaspekt variieren: vom darstellenden Verfahren durch den Lehrer sollte nun die pragmatische Dimension angesprochen werden. Das Lernziel: Die Schüler sollen durch ihr Vorwissen (massenmedial geprägt) und durch das Hineindenken in Naturvölker eine vorläufige Vorstellung vom Indianer entwickeln und dazu ein gegebenes Zahlenfolgebild weiterzeichnen und ausmalen, um ein "buntes Bild" des Indianers zu erhalten.

Eingeleitet wurde diese Stunde durch ein Unterrichtsgespräch über den Indianer als Angehöriger eines Naturvolks. Die Schüler wußten den Namen (Kolumbus: "Indianer") zu erklären und antizipierten ihren Existenzkampf gegen die Natur (Unwetter, Krankheit, Tod und Jenseitsglauben). Mit diesen Vorüberlegungen konnten wir auf die Bedeutung von Totem und Maske eingehen, die von den Kindern im vorlaufenden Unterricht geschnitzt waren.

Dann wurden die Kinder in die Einzelarbeit entlassen; sie setzten sich an einen Arbeitstisch und malten (Filzstifte, Deckfarben o. ä.) das Zahlenfolgebild (s. Abb. S. 30,31) aus. Es wurde ihnen versprochen, nach dem Unterricht alle Bilder aufzuhängen und die besten Leistungen mit einer "Winnetou"-Tüte (KMV) zu belohnen.

Während der Einzelarbeit hatte ich, da durch das Ausmalen die Aufmerksamkeit nicht überstrapaziert war, eine Schallplatte mit Winnetoumelodien[8] aufgelegt.

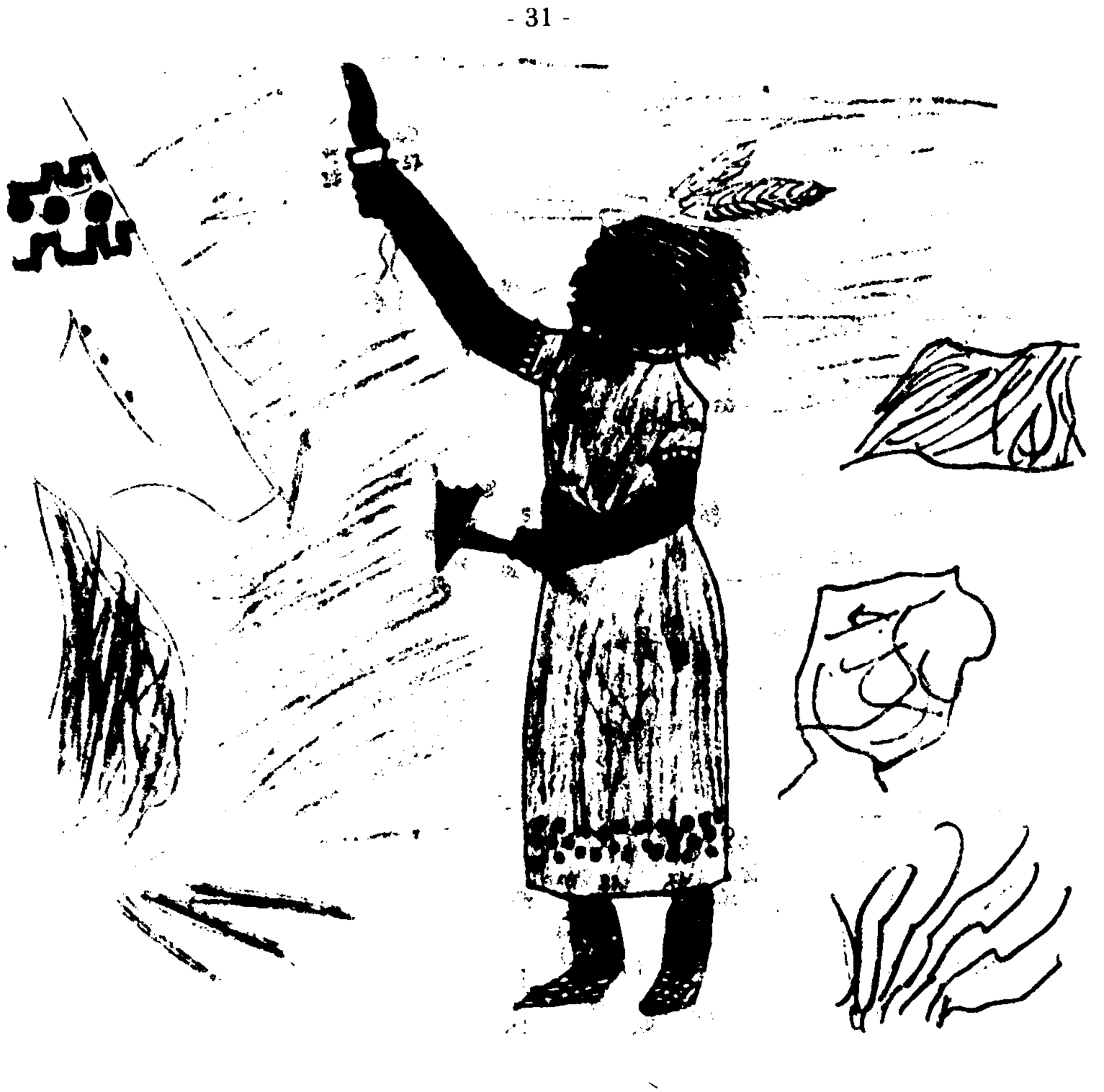
Da die Schüler mit ihrem Malauftrag zu unterschiedlichem Zeitpunkt fertigwerden, empfielt sich eine differenzierte Aufgabe: die Schüler, die ihr fertiges Bild an die Tafel geklebt hatten, sollten an der Fensterbank, wo die Masken standen, versammelt diese betrachten und mit dem Lehrer Gedanken über die Bedeutung von Masken (auch Karnevalsmasken) anstellen. Wenn keine Masken zur Verfügung stehen (auch nicht als Bildmaterial, z. B. Heinz E. R. Martin: "Masken", Heyne Verlag: München 1983), empfiehlt sich eine Gesprächsrunde über das Zahlenfolgebild, das den Indianer in seiner Naturumgebung zeigt (Anknüpfung an Stundenbeginn).

Dritte Unterrichtsstunde

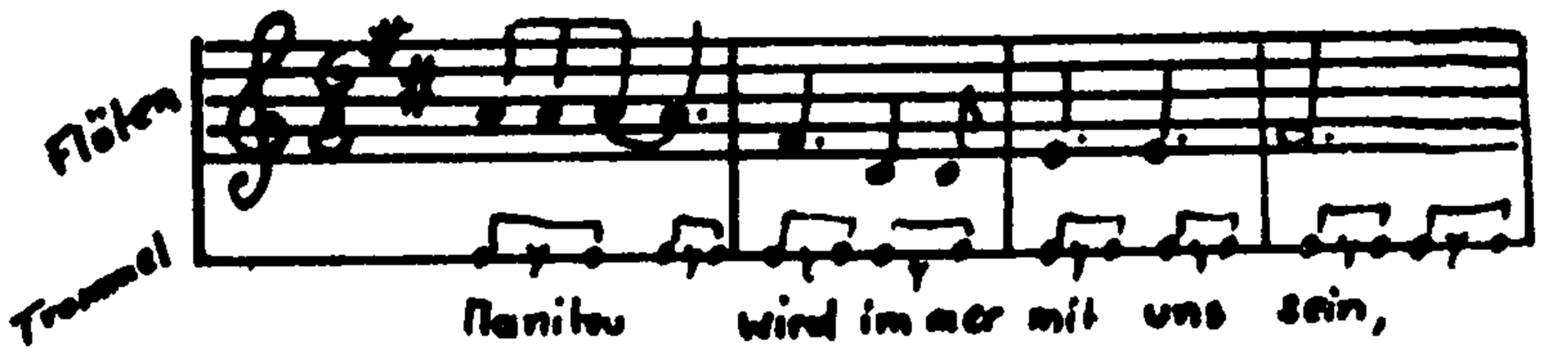
Das Lernziel: Die Schüler sollen das Leben Karl Mays kennenlernen, indem sie ausgesuchte Bilder aus seinem Leben und von kulturellen Besonderheiten der deutschen Gründerzeit und Jahrhundertwende betrachten, diskutieren und in ein Zeitband (Wandtapete) eintragen (s. Foto auf S. 30).

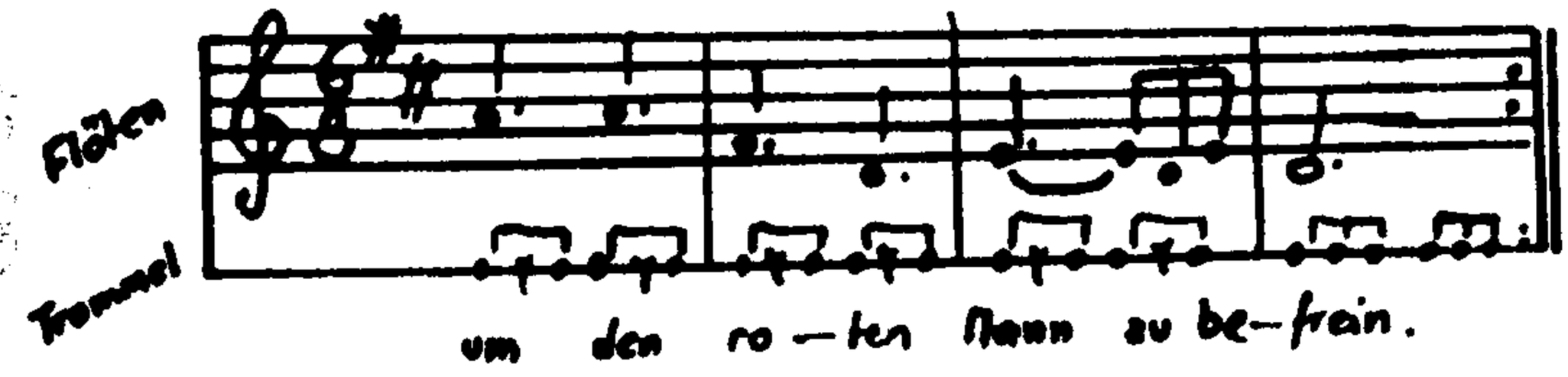
Die dritte Unterrichtsstunde variierte die Vermittlungsform erneut: die Bio-

1842
1850
Karl May geb.
Wilhelmst. Kinderwirt Rodelt



Freiheitstanz





graphie Karl Mays wurde im lehrerdarbietenden Verfahren vorgestellt, medial unterstützt durch Bildmaterial (Episkop). Wichtige Lebensdaten und kulturelle Meilensteine durften die Kinder in einer Zeitleiste festhalten, die ich auf einer langen Tapete vorbereitet hatte. Die Betrachtung jeden Bildes sollte dialogische Einschübe zwischen Schülern und dem Lehrer zulassen. Die Grundlage der gezeigten Bilder bildete die Maybiographie in Dokumenten und Bildern[9], angereichert durch Zeugnisse etlicher Geschichtsbücher und der "Chronik der Deutschen"[10], die in drei Abteilungen vorgestellt wurden:

a) Von der Geburt bis zur Berufstätigkeit (1842-1874).
Zuerst zeigte ich den Geburtsort Mays, der die erzgebirgische Idylle, aber auch die industrielle Verzögerung beschrieb. Die anschließenden Bilder der Webernot (Kollwitz, Chronik S. 535) und Kinderarbeit erreichten die Schüler in ihrer Betroffenheit. Aus dieser Not heraus entwickelte sich der junge Karl May zum Volksschullehrer. Es entstand eine lebhafte Gesprächssituation, als ich den Kindern Bilder eines Klassenzimmers der Kaiserzeit (z. B. " betrifft:erziehung", Jan. 1985, S. 14) zeigte. Das Sehen kommentierte May selbst: *"Der Unterricht war kalt, streng, hart. Es fehlte ihm jede Spur von Poesie. Anstatt zu beglücken, zu begeistern, stieß er ab"* (LuS, S. 95). Der Staat wollte aus den Schülern vor gut hundert Jahren tüchtige Rekruten machen, jedes Verzärteln der Kinder war ein Zeichen der Verweichlichung. Aus dieser "unliebsamen Gefangenschaft" erwuchs für den guten Lehrer das Bedürfnis nach pädagogischer und sozialethischer Kritik[11]. Den Abschluß dieser ersten Sequenz machte ein Bild der Strafanstalt Waldheim: das wirkte keineswegs diffamierend, da deutlich gemacht werden muß, daß ein straffällig gewordener Mensch aus dieser Verfehlung lernen muß und kulturelle Leistungen vollbringen kann.

b) Karl May als Old Shatterhand (1875-1900)
Dieser Zeitabschnitt zeigte Bilder von "Old Shatterhand": der Redakteur (Klußmeier/Plaul, S. 69), die ersten Buchveröffentlichungen (S. 85 f.), die Villa Shatterhand und die Gewehre (S. 131-133) und das Arbeitszimmer (S. 142). Dazwischengeschoben waren Bilder deutschen Erfindergeists: Motoren (Chronik S. 607, 626, 631) und das Aufkommen der Eisenbahn (Chronik S. 523, 527, 570 und andere Bilder), deren Abbilder aus aktuellem Anlaß (150jähriges Jubiläum) und Spielleidenschaft (Modelleisenbahnen) interessiert diskutiert wurden. Abgeschlossen wurde diese Sequenz durch ein Kartenbild (Geschichtsbuch) der Aufteilung der Neuen Welt und Afrika durch europäische Kolonisatoren (Anbindung an erste Unterrichtsstunde).

c) Die Wirklichkeit und Mays Tod (1901-1912)
In der letzten Zeitabteilung zeigte ich einige Bilder von Mays Orient- und Amerikareise (Klußmeier/Plaul, S. 168 ff., 246 ff.). Eingeblendet wurde ein Bild der beginnenden Luftfahrt (Chronik S. 704) und Aktuelles ("Das erste Fußball-Länderspiel Deutschland - Schweiz ging 1908 mit 5:3 verloren", oder: "Wie kleideten sich die Mädchen um 1900?").

Die jeweils wichtigsten Stationen wurden stichwortartig von den Schülern an der Wandtapete notiert.

Vierte Unterrichtsstunde

Diese letzte Stunde der Karl-May-Reihe war methodisch wieder durch den abwechselnden Vermittlungsaspekt geprägt. Das Lernziel: Die Schüler sollen in arbeitsteiliger Gruppenarbeit einmal eine mögliche Tanzdarstellung des indianischen Freiheitswillens überlegen, darstellen und einüben, zum anderen die vorgegebene Melodie durch Instrumente angemessen vorspielen und dann als Gesamtgrup-

pe eine gemeinsame Aufführung des Tanzes realisieren.

Die Klasse mußte in "Tänzer" und "Musizierende" aufgeteilt werden; die Größe jeder Gruppe ist beliebig, uns reichten drei Blockflötenspieler, ein Trommelschläger und eine Rassel als Musikergruppe, die restlichen gingen in die Tanzgruppe. In arbeitsteiliger Gruppenarbeit sollten die Schüler die Aufgaben erledigen.

a) Die "Musiker" (letztlich 5 Kinder, obwohl zu Beginn mehrere geübt hatten) blieben im Klassenraum und übten mit mir zusammen die vorgegebene Melodie (Abb. S. 31).
Die Notenzeilen, frei einem Song von Bad Segeberg nachgebildet, wurden an die Tafel in Augenhöhe geklebt, so daß das Einüben möglich wurde. Da das Blockflötenspiel in den Grundschulen kultiviert wird, waren die Schüler in kurzer Zeit in der Lage, das Lied angemessen zu spielen.

b) Die anderen Schüler (17 "Tänzer") wurden in einen anderen Klassenraum entlassen. Sie sollten sich eine tänzerische Gestaltung eines indianischen Freiheitstanzes überlegen und ausführen; ihnen gibt man tunlichst den Dreierrhythmus mit (eins zweidrei - eins zweidrei...) und den Text, der sich leicht einprägt und als Ausdrucks- und Zeithilfe dient. Der Lehrer "springt" zwischen den Gruppen hin und her, oder er benötigt (wie in unserem Beispiel) die Hilfe des Fachlehrers.

Zehn Minuten vor Stundenende wurden die Schüler zur Integration zusammengerufen. Wir benutzten den freien Platz des Stuhlkreises, stellten die Masken in die Mitte (Totem), und die Tänzer bildeten einen Innen- und Außenkreis. Die Musikgruppe spielte die Notenzeilen einmal vor, beim zweiten Mal kamen die Tänzer in Bewegung. Ihre Bewegungsfolge sollte folgende Bedeutung haben: die Weißen werden durch ein "Uii!" mit klappender Hand vor den Mund in Angst versetzt, die tanzenden Schülerkreise trippelten im deutlichen Dreiertakt um den Maskenmittelpunkt. Die zwei ersten triolischen Takteinheiten sahen gestreckte Schüler mit flehentlich erhobenen Händen (zu Manitou), die zwei weiteren geduckt tanzende Kinder, die mahnend mit den Händen auf die Erde zeigten (die der weiße Mann der roten Rasse rauben will). Die Tanzkreise drehten sich gegeneinander, auch das deutliche Auf und Ab war zwischen Innen- und Außenkreis alternierend.

Zum Schluß wollte ich alle Schüler im Hörerkreis vereinigen, um ihnen die Einleitung von "Winnetou I" (Sequenzlernziel) vorzulesen; aber die Zeit reichte nicht mehr.

Reflexion

Im kritischen Rückblick sollte das Positive herausgestellt werden, das Negative aber unterrichtliche Alternativen ermöglichen.

Auf der didaktischen Ebene ist nicht alles Geplante (vgl. Sequenzziel) erreicht. Die Verwirklichung der Kultur durch die Freiheit eines Volkes ist nicht angesprochen worden: das liegt einmal an dem nicht strikt daraufhin angelegten Konzept (4. Unterrichtsstunde) und zum anderen an der taxonomisch hohen, abstrakten Lernzielebene, die durch keine aktuelle Situation bei den Kindern gestützt (veranschaulicht) ist. Dagegen ist das Erreichte schon mit 9jährigen Kindern möglich, wenn die verbalen und medialen Veranschaulichungen überlegt sind. Es wurde den Schülern eine Seite der Wirklichkeit des Indianers vorgestellt und die jeweilige Spiegelung in der literarischen Fiktion durch Karl May.

Die spontane produktive und kreative Kraft der Kinder wirkte sich ungeahnt positiv aus. Wichtiges Ziel, das hoffentlich auch erreicht werden wird, ist die Anleitung zum Lesen; die Mitarbeit einer in Schulnähe gelegenen Buchhandlung kann durch Schaufensterdekoration (wieder über KM-Verlag) dieses Lernziel weiter verfolgen. Der Lehrer setzt nur durch gezielte Lektüre (1. Unterrichtsstunde) Voraus-

setzungen: die Kinder waren bereit, sich in den Geschehnisstrom der fiktiven Literatur hineinzubegeben.

Hier lag die Gefahr der Stoffülle: die erste Stunde war zu eng für die geplanten Textauszüge. Überfrachtet war die dritte Stunde; die einzelnen Bilder waren so sehr von schülerspontanen Gesprächen überlagert, daß die Bildbeispiele gestrafft werden müssen, um das Kontinuum der Biographie und der kulturellen Höhepunkte deutlicher werden zu lassen.

Die Methoden der Vermittlung müssen bei 9jährigen Kindern variativ sein, sowohl für die Sequenz als auch für die Einzelstunde. Immer nur kurze Abschnitte sollen in einer Unterrichtsform vermittelt werden: die variatio in den Aktions- und Organisationsformen und im Medieneinsatz hatte sich bewährt; so wurde die Aufmerksamkeitszentrierung erreicht. Dem Vorlesen kommt eine besondere Bedeutung zu: das kommentierende Vor-Lesen bedarf der angepaßten Sprache (das eigene Lesen in diesem Maße nicht), "die man auch sprechen kann"; die Textstellen müssen den "logischen Aufbau"[12] erkennen lassen. Ein späteres Nachfragen nach dieser Verständlichkeit zeigte auch bei meiner Auswahl (1. Stunde) Erfolg.

Erfolgreich war auch der Einsatz der vielseitigen Medien. Anspornend wirkten die "Preise" durch den KM-Verlag, motivational das ausgesuchte Bildmaterial (3. Unterrichtsstunde) und die Mitarbeit am Medieneinsatz (Tafel, Zeitband). Verzichten sollte man nicht auf die Tanzdarbietung (4. Stunde), da hier das kognitiv Erarbeitete affektiv (emotional) umgesetzt werden kann. Schwierigkeiten ergab die parallele Musikgruppe, da in der intensiven Begleitung ein Lehrer überfordert ist. Wenn der Fachlehrer nicht unterstützend eine Gruppe übernehmen kann, empfiehlt sich die Vorbereitung des Tanzes mit begleitender Musik (Schallplatte, Cassette).

Zum Schluß überlasse ich diese Darstellung der Kritik und Nachahmung meiner Unterrichtssequenz, die so strukturiert ist, daß auch die Einzelstunde eine lernpsychologische Einheit bildet. *"Ein Lehrer zu sein, ist ein hochwichtiger, ein heiliger Beruf"* (Bd. 7, S. 153)!

Anmerkungen

1) Zitiert wird nach der Reprintausgabe (Fehsenfeld:Freiburg/Br. 1893 im Karl-May-Verlag:Bamberg 1982), notfalls mit einem vorgeschalteten "R"; S. 153.
2) Karl May: Der Geist des Llano estakado, hg. von B. Kosciuszko, Philipp Reclam jun.: Stuttgart 1984, S. 304 (Anmerkungen).
3) In der Reihenfolge der Aussagen sind folgende Lesebücher gemeint: "Meine Kindheit" in "Kritisches Lesen" Bd. 3; Lesebuch für das 7. Schuljahr, Diesterweg: Frankf./M.-Berlin-München 1975, S. 83-87; "Lesebuch" 7. Schuljahr, Diesterweg: Frankf./M.-Berlin-München 1984, S. 177; "Wort und Sinn" 7. Schuljahr, Schöningh:Paderborn 1982, S. 38-47; "TS" Texte für die Sekundarstufe, Ausg. für Gymnasien, 7. Jgstufe, Schroedel:Hannover-Dortmund-Darmstadt-Berlin 1980, S. 22 - 26; Westermann "texte deutsch", Bd. 8, Gymnasium, Westermann:Braunschweig 1978, S. 116 ff., 166. - Für diese neuen Lesebuchausgaben lohnt sich eine didaktische Untersuchung!
4) Die anschaulichste Darstellung kognitiver Entwicklungslogik ist: Gage/Berliner: Pädagogische Psychologie, München-Wien-Baltimore 1977, S. 348-358.
5) Werner Klose: Literaturunterricht im Medienverbund, In: DU Jg. 25 (1973), Heft 5, S. 94.
6) Klaus Doderer (Hg.): Jugendliteraturforschung international, Frankfurter Kolloquium 1969, Beltz:Weinheim-Berlin-Basel 1970, S. 69.
7) Hans Gärtner: Jugendliche als Juroren beim Deutschen Jugendbuchpreis, In: Monatshefte für die Unterrichtspraxis, Oldenbourg und Prögel: München und Ansbach, 46. Jg. (1978), Heft 8, S. 592.
8) Winnetou-Melodien. Martin Böttcher dirigiert seine großen Karl-May-Erfolge, Teldec-Telefunken-Decca, Hamburg 1981.
9) Gerhard Klußmeier/Heiner Plaul: Karl May. Biographie in Dokumenten und Bildern, Olms:Hildesheim-New York 1978.
10) Chronik der Deutschen, Chronik-Verlag Harenberg:Dortmund 1983.
11) Herwig Blankertz: Bildung im Zeitalter der Großen Industrie, Schroedel:Hannover 1969.
12) Wie Anm. 7

Anschrift des Verfassers:
Dr. phil. Ingmar Winter, Quellenstr. 34, D-4440 Rheine 1

Ralf Harder, Kamen

Die Erblindung - eine entscheidende Phase im Leben Karl Mays

"Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht."

Diese Worte - aus dem 1. Buch Mose - müssen für Karl May immer eine große Bedeutung gehabt haben, stellen sie doch den Anfang der Bibel dar, deren Kenner er zweifelsohne gewesen ist.

War es nicht „wüst und leer" um ihn, als er im Weberelend geboren wurde, blind und mit wenig Hoffnung aufs Überleben; und war es dann nicht eine Offenbarung für ihn, als er im vollendeten vierten Lebensjahr von einem Tag zum anderen „Licht" erblickte? Das Kind Karl May wird sich dieses großen Augenblickes sicher nicht so bewußt geworden sein, wie der spätere Dichter und Schriftsteller Karl May. In seiner Selbstbiographie schrieb er:

„Als ich sehen lernte, war mein Seelenleben schon derart entwickelt und in seinen späteren Grundzügen festgelegt, daß selbst die Welt des Lichtes, die sich nun vor meinen Augen öffnete, nicht die Macht besaß, den Schwerpunkt, der in meinem Innern lag, zu sich hinauszuziehen." [1)]

Diese wenigen Zeilen beweisen, daß May Zusammenhänge, die sein Augenleiden und sein späteres Leben betreffen, erkannte oder zumindest ahnte. Ein Grund, sich näher mit den Auswirkungen, die diese Krankheit mit sich brachte, auseinanderzusetzen:

Wenn jemand im Alter oder in der Blüte seiner Jahre erblindet, so ist das eine Katastrophe; ein Weltgefüge kann ins Wanken geraten. Letzteres trifft auch zu, wenn jemand von Anfang an blind ist, jedoch plötzlich sehend wird. So einen Fall haben wir mit Karl May vor uns.

Die Entwicklung eines blinden Kindes verläuft naturgemäß in ganz andere Bahnen als bei einem Sehenden. Wegen des fehlenden Augenlichtes muß es lernen, die übrigen Wahrnehmungen besser auszuwerten. Das Tasten und Hören tritt dabei an erste Stelle und wird zur Notwendigkeit, da es die erste Tuchfühlung mit dem Leben überhaupt ist.

Kein Blinder vermag je zu entscheiden, auf welches dieser beiden Sinne eher verzichtet werden könnte; es werden einfach beide gebraucht.

Auch Karl May ist davon nicht unberührt geblieben, so daß dieses Symptom Jahrzehnte später, in einer seiner Orienterzählungen, auftauchte:

„Gehen durfte (konnte) *ich nicht, aber beim Kriechen konnte ich mit den langsam und leise vorantastenden Fingerspitzen den Raum vor mir erst vorischtig abfühlen, ehe ich den Körper folgen ließ.* (Ängstliches Umhertasten eines Blinden) *So schob ich mich weiter . . . Ich strengte mein Gehör an und rückte noch einige Zoll weiter. Richtig! Das war das Ticken einer Taschenuhr, jedenfalls der meinigen, die er* (Abrahim Mamur) *mir abgenommen hatte . . . Meine Hände schoben sich so vorsichtig und leise vor, wie die Fühlhörner einer Schnecke. Das Ticken wurde vernehmlicher, und jetzt - pst! - jetzt war ich mit der Spitze des Mittelfingers an ein Stück Zeug gestoßen. Er befand sich also unmittelbar vor mir; er durfte nur die Hand ausstrecken, so hatte er mich."* [2)]

Es könnte hier eine Deckerinnerung Mays vorliegen, die noch aus der Zeit der Erblindung herrührt. Man denke sich folgenden Sachverhalt:

Der Vater Heinrich August May - identisch mit Abrahim Mamur - versucht die Aufmerksamkeit seines blinden Sohnes zu erregen. Dazu bedient er sich des Tikkens einer Uhr (falls er eine solche besaß!). Der kleine Karl reagierte vermutlich sofort, worauf sein Vater, hocherfreut, dieses Experiment sicher noch einige Male angewendet hat. Das Kind wird irgendwann - möglicherweise - die Uhr als sein Spielzeug oder Eigentum angesehen haben.[3)]

Wenden wir uns jetzt aber den anderen, noch nicht besprochenen Sinnen zu:

Neben dem Geschmacksinn, der eine geringere Rolle bei einem blinden Kind spielt, gibt es noch den Temperatur- sowie den Geruchsinn. Beide sind nicht so von Bedeutung wie der Tast- und Gehörsinn, sollten jedoch nicht unterschätzt werden.

Viele Blinde können mit Hilfe ihres Geruch- und Temperatursinns Vorstellungen über Farben bekommen: zum Beispiel der Geruch von frischgemähtem Gras für Grün oder die Einwirkung von Wärme und Hitze für Rot.

Und hier komme ich auf das Wort „Feuer" zu sprechen. In der May-Forschung wird dieses Wort häufig und zurecht als Schlüsselwort betrachtet. Es gibt aber noch ein anderes Wort: Petroleum.

May wurde in einer Zeit hineingeboren, in welcher es noch kein elektrisches Licht gab. Folglich mußte man sich des Abends mit Kerzen oder Petroleumlampen helfen. In Mays Elternhaus war das nicht anders. Er selbst spricht in seiner Selbstbiographie von einem *„qualmenden Oellämpchen"* [4)].

Sehen konnte er dieses Lämpchen in seinen ersten Lebensjahren nicht, um so besser riechen. - Ja, er muß diesen eindringlichen Geruch unbedingt verspürt haben. Wer erinnert sich nicht daran, daß der Ich-Erzähler, wenn er ein Öltal betritt, als erstes einen starken Petroleumgeruch wahrnimmt. Ob „Ferner Westen"[5)] oder „Ölbrand" [6)], immer wieder erscheint das Motiv, welches zur Katastrophe führt.

Durch eine Explosion setzt das freiwerdende Öl bzw. Petroleum - beide Begriffe sind bei May synonym - ganze Täler und Flüsse in Brand. Ein anderes Mal soll ein ganzer Fluß, mit Hilfe auslaufenden Petroleums, zum Brennen gebracht werden.[7)] Mays Faszination in Anbetracht dieser übelriechenden Flüssigkeit ist unverkennbar. Er, der viele seiner Erzählungen nachts schrieb, wird oft dem Flackern seiner Petroleumlampe zugeschaut haben. Vielleicht sah er im Geiste die Lampe hinunterfallen, wo sich das brennende Petroleum auf dem Fußboden ausbreitete. Solche Assoziationen sind durchaus denkbar. May hat das Petroleumlicht mit Hilfe von Geruchs- und Temperatursinn kennengelernt; wie groß muß sein Eindruck gewesen sein, als er zum ersten Mal in das kleine Flämmchen blicken konnte!

* * *

Bisher habe ich versucht zu zeigen, daß May die Umwelt durchaus wahrnehmen und sich von den Dingen zutreffende Vorstellungen machen konnte; einfach war es für ihn dennoch nicht:

Versuche mit blinden Kindern heutiger Zeit haben ergeben, daß eine sinnvolle Erziehung mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist. Nicht selten drohen solche Bemühungen gar zu scheitern. Es gibt nicht wenig Kinder, die das Schulalter entweder effektiv gestört erreichen oder intelligenzmäßig nicht richtig und genügend darauf vorbereitet wurden. Keine leichte Aufgabe also für Mays Märchengroßmutter Johanne Christiane Kretschmar.

> *„Ich war die ganze Zeit des Tages nicht bei den Eltern, sondern bei Großmutter. Sie war mein alles. Sie war mein Vater, meine Mutter, meine Erzieherin, mein Licht, mein Sonnenschein, der meinen Augen fehlte. Alles, was ich in mich aufnahm, leiblich und geistig, das kam von ihr."* [8)]

Was konnte May in seinen ersten Lebensjahren von ihr lernen? Zunächst ging es darum, Tag von Nacht zu unterscheiden. Tagsüber herrscht ein geräuschvolles Treiben, abends wird es zunehmend ruhiger. So lernt May diese Realität kennen.

Das Singen der Vögel im Frühjahr, die Fliegenplage im Sommer, das Rauschen des Windes im Herbst sowie das Prasseln der Hagelkörner im Winter stärken sein Verständnis zur Umwelt. Die Großmutter kann ihm erklärend beiseite gestanden haben. Dabei ist jedoch folgendes zu beachten:

Blinde Kinder können nicht die Lippen ihrer Bezugspersonen sehen, sie begreifen daher nicht so leicht, wie Laute gebildet werden. Sie nehmen die Sprache nur mit dem Gehör auf. Das erschwert natürlich die sprachliche Entwicklung. Viel Geduld und Einfühlungsvermögen sind nötig, wenn man etwas erreichen will. Die Großmutter wird es instinktiv versucht haben, so zum Beispiel bei der Beschreibng ihrer Umwelt. Sie hätte versuchen können, das Aussehen der Menschen zu erklären, ihre Gesichter sowie Kleidung. Das alles hätte dann ewig in Mays Gedächtnis haften bleiben müssen. Tatsächlich finden sich zahlreiche Belege in seinem Werk.

Man denke hierbei an die ellenlangen, subtilen Personenbeschreibungen im "Bärenjäger".[9] Diese Form des Schreibens, dem Leser alles so verständlich wie eben möglich zu machen, ist in eigenen Kindheitserfahrungen begründet. Hier liegt die Wurzel für seine große Gabe, ferne, nie gesehene Länder mit einer solchen Überzeugungskraft darzustellen, daß viele Leser damals an die Echtheit seiner Erzählungen glaubten. Seine Erblindung und der damit verbundene Zwang, sich alles vorstellen zu müssen, haben somit erheblich dazu beigetragen.

* * *

Wenden wir uns jetzt noch kurz dem Märchen zu: sie sind eine wertvolle Alternative zur Erziehung blinder Kinder. Diese sprechen gewöhnlich sehr auf Märchen an. Die Ursache mag darin liegen, daß blinde Kinder mehr als die Sehenden zum Phantasieren neigen.

May werden nur einfache, verständliche Märchen zu Ohren gekommen sein. Das Märchen von Sitara wäre schier unmöglich für May zu verstehen gewesen. Ein Kind, das blind ist, hat schon seine Schwierigkeiten mit normalen Märchen. Das kann an einem simplen Beispiel belegt werden:

Nehmen wir das Märchen von „Schneeweißchen und Rosenrot". Allein die Überschrift hält vier Fragen für ein blindes Kind bereit:

Was ist Snee (Schnee)? Was ist weiß?
Was sind Rosen? Was ist rot?

Solche Fragen drängen sich fast in jedem Märchen auf.

Die Großmutter stand hier vor großen Problemen. Im vierten Lebensjahr war May davon weit entfernt, all das zu begreifen. Von einer seelisch regsamen Verfassung, wie May sie in seiner Selbstbiographie vorgibt,[10] kann wohl keine Rede sein. Dafür sind folgende seiner Worte von Bedeutung:

„Ich lernte sehen und kehrte, auch im übrigen gesundend (!), heim." [11] Karl May mußte jetzt den Gebrauch seiner Augen erlernen. Normalerweise lernt ein Mensch im Säuglingsalter den Gebrauch aller Sinnesorgane gleichzeitig zu beherrschen. May blieb das versagt. Die vielen Eindrücke, die er bereits mit seinen anderen Sinnen gewonnen hatte, mußte er jetzt auf sein Augenlicht übertragen. May hat sich zu diesem Thema anschaulich geäußert:

> *„Wie ein Mensch, ein Hund, ein Tisch aussieht, das wußte ich nicht; ich konnte mir nur innerlich ein Bild davon machen, und dieses Bild war seelisch. Wenn jemand sprach, hörte ich nicht seinen Körper, sondern seine Seele. Nicht sein Aeußeres, sondern sein Inneres trat mir näher. Es gab für mich nur Seelen, nichts als Seelen. Und so ist es geblieben, auch als ich sehen gelernt hatte, von Jugend an bis auf den heutigen Tag."* [12]

Aus diesen Worten geht hervor, daß das Gehörte das Gesehene überwog. Mays Augen konnten und wollten nicht die harte Realität des Weberelends voll wahrnehmen. Sein Geist verflüchtigt sich in Märchenwelten und Phantastereien. Er sollte sich nie davon erholen. Er blieb für alle Zeiten ein Kind.

Anmerkungen

1) Mein Leben und Streben, Freiburg 1910, S. 32.
2) Von Bagdad nach Stambul, Freiburg 1892, S. 430 u. 432.
3) Vgl. Mays Uhrendelikt im Dezember 1861!
4) Mein Leben und Streben, S. 9.
5) Im fernen Westen, Stuttgart 1879, S. 22.
6) Ein Oelbrand, Reprint im Jahrbuch der KMG 1970, S. 247.
7) Im Lande des Mahdi Bd. 2, Freiburg 1896, S. 145.
8) Mein Leben und Streben, S. 32.
9) Der Sohn des Bärenjägers, KMG - Reprint 1983, S. 13 und 14.
10) Mein Leben und Streben, S. 20.
11) ebenda, S. 20.
12) ebenda, S. 31.

Anschrift des Verfassers:
Ralf Harder, Bergstr. 40, D-4708 Kamen-Heeren

Rudolf K. Unbescheid, Hamburg

Die „Kronprinzessin Cecilie"

Bei Karl Mays erstem und einzigem Amerika-Besuch dreieinhalb Jahre vor seinem jähen Tod spielte der "Riesendampfer" (wie Herbert Wieser in M-KMG 66/ Nov. 1985, Seite 49, kurz anmerkte) "Kronprinzessin Cecilie" eine Rolle. So mag es angebracht sein, das recht eigenartige Schicksal dieses Schiffes einmal aufzuzeichnen.

Der 1907 vom Stapel gelaufene und rd. 20.000 BRT verdrängende Doppelschraubenschnelldampfer "Kronprinzessin Cecilie" des Norddeutschen Lloyd (NDL) erhielt seinen Namen nach der Herzogin Cecilie (nicht: Cäcilie!) von Mecklenburg-Schwerin, geb. 20.9.1886 in Schwerin, gest. 6.5.1954 in Bad Kissingen; sie hatte 1905 den deutschen Kronprinzen Wilhelm geheiratet.

Mehr als 5.000 New Yorker bereiteten dem deutschen Luxusliner auf seiner Jungfernfahrt 1907 am North River einen begeisterten Empfang. Das Schiff wurde in den folgenden Jahren im Passagierdienst zwischen Bremerhaven und New York, über England, eingesetzt. Trotz seiner hohen Reisegeschwindigkeit hatte es nie Chancen auf das "Blaue Band" - als erstes deutsches Schiff war erst im 59. Jahr der Geschichte jenes spektakulären Schiffsrennens 1897 die "Kaiser Wilhelm der Große", 14.349 BRT, in die Klasse der Rekordhalter aufgestiegen.

Karl May nebst Gattin Klara fuhren, von Lawrence über Boston kommend, im frühen November 1908 mit der "Kronprinzessin Cecilie" von New York in knapp einer Woche nach England, wo sie noch 14 Tage verweilten. Die Überfahrt des Ehepaars May läßt sich aus den Passagierlisten des NDL nicht nachweisen; dafür verzeichnen sie mehrmals Kronprinzessin Cecilie "mit großer Gesellschaft" und den Bankier W. M. Guggenheim "nebst Diener, Chauffeur und Madame". Der Schnelldampfer "Kronprinzessin Cecilie" war als Reserve-Hilfskreuzer für den Kriegsfall vorbereitet worden (wie auch die "Kaiser Wilhelm der Große", die am 26.8.1914 von einem britischen Kreuzer in Brand geschossen und versenkt wurde). Nach der 2. Haager Friedenskonferenz 1907 verpflichteten sich NDL und HAPAG, künftig im Schnelldampferdienst auf dem Nordatlantik unter den Besatzungen Mindestzahlen an gedientem Marinepersonal vorzuschreiben.

Bei der Mobilmachung 1914 auf der Heimreise, mit Goldbarren im Wert von 40 Millionen Mark an Bord, kehrte das Schiff mitten auf dem Atlantik um, weil der Kapitän Polack fürchtete, aufgebracht zu werden. Tatsächlich waren schon englische und französische Kreuzer auf der Suche nach dem deutschen Luxusdampfer, dem es jedoch im Nebel der Nordroute gelang, zu entkommen und vorübergehend Unterschlupf in einer Bucht der Mount-Desert-Inseln, dem fast nördlichsten Punkt der noch neutralen USA, zu finden. Im späten Oktober 14 wurde die "Kronprinzessin Cecilie" nach Boston überführt und dort gleich bei Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, April 17, beschlagnahmt. Die amerikanische Marine setzte das deutsche Schiff unter dem Namen "Mount Vernon" als Truppentransporter ein; im September 18 erhielt es 200 Seemeilen vor Brest einen Torpedotreffer in den Kesselraum, bei dem 36 Marinesoldaten den Tod fanden. Aber das schwer havarierte Schiff konnte eben noch den rettenden Hafen erreichen. Nach dem Ersten Weltkrieg mußte die "Kronprinzessin Cecilie" endgültig an die USA abgeliefert werden. Doch alle Pläne, sie nun unter dem Namen "Stars and Stripes" wieder als Passagierdampfer einzusetzen, scheiterten. Im Juli 1940 wurde sie nach Versteigerung ihres Inventars in Baltimore abgewrackt.

Es gibt mancherlei nachzulesen über die "Kronprinzessin Cecilie" in H. J. Witthöfts Monographie über den "Norddeutschen Lloyd", 2. überarb. Aufl. Herford 1973, und Eberhard Mertens' Bildband "Die Lloyd-Schnelldampfer", Hildesheim 1975, sowie in Paul Schmalenbachs Buch über "Die deutschen Hilfskreuzer 1895-1945", Oldenburg u. Hamburg 1977. Und wen die spannende Story von Rückkehr und Aufenthalt in den USA während dem Ersten Weltkrieg interessiert, der mache sich ein paar schöne Lesestunden mit Sandra Parettis Roman "Das Zauberschiff"!

Die Lebenserinnerungen der Kronprinzessin Cecilie erschienen 1930 und 1951. Übrigens schien Karl May eine besondere Vorliebe für Schiffe des NDL gehabt zu haben; seine Orientreise begann er am 4.4.1899 in Genua auf dem NDL-Dampfer "Preußen" nach Port Said. Am 11.9.1899 setzte May bekanntlich die Reise auf der "Gera" vom NDL nach Aden, später mit der "Bayern", ebenfalls NDL, nach Colombo fort. Auch der Reichspostdampfer "Hamburg", mit dem Mays und Plöhns vom 4.4. bis 9.4.1900 von Neapel nach Port Said fuhren, wurde vom NDL betrieben, der dafür seitens der Regierung eine Beihilfe bekam. Im September 1908 schifften sich die Mays in Bremen auf dem "Großen Kurfürst" zur Überfahrt nach New York ein. Dieses Schiff gehörte ebenfalls dem Norddeutschen Lloyd, der am 20.2.1857 in Bremen gegründet worden war - und doch nicht "Bremer Lloyd", wie Hans Wollschläger Seite 153 in seiner May-Biographie schreibt! Jedenfalls scheint es nicht verwunderlich, daß wir auch das dreibändige Werk von Paul Neubaur, "Der Norddeutsche Llyd. 50 Jahre der Entwicklung 1857-1907", Leipzig 1907, in Karl Mays Bibliothek finden (Karl-May-Jahrbuch 1931, S. 249). Das Buch erschien in jenem Jahr, da die "Kronprinzessin Cecilie" von Stapel lief.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf K. Unbescheid, Heinrich-Heine-Weg 56, D-2050 Hamburg 80

Wichtiger Hinweis

Betr.: Das Buch der Liebe

Diesem Heft liegt eine 8-Seiten-Beilage von Gernot Kunze bei, um deren Beachtung wir bitten.

Marienkalender
1986

88. Jahrgang
St. Benno-Verlag
Leipzig /
Verlag Cordier
Heiligenstadt

Christian Heermann, Leipzig

Marienkalender 1986

Im informativen Vorwort zur Reprintausgabe der "Marienkalender-Geschichten" geht Herbert Meier unter anderem auf die spätere Entwicklung des "Eichsfelder Marienkalenders" ein und schreibt, daß für die Zeit nach 1969 nichts ermittelt werden konnte.[1] Hierzu sollen einige Ergänzungen folgen, zumal von allen Marienkalendern, in denen May publizierte, jener aus dem Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, offensichtlich der einzige ist, der noch heute fortgeführt wird; unlängst erschien der "Marienkalender 1986", 88. Jahrgang, St. Benno-Verlag Leipzig/ Verlag Cordier Heiligenstadt.[2]

Der 1951 gegründete St. Benno-Verlag GmbH Leipzig gibt katholisches Schrifttum - einschließlich Belletristik - heraus. In den vergangenen 35 Jahren sind allein an Büchern etwa 2.500 Erstauflagen erschienen. Hinzu kommen zahlreiche Nachauflagen, drei Zeitschriften und andere Publikationen. Von Anfang an erfolgte eine enge Koordinierung mit dem Verlag Cordier.[3]

Im Jahre 1960 hatte Franz Josef Cordier (geb. 1935) die Leitung des 1819 gegründeten Heiligenstädter Verlages übernommen[4], ein Enkel von Franz Cordier (1856-1922), mit dem Karl May in Verbindung stand - in der langen Verlagsgeschichte der 5. Inhaber in der Folge der Generationen. Seit 1973 lautet der offizielle Firmenname "Verlag Cordier Heiligenstadt - Außenstelle des St. Benno-Verlages GmbH Leipzig". Franz Josef Cordier fungiert seither als einer der beiden Geschäftsführer des gesamten Unternehmens.

Der Verlag Cordier editiert unter anderem alle amtlichen Formulare für die katholische Kirche der DDR, Bildkarten, kleinere Materialien für die kirchliche Arbeit und Kalender.[5]

Wie schon Herbert Meier ausführte, erschien der "Eichsfelder Marienkalender" erstmals 1872 und ab 1877 dann alljährlich; Unterbrechungen gab es 1914 - 1920, 1926 - 1929 bzw. 1942 - 1949.[6] Der Neubeginn 1950 erfolgte als "Kalender für Mitteldeutschland", ab 1953 (55. Jahrgang) heißt er unverändert "Marienkalender" (zuerst 128 S., ab 1956 144 S., ab 1971 176 S.). Parallel dazu gibt es seit 1964 - jetzt also im 23. Jahrgang - ein nahezu textgleiches "Marienhausbuch" ohne Kalendarium. [7]

Die Periodika werden vorwiegend über die katholischen Pfarrämter der DDR vertrieben, sind aber auch in christlichen Buchhandlungen erhältlich; allein im Leipziger Zentrum gibt es davon drei, die nur wenige hundert Meter voneinander entfernt sind: "Wort und Werk" am Markt, Buchhandlung Paul Eger in der Ritterstraße und UNION-Buchhandlung "An der Thomaskirche".

"Zuerst und vor allem sind wir Menschen", lautet ein Satz im "Marienkalender 1986". [8] Diese Worte spiegeln gleichsam die Grundgedanken der Gestaltung wider. In einer Rezension im "Thüringer Tageblatt" heißt es: "Aus einem Eichsfelder Kalender wurde d e r Kalender für die Katholiken in der DDR überhaupt ... Stärker als früher ist der Marienkalender heute ein Glaubenskalender - zeitgemäß und ansprechend und dabei nie ein wesentliches Anliegen, die Marienverehrung, aus dem Auge verlierend."[9]

Unter den sorgfältig ausgewählten Beiträgen des 88. Jahrganges befinden sich Arbeiten von Karel Čapek, William Somerset Maugham, Peter Rosegger und Leo Tolstoi. 1988 wird auch Karl May wieder präsent sein - 95 Jahre nach seinem ersten Erscheinen im "Eichsfelder Marienkalender".

In einem 1981 zusammengestellten Sammelband hatte der St. Benno-Verlag schon einmal an Karl May erinnert. Unter den aus 91 Jahrgängen des zwischen 1851 und 1941 in Dresden erschienenen "St. Benno Kalenders" ausgewählten rund 100 Beiträgen befand sich der Nachdruck einer Würdigung von 1932: "Der deutsche Volksschriftsteller Karl May".[10]

Anmerkungen

1) Christus oder Muhammed. Marienkalender-Geschichten. Reprint der Karl-May-Gesellschaft. Hamburg 1979. S. 21-22.
2) Marienkalender 1986, herausgegeben im Auftrag des Bischöflichen Amtes Erfurt-Meiningen von P. J. Kockelmann, bearbeitet von Alfred und Elisabeth Kumpf. 88. Jahrgang, St. Benno-Verlag Leipzig/Verlag Cordier Heiligenstadt. 14,5 x 20 cm, Broschur, 49 Abb., 176 S., 2,20 Mark.
3) Gesamtverzeichnis 1951 - 1975. St. Benno-Verlag GmbH Leipzig, S. 7 - 8.
4) 150 Jahre im Dienst am Wort 1819 - 1969. Verlag und Buchdruckerei F. W. Cordier Heiligenstadt, S. 18.
5) Angebot 1985. Verlag Cordier Heiligenstadt.
6) wie 1.
7) wie 3, S. 105-107; außerdem Gesamtverzeichnis II - Ergänzung 1976 - 1980. St. Benno-Verlag GmbH Leipzig, S. 40; Marienkalender 1981 ff., Marienhausbuch 1964 ff.
8) wie 2, S. 44.
9) E. B. Wegweiser durch das Jahr. Thüringer Tageblatt. Bezirkszeitung der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands. 31.12.1985. Lokalseite Eichsfeld.
10) Geschichte und Geschichten. 91 Jahre St. Benno-Kalender. St. Benno-Verlag GmbH Leipzig 1983. S. 299.

Hartmut Schmidt, Berlin

Anmerkungen zu Paralleldrucken des "Beobachters an der Elbe"

Der zweite Jahrgang des "Beobachters an der Elbe" (1874/75) wurde vom Verleger H. G. Münchmeyer außer im Dresdner Raum auch in zahlreichen textidentischen Paralleldrucken in anderen Gegenden des Deutschen Reiches vertrieben. Unterschiede gab es lediglich im Titel der Zeitschriften, so daß die Berliner Variante "Der Beobachter an der Spree", die Hallenser hingegen "Der Beobachter an der Saale" usw. lautete.[1] Viel Einfallsreichtum bewies Münchmeyer mit diesen Namensgebungen nicht, und außerdem waren, wie Karl May später dazu schrieb[2], die Bezeichnungen irreführend, denn sämtliche Textbeiträge wiesen keinerlei lokalen Bezug auf, sondern stimmten bei allen Ausgaben überein.

Zu den bisher in der Literatur erwähnten Titeln kann heute erfreulicherweise ein fast unbekannt gebliebener hinzugefügt werden.

"Hannoverscher Familienfreund. Unterhaltungsblatt für Stadt und Land." 1. Jahrgang, 52 Nummern.[3]

Das vorliegende Jahrgangsexemplar enthält Mays Beiträge "Wanda" und "Der Gitano". Ein Vergleich mit dem KMG-Reprint "Der Beobachter an der Elbe" (Hamburg 1974) ergab, daß es sich eindeutig um einen Paralleldruck handelt. Beim Durchblättern des dickleibigen Bandes stieß der Verfasser auf der Seite 721 (Beginn der Nr. 46) noch auf eine ganz besondere Überraschung, denn der dortige Titel weicht von den bisherigen ab:

"Pommer'scher Familienfreund. Unterhaltungsblatt für Stadt und Land. Verlag von J. L. Leuschner in Stargard."

No. 26. 1. Jahrg.

Hannoverscher

Familienfreund.

Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Commissions-Verlag von J. Brandstedt in Hannover, Marktstraße 16. — Redigirt von Otto Freitag in Dresden.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend im Umfange von zwei Bogen oder einem Doppelbogen und kostet 1½ Groschen pro Nummer mit Botenlohn.

No 46. 1. Jahrg.

Pommer'scher

Familienfreund.

Unterhaltungsblatt für Stadt und Land.

Verlag von J. L. Leuschner in Stargard. — Redigirt von Otto Freitag in Dresden.

Dieses Blatt erscheint jede Woche im Umfange von zwei Bogen oder einem Doppelbogen und kostet 1½ Groschen pro Nummer.

Somit liegen zwei Titelvarianten vor, die vom oben geschilderten Prinzip bei der Titelwahl abweichen. Es dürfte wohl als sicher gelten, daß der "Hannoversche Familienfreund" zeitgleich mit dem Dresdner "Beobachter" erschien. Direkte Anhaltspunkte - etwa das Erscheinungsjahr - sind zwar nicht zu finden, dafür aber auf Seite 831 der Hinweis, "möglichst schleunig auf unser 'Deutsches Familienblatt' zu abonnieren." [4] Das "Familienblatt" erschien 1875/76, die Aufforderung zum Abonnement wäre bei einem zeitlich später erfolgten Druck sicherlich entfallen.

Die Angaben zum Inhaber des Hannoverschen Comissionsverlages sind unterschiedlich. Bei den Nummern 1 bis 11 und 13, 21, 22 sind nur der Name F. Brandstedt und der Ort Hannover aufgeführt. Bei allen anderen steht dann **I.** Brandstedt statt **F.** Brandstedt, und außerdem ist die Adresse ergänzt: Warstr. 16. Ob es sich bei dieser Anschrift um eine echte Filiale handelte oder ob Brandstedt nur als ortsansässiger Kolporteur für Münchmeyer tätig war, konnte noch nicht ermittelt werden.[5] Eventuell können hier Mitglieder der KMG aus Hannover oder Umgegend weiterhelfen.

Anmerkungen

1) vgl.: Hainer Plaul: Redakteur auf Zeit (in Jb-KMG 1977, S. 153 f.).
2) vgl. Karl May: Ein Schundverlag, S. 282 (Prozeß-Schriften Band 2, Karl-May-Verlag, Bamberg 1982).
3) Der fast vollständige Jahrgang (es fehlen die Nummern 18, 19 und 20) befindet sich im Privatarchiv des Verfassers. Ein zweiter Jahrgang erschien nicht (siehe dazu: Plaul, a.a.O., S. 152), In der Villa "Shatterhand" in Radebeul sind das Titelblatt der Nr. 52 des "Hannoverschen Familienfreundes" und der Anfang von Mays Erzählung "Der Gitano" - aus der gleichen Nummer stammend - ausgestellt. Im Faltblatt, das zur Ausstellung in der Villa "Shatterhand" von der Karl-May-Stiftung herausgegeben wurde, steht irrtümlich "Hannoversches Familien**blatt**". Sieht man von diesen beiden Ausnahmen ab, wurde der Titel meines Wissens bisher noch nicht publiziert.
4) "Hannoverscher Familienfreund", 1. Jahrgang, Nr. 52, S. 831.
5) vgl. zu diesem Thema: Gerhard Klußmeier: H. G. Münchmeyer in Hamburg und anderswo (in Sonderheft der KMG Nr. 31, S. 13). Die Ermittlungen zur Stargarder Filiale dürften noch schwieriger sein, weil diese Stadt jetzt auf dem Territorium der Volksrepublik Polen liegt.

Gerhard Klußmeier, Rosengarten

Das „Karl-May-Nest" der Sammlung Schulz in der Internationalen Jugendbibliothek München

Wer den Hamburger Büchersammler Dr. Schulz („Karl Guntermann") und seine spezielle Karl-May-Sammlung gekannt hat, wer seine Bücher in Augenschein nehmen konnte, die eine oder andere „Zimelie", wie er es nannte, selbst in die Hand nehmen durfte, wird danach manchmal „traurig" seine eigenen Schätze betrachtet haben.

Doch das, davon kann man sich nunmehr überzeugen, waren offensichtlich alles Trugbilder. Der Arzt Dr. Schulz mit seiner übergroßen Manie zu schönen, heilen und „taufrischen" Büchern, verstand es offensichtlich auch, seine Besucher zu hypnotisieren, ihnen die Schätze nur vorzugaukeln, und sei es in den diversen Ausstellungen, die er für die Karl-May-Gesellschaft gestaltet hat.

Diesen Eindruck wird haben, wer sich einmal aufmacht nach München zur Internationalen Jugendbibliothek. Dort in der „Blutenburg" sollte der Teil seiner Sammlung aufbewahrt werden, der den Bereich der Jugend- und Abenteuerliteratur („Von Cooper bis Karl May") umfaßte.

Am 8. April dieses Jahres konnte ich zusammen mit dem Bibliotheksleiter Dr. Andreas Bode die Sammlung Schulz, Abteilung „Karl May", besichtigen.

Doch was ich dort als ausgesprochen intimer Kenner der Schulz-Sammlung stehen sah, hat mich nicht nur erstaunt, es hat mich erschüttert: das befand sich so

niemals in Hamburg-Rissen! Dr. Bode bestätigte mir jedoch, daß alle übergebenen Bücher aufgestellt seien. Ich konnte gezielt nachprüfen:
1. Dr. Schulz besaß, mindestens seit 1969, eine komplette Reihe der blauen illustrierten Fehsenfeld-Bände in tadelloser Erhaltung - dort stehen jetzt fast nur zerfledderte Bände mit losem oder fehlendem Rücken, nur wenige gute.

2. Die einst tadellose und komplette „grüne" Reihe - sie ist unvollständig und macht den gleichen trostlosen Eindruck (Es fehlt u. a. der seltene Band 30)

3. Die ehemals komplette Reihe im Schneider-Einband, auch sie ein Trümmerfeld, fast alles nur 3. und 4. Wahl.

4. Der Stolz von Dr. Schulz waren die Bände der Münchmeyer-Fischer-Reihe in (bis auf „Weg zum Glück") großartigster Erhaltung - in München stehen ausschließlich „Luschen", unappetitliche Bände, die bei Dr. Schulz nicht einmal in der „zweiten" Reihe aufgestellt worden wären. Die „Wanda" ist nicht mehr vorhanden, auch nicht die illustrierte Ausgabe dieser Novelle. Ebenso kein Exemplar von „Die Liebe des Ulanen", vom „Verlorenen Sohn" nur zwei anonyme Bände.

5. Von den „Frohen-Stunden"-Nachdrucken, seinem Spezialsammelgebiet zu May, besaß Dr. Schulz Dutzende von Bänden: erhalten blieben nur 2 späte und zugleich identische „Karawanenwürger", sowie ein Exemplar von „Jenseits der Felsengebirge" - „Sigismund Rüstig" und „Aus fernen Zonen", von denen viele Exemplare vorhanden waren, fehlen ganz.

6. Dazu hatte Dr. Schulz die ersten 6 Bände der grünen Freiburger-Reihe mit Schutzumschlag in verlagsneuer Erhaltung (Abb. im Karl-May-Bildband, Seite 138) - sie sind nicht in München.

7. Von den ersten 10 Jahrgängen „Der Gute Kamerad" sind nur noch zwei vorhanden (zwei der Reihe, die Leihgaben von mir an Dr. Schulz waren, fehlen ebenfalls). Ebenso werden Erstdrucke aus Marienkalendern und „Hausschätze" vermißt.

8. Die Sammlung Schulz enthielt Autographen von Karl May, Klara May (Abb. im Karl-May-Bildband S. 187/188), Patty Frank, E. A. Schmid und ein „Babel und Bibel"-Exemplar mit einer Gedichtwidmung Mays: nichts davon ist in München.

Wie es in den anderen Teilbereichen, „Nestern", wie es Dr. Bode nennt, aussieht, kann man jetzt nur vermuten.

Es war der erklärte letzte Wille von Dr. Schulz, daß seine gepflegte Bibliothek nach seinem Tode der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollte. Die Karl-May-Sammlung, einst ein Prunkstück seiner Sammlung, sollte außerdem speziell der May-Forschung als Quelle dienen.

Durch den traurigen Rest, der jetzt in München steht, wird also nicht nur der gute Ruf des bibliophilen Sammlers Schulz zunichte gemacht.

Die Frage bleibt: Wie konnte das geschehen? Wo sind die fehlende Bände hingekommen und woher stammen die unsäglichen „Luschen", die ramponierten Bände?

Dr. Bode: „Es sind alles Bände, die uns im Rahmen der Testamentserfüllung so übergeben wurden."

Anmerkung der Redaktion:
Vgl. dazu Siegfried Augustin, „Sammlung Schulz in guten Händen", M-KMG Nr. 58, S. 47.

MAY-MISCELLEN – MAY-MISCELLEN

Die Brüder Enters. Namensdeutungen in Winnetou IV (betr.: Jb-KMG 1985, G. Scholdt, Vom armen alten Mann, spez. S. 116): Ich bin ebenfalls der Ansicht, daß die Enters-Brüder untrennbar miteinander verbunden sind. Bei Hariman F. Enters komme ich zu dem gleichen Resultat wie Scholdt, Bei Sebulon F. Enters ist die Sache weitaus schwieriger. Wie Scholdt ging ich davon aus, daß der Name mit dem eines Menschen, der mit May bekannt war, im Zusammenhang stehen müsse. Ich tauschte bei Sebulon den ersten mit dem letzten Buchstaben; es entstand das Wort Nebulos. Da war noch der Großbuchstabe L. Ich nahm an, May könne damit Lüge oder Lügner gemeint haben. So betrachtet, ergibt der Name dann einen Hinweis auf Mays Kolportagetätigkeit bei Münchmeyer. Hariman F. Enters würde dann in groben Zügen der May der Reiseerzählungen sein.

Franz Maier, Kapfenberg

Anmerkung der Redaktion: Gibt es nicht noch eine einfachere Lösung? Denn nicht alle May-Figuren sind Selbstbildnisse!

HARIMAN F. = AHRIMAN F. (riedrich Nietzsche)

SEBULON L. = LEBIUS/SELIUS (wie er von Kisch genannt wird).

Auch das wäre die "Verkörperung zweier extremer Möglichkeiten menschlicher Konfliktbewältigung" (Scholdt).

Robert Surcouf. Ein ökumenisch gesonnener evangelischer Christ unserer Tage bekommt bei dieser Geschichte keine konfessionellen Bauchschmerzen, auch wenn der Priesterhaß des Protestanten Schooter recht dick daherkommt (Reprint S. 812). Ich meine auch, daß bei May ein Augenzwinkern des Autors zu merken ist. Da ist Schooter nicht nur römisch-katholisch, sein Opfer ist ein - ich ergänze: lutherischer - Schwede! Und der tapfere Ordensmann heißt Vater/Pater Martin! Justus Jonas und Michael Cölius sprachen den sterbenden Luther mit "Hochwürdiger Vater" an. - Ich bin nicht böse, wenn mir jetzt jemand nachsagte, ich betriebe Eis-egese (Einlegung) statt Ex-egese (Auslegung).

Ernst Seybold, Ergersheim

Karl May in Blindenschrift. Das Verlagsverzeichnis der Deutschen Blindenanstalt e. V., Marburg bietet folgende Karl-May-Titel an, die jeweils in 4 Bänden erschienen sind (wir geben hier nur Stichworte und Nummer an):
Wüste 1396, Kurdistan 1401, Bagdad 1408, Balkan 1418, Skipetaren 1424, Schut 1417, Winnetou I-III 1752, Surehand I-II 1802, Kaiman 781, Geier 1378, Silbersee 1379, Ölprinz 805, Inka 801, Sklavenkarawane 569.
Anschrift: Am Schlag 8, D-3550 Marburg/Lahn

May-Anleihen auf Schallplatten.
I. In meinem Tonarchiv befinden sich mehrere Versionen des humoristischen Schlagers "Skandal im Harem", darunter zwei verschiedene mit dem Gesang von Peter Igelhoff, begleitet von mir leider unbekannten Orchestern. In einer Aufnahme hat Igelhoff Zusatztexte eingearbeitet, die ich sonst nirgendwo gehört habe. Zu ihnen gehört, allerdings verschachtelt und nicht ganz korrekt wiedergegeben:
"Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Ubul Abbas Ibn Dawuhd Hadschi Al Gossarah".
II. Horst H. Lange, "Die deutsche '78er Discographie der Hot- Dance- und Jazz- Musik 1903 - 1958", Berlin[2] 1978, nennt unter den vielen Hundert aufgelisteten Orches-

stern auch die "Goldene Sieben". Dieses Orchester hat folgende Titel aufgenommen (wobei ich sämtliche im Buch gebrauchten Abkürzungen der Verständlichkeit halber auflöse): (S. 390) März 1936; Matrizennummer ORA 1146-2; Titel: "Winnetou"; Gesang: Herbert Emmé-Schuhardt; Bestellnummer Electrola EG 3635. - Diese Aufnahme ist gekoppelt mit "Li Tai Pu, der Chinamann" vom April 1936. Zu den damaligen Solisten gehörten unter anderem Harold M. Kirchstein, Kurt Hohenberger und Franz Thon. Leider habe ich diese Schallplatte bis heute noch nirgendwo hören können.

Harald Mischnick, Kronberg

Einflüsse des Jiddischen bei Karl May (M-KMG, Nr. 64, S. 26)
An eine Beeinflussung des Sprech-Stiles der Mayschen Araber durch das Jiddische glaube ich nicht. Zwar ist es im Deutschen nicht üblich, in Nebensätzen das Verb vor das Objekt zu stellen, es kann aber in gehobener Rede durchaus vorkommen. Oft finden wir diese Satzstellung in der Bibel, so z. B. Apostelgeschichte 17.23., wo es heißt: "Ich bin hindurchgegangen und habe gesehen eure Gottesdienste. . ."
Diese Nachstellung des Objektes ist aber in den meisten Sprachen die Regel, so etwa im Englischen und im Französischen und eben auch im Arabischen. Wenn man also schon an eine Beeinflussung durch eine andere Sprache denken will, so kann man bei Karl Mays Kenntnissen genau so gut annehmen, er habe durch Anklänge an das Arabische seinen Beduinen etwas orientalisches Kolorit verleihen wollen. Unbestritten ist allerdings, daß das Jiddische selber durch semitische Einflüsse mitgeprägt wurde.

R. Leuthe, Biel-Bienne

Fredemann, Zuckmayer und Winnetou. Der Schriftsteller Wilhelm Fredemann berichtet in seinem Erinnerungsbuch "Der dankbare Varus. Erlebnisse und Begegnungen" (Verlag Das Viergespann, Frankfurt am Main 1979) von einem launigen Gespräch mit seinem Kollegen Carl Zuckmayer über dessen Tochter Winnetou. Fredemann schreibt (S. 66):

"Die schönste Geschichte auf einem Standesamt hat sich aber Zuckmayer geleistet, als er in bubenhafter Begeisterung für Karl May seine Tochter mit dem Namen Winnetou anmeldete. Mich hat immer der Standesbeamte interessiert, der das zuließ. Aber Zuckmayer hat mir vor Jahren einmal erzählt, daß er zu dem Mann, der vermutlich ein ordnungsmäßiger Berliner Protestant war, gesagt hat: Was, Sie kennen die schottische Heilige nicht? - Und dieses Nichtwissen hat der Beamte doch nicht auf sich sitzen lassen können. So ist diese herrliche Geschichte passiert."

Ob es sich bei dieser Story um eine wahre Begebenheit oder nur eine amüsante Anekdote handelt, sei dahingestellt. Aber wenn sie nicht wahr ist, so ist sie zumindest gut erfunden.

Erwin Müller, Berlin

Neues um Karl May

Ehrung für Alfred Schneider, den Gründer der KMG: Welt am Sonntag, 29.9.85. Jahrbuch der KMG: Die Welt 26.10.85, G. Klußmeier: Das Trauma der Tierfelle und Höhlen.
KMG-Tagung in Königswinter: Westdeutsche Zeitung Wuppertal 1.10.85; Volksblatt Berlin 2.10.85 (dpa: Karl Mays Abenteuer als Sühne für frühere Taten?) Karl May in der DDR/Nachdrucke: "Old Surehand I" (zweibändige Ausgabe) ist nächster Titel der May-Edition des Verlags Neues Leben (Die Union, Dresden, 15.2.86). "Eine Menge anständiger Gedanken" (Bibliophile Bemerkungen zu alten und neuen Karl-May-Büchern) von Reinhard Seidler, Thüringer Landeszeitung 1.3.86. - "Karl-May-Fieber zwischen Werra und Oder - Der geistige Vater von Winnetou ist vom Chauvinisten zum Friedenshelden aufgestiegen" Westdeutsche Ztg. Wuppertal 23.11.85. --

Entwurf eines Plakates zu einem KM-Abend 1946 in Ausstellung zur Geschichte der FdJ in Berlin: Junge Welt 24.1.86; NBI 7/86. -- May-Gedenkstätten in der DDR behandelt "Trade Technical Review" Volume 4 (Sept. 85) S. 39. -- Hohenstein-Ernstthal: "Karl-May-Haus besteht seit einem Jahr" v. Ekkehard Fröde, Freie Presse Hohenstein-Ernstthal 12.3.86; "Besuchen Sie das Karl-May-Haus ca. 10 Minuten von hier": Hinweisschild am Bahnhof von Hohenstein-Ernstthal; Freie Presse H.-E. 7.12.85; "Meine Heimatliebe war und ist nie erloschen": Karl May, geboren in Hohenstein-Ernstthal, von Margita Zieger in: Karl-Marx-Städter Almanach, Heft 4, Karl-Marx-Stadt 1986, S. 20-24, mit 5 Abb.; ferner: Freie Presse (H.-E.) 27.11.85; 27.3.86; Sächs. Neueste Nachr. (Karl-Marx-Stadt) 22.10.85; Sächs. Tageblatt 25.3.86 (19 000 Besucher). -- Grabmal Mays: Freie Presse (Karl-Marx-Stadt) 21.12.85. -- Museum Radebeul: "Karl-May-Route" (Jugendherberge Radebeul) bei "Jugendtourist" (FdJ-Reisebüro): in der Veranda der Radebeuler Jugendherberge "Wilhelm Dieckmann" entstand ein Lesesaal mit May-Büchern. Sächs. Tageblatt 19.3.86; Das Volk (Erfurt) 14.3.86; Tribüne (Berlin) 14.3.86; Die Union (Dresden) 15.3.86; National-Ztg. 17.3.86. Ferner: Die Union (Dresden) 4.12.85/17.12.85/4.1.86; Sächs. Tageblatt 4.1.86; Sächs. Neueste Nachr. 13.1.86; Berliner Ztg. 27.8.85; Neues Deutschland 25.1.86; Eulenspiegel 10/86. 360 000 Besucher 1985: Sächs. Ztg. 3.1.86. - Hans Berninger, langjähriger Vorsitzender

der KM-Stiftung Radebeul, ist am 5.12.85 verstorben. Todesanzeige durch KM-Stiftung in Sächs. Zeitung 15.1.86.
Café - Bar "Rih" wurde am 21.1.86 von Ingrid Horn im Badischen Kunstverein (Waldstraße 3, 75 Karlsruhe 1) mit ausdrücklichem Bezug auf Kara Ben Nemsis Pferd eröffnet.
Karl May in Büchern. Mehrere May- und Winnetou-Erwähnungen in der Biographie "Hans Otto. Ein Mann seltener Art", Hrsg. Jutta Wardetzky, Berlin (DDR) 1985, u.a. S. 100. -- Herzog Paul Wilhelm von Württemberg: Reisen und Streifzüge in Mexiko und Nordamerika 1849-1856, Hrsg. von Dr. Siegfried Augustin (KMG) mit einem ethnologischen Nachwort von Egon Renner (KMG), Thienemann; Erw. S. 12. -- Heinrich Schliemann, Die Goldschätze der Antike, Goldmann-TB, Vorwort, S. 11. -- Gert Ueding (KMG), Wilhelm Busch, Suhrkamp-TB 1246, S. 45, 268, 269. -- Marianne Feuersenger, Mein Kriegstagebuch, Herder-Bücherei Bd. 955, Freiburg 1982, S. 90. -- Henriette v. Schirach, Frauen um Hitler, Herbig Verlag München-Berlin 1985, S. 15. -- Hans Rauschning (Hrsg.), Das Jahr '45 in Dichtung und Bericht, Heyne-TB 01/6590 München 1985, S. 169. -- Günther Grass, Die Rättin: "... der Name der versunkenen Stadt 'Winneta' ...", S. 446. -- Heyne-Jahrgangsbücher 1950 (Was Jugendliche lesen: Karl May) und 1962 (50. Todestag). -- Barbara Bartos-Höppner, Elbsaga, Verl. Fr. Oetinger Hamburg, S. 121. -- Katja Behrens, Die dreizehnte Fee, Fischer-TB 5945 (1985), S. 96. -- Wolfram Siebecks Kochschule für Anspruchsvolle, Heyne 1976/1984, S. 255. -- Christine Brückner, Die Mädchen aus meiner Klasse, Ullstein-TB 3156, S. 88, 95. -- Klaus-Mann-Schriftenreihe Band 5 (1937-42) Wiesbaden 1986, S. 229-30.
Fernsehen. Vera Loebner verfilmt für das DDR-Fernsehen Mays sozial-kritischen Roman "Der verlorene Sohn" in zwei Teilen (Erzgebirgshandlung). DDR-Presse hierzu: Wochenpost 2/86, 6/86; Mitteldeutsche Neueste Nachr. (Leipzig) 28.12.85; Freie Presse (Karl-Marx-Stadt) 4.2.86; Leipziger Volkszeitung 22.2.86; Freie Erde 2.1.86. - West-Presse: Berliner Morgenpost 19.1.86; Der Tagesspiegel 18.1.86; Hamburger Abendblatt 9.1.86; Hannoversche Allgmeine 10.1.86; Westfalen-Blatt 13.1.86; Deister- und Weser-Zeitung 22.1.86; Westdt. Ztg. Wuppertal 14.1.86; Wetzlarer Neue Zeitung 14.1.86; Rheinische Post Düsseldorf 14.1.86; Köln./Bonner Rundschau 10.1.86; Die Welt 8.2./13.3.86; Neue Presse Hannover 13.1.86; General-Anzeiger Bonn 17.1.86; Stuttgarter Ztg. 13.1.86; Nordbayerische Ztg. 11.1.86; Münchner Merkur 13.1.86. - "Ansichtskarte: Hohenstein-Ernstthal" (TV-Sendung DDR 1): Sächs. Neueste Nachr. 12.9.85; Hör zu 13.12.85; May-Filme im DDR-TV: FF Dabei 50/85, 52/85; Sächs. Neueste Nachr. 18.12.85. DDR 2, 3.2.86: "Ansichtskarte: Felsenbühne Rathen" (mit ausf. Erw. des May-Stückes), FF Dabei 6/86. - Österr. Fernsehen II, 6.12.85 "Babylons Erben" mit May-Erw. - "Old Shatterhand" im ZDF, 19.10.85 war "Sieger der Woche": 11,81 Mill. Zuschauer; Westdt. Ztg./Rundschau Wuppertal 19.10.85; Gazette Okt. 85; Hör zu 4./11.10.85. Erw. im Fernsehen: ZDF 29.10.85 "Mein Name ist Hase"; ARD 31.12.85 "Fröhlich eingeschenkt"; SFB 31.1.86 Berliner Abendschau; ARD 14.2.86 Plusminus: "Wenn der Ölpreis fällt ..." mit Filmausschnitt aus "Der Ölprinz"; ZDF 9.3.86 "Bilder aus Europa".
Rundfunk. SFB 3, 23.11.85: Offerte: Ich - das Menschheitsproblem. Der andere Karl May. Von Renate Milczewsky (Hör zu 15.11.85); NDR I (Niedersachsen) 21.3.86: "Ein Albanien-Streifzug ohne Rücksicht auf Karl May": Hör zu 7.3.86; WDR III 18.3.86: "Old Shatterhand und die Wirklichkeit", anschl. "Winnetou-Melodie" (Schulfunk). - DDR II, 5.12.85: Studio 80: Karl-May-Spiele Rathen; DDR I, 10.2.86: Quiz mit May-Fragen. - ORF III 13.1.86: Reklame für Coca-Cola mit Old Shatterhand-Erwähnung.
Bühne. "Indianer bei Karl May stützen Klischee" (zum Thema "echte Nebraska-Indianer bei den neuen May-Spielen"): Neue Presse Hannover 23.1./14.2.86. - Bad Segeberg: "Halbblut" in der Saison 1986. Segeberger Ztg. 18.1.86; Berliner Ztg. 18.1.86; Der Tagesspiegel 18.1.86; Welt am Sonntag 16.2.86 : chinesischer Generalkonsul in Hamburg, Wang Yani, Stammesältester h.c.; Berliner Ztg. 5.3.86 (direkte Bus-Verbindung von Berlin zu den Segeberger

Spielen: Karl-May-Expreß). Elspe: Pierre Brice beendet 1986 in "Winnetou III" seine Mitwirkung an dieser Bühne. Hannoversche Allgemeine 15.1.86; Kölnische/Bonner Rundschau 15.1.86; Frau im Spiegel 6/30.1.86; Stuttgarter Ztg. 22.1.86; Wetzlarer Neue Ztg. 15.1.86; Westfalenpost 15.1./21.1./15.2. 86; Sauerland-Ztg. Febr./März 86; ferner: Ratinger Wochenblatt 2.9.82; 18. 8.83, 5.9.85; Stadt-Panorama 6.9.82; Rheinische Post 4.6.84. - "Rodriganda" als Revue in Mönchengladbach: Volksblatt Berlin 19.11.85; Westd. Ztg. Wuppertal 18.11.85.
Film. Regisseur Alfred Vohrer (67) (Unter Geiern, Old Surehand, Old Firehand) erlag am 3.2.86 einem Herzversagen. Abendztg. München/tz 4.2.86. - "Winnetou in Krailling": Pierre Brice besuchte Verwandte seiner Frau (bei München/Stockdorf), Münchner Merkur 21.3.86. - TV-Hören und Sehen 1/86 (über Karin Dor). - "Jede Menge Kohle": Buch zur Reihe "Deutsche Erfolgsfilme" der Münchner Stadtbibliothek (filmland-presse). - "Bodo Kochanowski inszenierte 3 Karl-May-Filme" (?) Welt am Sonntag 29.9.85. - Hör zu 20. 9./31.10.85. - DDR-Trickfilm "Der Schatz im Silbersee": Sächs. Neueste Nachr. 31.8./1.9.85. - KM-Filme in DDR-Kinos: "Winnetou I": Neues Leben (Berlin) 12/85; Progress-Filmprogramm 12/85; "Winnetou II": Sächs. Tageblatt 23.12.85; Mitteldt. Neueste Nachr. (Leipzig) 11.1.86; Filmspiegel 1/86, 5/86; Neues Deutschland 3.2.86.
Presse. Erwähnungen in Walter J. Langbeins Rezensionen von Fritz Kortler: Altarabische Träume, Para 25/86 (Österreich). - "Die Abenteuer Old Shatterhands von Stoppuhr plötzlich gebremst" (Vorlese-Wettbewerb: "Ein Junge las aber auch aus Karl Mays 'Old Shatterhand' vor" (?). Rhein-Sieg-Rundschau 19.2.86. - Nocheinmal die "unsterbliche Ente" um Janos Xantus: Ein Held aus Ungarn. Windsheimer Ztg. 3.2.86.
Erwähnungen. "Keine Abschiede mehr", Die Zeit 27.12.85 (s.a. "inform" Nr. 67, S. 8); Hans Wulf: "Lesen wir noch richtig?" Lutherische Monatshefte 3/86; "Gleichzeitig Courths-Mahler und Karl May": zur Aufführung der Oper "La Wally" in Ulm. Frankf. Rundschau 8.2.86; May-Erwähnung in der Rede von Max von der Grün anl. der Verleihung des Gerrit-Engelke-Literaturpreises, Hannover 15.12.85; Teddy Kollek, Bürgermeister von Jerusalem: "Held meiner Jugend noch immer: Winnetou!", Frankfurter Allgem. Magazin 27.9.85; Hör zu 25.10.85, 17./31.1.86; Die Welt 3.2./14.2./19.3.86; Welt am Sonntag 12.1./16.3.86; Hör zu 25.10.85, 17.1.86, 31.1.86, 6/86; Eisenbahn-Kurier 3/86; Eisenbahn-Magazin 3/86; Volkskalender '86 Neue Banater Zeitung (Rumänien, deutschsprachig): Kreuzworträtsel mit KMs Zunamen; Frankfurter Allgem. Magazin 4.10.85; Sonntag aktuell 2.2.86; AZ München 7.2./15.2./1.3./14.3.86; St. Pauli-Nachrichten 28.2.86; The New Straits Times (Kuala Lumpur) 15.2. 86: anläßlich des Besuches von Bundespräsidenten von Weizäcker: Hermann Hesse und Karl May stiegen im Eastern and Oriental Hotel in Penang ab! - Der Tagesspiegel 3.11.85; Welt am Sonntag 12.1.86; Volksblatt Berlin 15.1.86. - DDR-Presse: Thür. Landesztg. (Weimar) 27.9.85; Der Morgen 28.9.85, 1.3.86; Berliner Ztg. 27.9.85; Sächs. Ztg. 1.10.85, 17.1.86; Eulenspiegel 47/85, 52/85, 1/86; Neues Deutschland 14.12.85; Die Union (Dresden) 16.12.85; Neue Berliner Illustrierte 30/85; Sächs. Tageblatt (Dresden) 2.1./22.1.86; National-Ztg. 20.1.86; Deutsche Lehrerzeitung (Berlin) 2/86; FF Dabei 8/86, 12/86; Filmspiegel (Berlin) 6/86; CSSR: Prager Volkszeitung 45/85.

Unterlagen und seinseitig beschriebene Meldungen zu dieser Rubrik senden Sie bitte an diese Anschrift

Herbert Wieser
Thuillestr. 28
8000 München 60

Entgegnung auf eine "Klarstellung"

Als namentlich durch die "Klarstellung" von Dieter Sudhoff (M-KMG Nr. 67, S. 46) Angesprochener, halte ich es für notwendig, den Verfasser auf einen fundamentalen Irrtum hinzuweisen. Er scheint Prof. Stoltes und insbesondere meine Untersuchung zu Schmidts "Sitara" in ihrem Inhalt nicht verstanden zu haben. Es handelt sich eben nicht um einen "Versuch, Arno Schmidts Thesen durch den Nachweis von Zitierfehlern zu widerlegen". Es wurde eindeutig gezeigt, daß für die Unterstellung, May sei homosexuell gewesen und seine Schriften zeigten es, keine ausreichenden Belege vorhanden sind. Denn in "Sitara" - und daran gibt es keinen Zweifel - handelt es sich nicht um "Zitierfehler" sondern um schäbigste Verfälschungen, die Arno Schmidt vornahm, um seine maßlose Verunglimpfung Mays überhaupt möglich zu machen. In zahlreichen Rezensionen unserer Schrift, überwiegend von Arno-Schmidt-Experten, wurde dieser Aspekt als besonders beschämend für Schmidt herausgestellt. Im übrigen kann ich mich persönlich nur wundern, daß nichts unterlassen wird, um Arno Schmidt zu rehabilitieren. Wobei die umständliche Konstruktion, er hätte in "Julia" seine widerlichen Auslassungen gegen May widerrufen, den Mann aus der Heide letztlich moralisch disqualifizieren: wäre es so, ergibt sich die Frage, weshalb hat Arno Schmidt nicht soviel Anstand besessen, direkt seine Vorwürfe und Anschuldigungen zurückzunehmen.

Gerhard Klußmeier

Sehr verehrte Mitglieder!

Das Spendenergebnis des 1. Quartals erreicht mit DM 9 471,79 zwar nicht den absoluten Rekord, den wir in den Monaten Januar - März 1985 mit DM 11 728,50 erzielt hatten. Wenn man aber bedenkt, daß darin eine zweckgebundene Sonderspende von DM 2 000,- steckte, die wir nicht alle Jahre erwarten dürfen, stehen wir unter Abzug dieser Summe fast gleichauf und übertreffen das bisher zweitbeste Ergebnis (1. Quartal 1984: DM 8 206,50) noch sehr deutlich. Das erste Quartal 1986 hat also das zweitbeste Spendenergebnis in der jetzt 17jährigen Geschichte der KMG erbracht! Wir bedanken uns dafür sehr herzlich und hoffen, daß der Ende März ausgelieferte Reprint "Unter den Werbern" Ihnen als ein Investitionsobjekt erscheint, das Ihre Spenden gelohnt hat! Wir sind uns bewußt, daß Ihr großartiges Spendenengagement uns auch weiterhin zu ähnlich "großartigen" Leistungen verpflichtet und werden uns alle Mühe geben, Ihre Erwartungen zu erfüllen.

In dankbarer Verbundenheit

der Vorstand

Claus Roxin Hans Wollschläger Hansotto Hatzig
Erwin Müller Erich Heinemann Heinz Stolte Herbert Meier

Unser Spenden-Dank

vom 1. Januar bis 31. März 1986

186 Spenden bis DM 20,00	1.779,20
K. Tokano, Köln	22,00
U. Demmig, Berlin	24,00
H. Dorfmann, Springe	24,00
J. Dranen, Vreeland NL	24,00
A. Graf, Köln	24,00
K. Halletz, Hausham	24,00
K.-P. Heuer, Berlin	24,00
K.-H. Hofmann, Germering	24,00
A. Kehl, Rimpar	24,00
W. Laue, Bonn	24,00
W. Lippe, Korschenbroich	24,00
E. Müller, Baden-Baden	24,00
F. Müller, Kiel	24,00
D. Rothenburg, Berlin	24,00
H. Paulsen, Rödermark	24,00
W. Schönthal, Stutensee	24,00
W. Sämmer, Würzburg	24,00
R. Unbescheid, Hamburg	24,00
H. Walther, Kiel	24,00
N. Weigt, Bonn	24,00
W. Weinen, Wadern	24,00
C. Wolf, Berlin	24,00
G. Landgraf, Berlin	25,00
K. Serden, Ubstadt	26,00
E. Botschen, Detmold	28,00
W. Lier, Berlin	28,00
F. Neithardt, Ubstadt	28,00
I. Mey, Innsbruck	31,00
F. Seliger, Wien	31,00
K.-H. Knupfer, Hohenstein	34,00
C. Puttkamer, Graben-Neudorf	34,00
G. Reuthe, Wuppertal	34,00
H. Wychlacz, Swisthal	34,00
B. Ziemer, Berlin	34,00
H. Bender, Frankfurt	39,00
H. Just, Marburg	39,00
H.-W. Jürgensen, Kiel	39,00
M. Brückner, Olching	40,00
C. Roxin, Stockdorf	42,00
H. Wieser, München	40,00
V. Harksen, Frankfurt	44,00
G. Schirrmeister, Berlin	44,00
H. Zillbach, Köln	44,00
R. Jeglin, Hannover	44,70
H. N. Meister, Arnsberg	45,00
W. Brückner, Düsseldorf	50,00
B. Arlinghaus, Milano	60,00
H. Driessen, Arnhem NL	60,00
W. Klaren, Amersfoort NL	60,00
H. Zbinden, Arni CH	60,00
S.Antes-Mühlberger, Wachenheim	64,00
J. Biermann, Lingen	64,00
W. Böcker, Recklinghausen	64,00
W. Dilger, Leinfelden	64,00
W. Ellwanger, Bühlertal	64,00
W. Grossmann, Mitterteich	64,00
E. Helm, Kronshagen	64,00
J. Holthoff, Overath	64,00
H. Höber, Solingen	64,00
U. Kittler, Dortmund	64,00
K. Klein, Schorndorf	64,00
T. Krause, Hamburg	64,00
J. Krümpelmann, Mainz	64,00
K. Langer, Regensburg	64,00
H. Maack, Hamburg	64,00
H. Matthey, Langenfeld	64,00
H. Mees, Rüsselsheim	64,00
M. Meister, Arnsberg	64,00
H. Mischnick, Kronberg	64,00
B. Müller, Lüdenscheid	64,00
E. Müller, Berlin	64,00
E. Nest, Klärenthal	64,00
J. Nordmann, Neustadt	64,00
A. Pielenz, Nassau	64,00
H. Plaschke, Bonn	64,00
U. Plath, Neustadt	64,00
H. Reiss, Dossenheim	64,00
U. Roxin, Wedel	64,00
P. Schade, Hamburg	64,00
G. Schneeberger, München	64,00
R. Schneider, Berlin	64,00
D. Wauer, Berlin	64,00
G. Werner, Laatzen	64,00
H. M. Baumgartner, Berg	68,00
H. Köhnke, Stade	70,00
V. Eschen, Bonn	75,00
S. Seltmann, Berlin	89,00
D. Gräfe, Tuchenbach	91,00
H. Gesche, Berlin	100,00
J. Meiser, Hürth	100,00
R. Schneider, Berlin	100,00
H. Sturm, Ratingen	105,00
B. Giering, Berlin	114,00
R. Köberle, Kempten	114,00
H. Müller, Lorsch	114,00
R. Schlindwein, Karlsdorf	114,00
C. Themann, Visbek	114,00
D. Fila, Wien	126,10
L. Claudius, Hamburg	128,00
R. Cromm, Kürten	128,00
H.-G. Belzer v. Albertis, Hilden	144,00
J. Baur, Sarmenstorf CH	160,00
M. Fischer, Großaitingen	164,00
G. Marquardt, Berlin	164,00
E. Berchem, St. Ingbert	200,00
H. Lieber, Berg. Gladbach	464,00

Inhalt
(einschließlich INFORM)

Anton Haider	Familie Schrott auf der Mendel	3
Ernst Seybold	Plädoyer für Karl Mays Christlichkeit	11
Harald Mischnick	Zwei Entdeckungen	17
Rudi Schweikert	Mit dem Finger auf der Landkarte	18
Hansotto Hatzig	„In alter Liebe!"	22
Friedhelm Spürkel	Zwei May-Bücher, die es gar nicht gibt?	25

INFORM

Seltene Originaltexte (I) - Irrwege eines großen Phantasten (III) - Karl May, Ein Ölbrand (IV) - Sonderbriefmarke zum 75. Todestag (VII) - „Alte Liebe rostet nicht" (VIII)

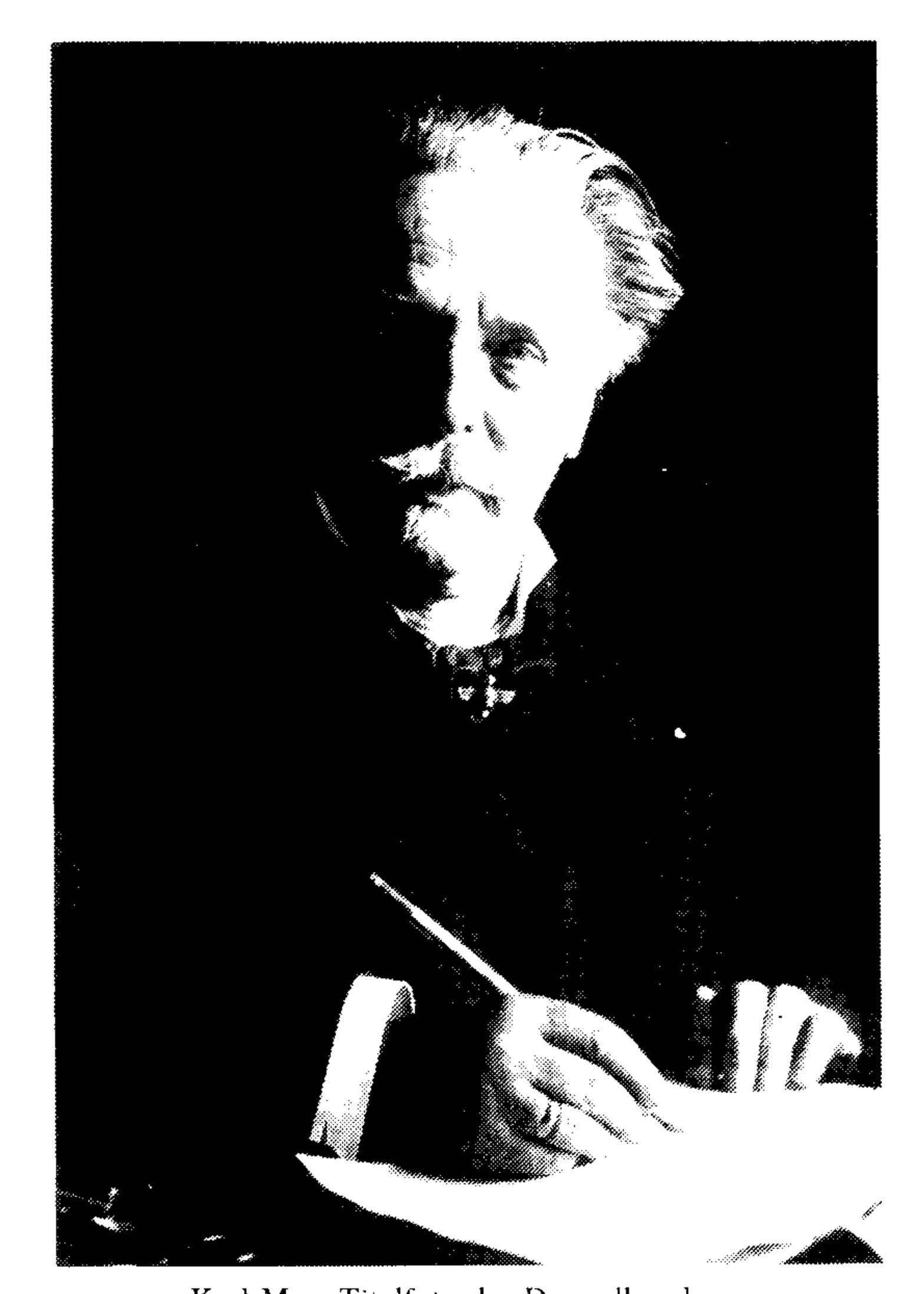
Ingmar Winter	Der Indianer in Fiktion und Wirklichkeit	27
Ralf Harder	Die Erblindung - eine entscheidende Phase . . .	35
Rudolf K. Unbescheid	Die „Kronprinzessin Cecilie"	38
Christian Heermann	Marienkalender 1986	40
Hartmut Schmidt	Anmerkungen zu Paralleldrucken	42
Gerhard Klußmeier	Das „Karl-May-Nest" der der Sammlung Schulz	43
	May-Miscellen	45
Herbert Wieser	Neues um Karl May	47
	Unser Spendendank	51

Allen Mitarbeitern, auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt
Redaktionsschluß: 30. April 1986

Herausgeber und Verlag
Karl-May-Gesellschaft e. V., Hamburg
Geschäftsstelle: Maximiliankorso 45, 1000 Berlin 28
Bankverbindungen NORD/LB Hannover (Blz. 250 500 00) Konto-Nr. 31 300
Postscheckkonto 1116 94-207 Hamburg (Blz. 200 100 20)
P. S. K. Österr. Postsparkasse Wien Konto-Nr. 2310.970
Redaktion: Hansotto Hatzig, Max-Planck-Straße 8 6836 Oftersheim
Mitarbeiter der Redaktion: Rudi Schweikert, Mannheim
Heidi Wychlacz, Buschhoven
Druck: K. Hartig, Rosenwinkel 7, 3325 Lengede

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion.

INFORM
Beilage der **Mitteilungen der KARL-MAY-GESELLSCHAFT**
Redaktion und Layout Erich Heinemann
Dokumente-Materialien
KMG
M-KMG 68 Mai 1986



Karl May. Titelfoto des Doppelbandes.

Neuer KMG-Reprint
Seltene Originaltexte von Karl May

Nun ist auch Band 2 erschienen; die Sammlung liegt damit komplett vor.

Band 1: Der Krumir, 303 Seiten
Band 2: Unter den Werbern, 324 Seiten.

Beide Bände ausgestattet mit zahlreichen Vignetten, Abbildungen. Jeder May-Text mit einer sachkundigen Einführung versehen (Inhaltsverzeichnis folgende Seite).

Dieser Doppelband ist eine Glanzleistung unter den KMG-Reprints.

Inhalt der neuen KMG-Reprint-Bände

Band 1: Der Krumir

Einleitung: Herbert Meier

	Vorworte
Der Krumir	Wilhelm Vinzenz
Maghreb-el Aksa	Siegfried Augustin
Die Rose von Sokna	Hartmut Kühne
Karl May, Joseph Kürschner und die Deutsche Verlags-Anstalt	Jürgen Wehnert
Im Mistake-Cannon	Jürgen Wehnert
Am Kai-p'a	Jürgen Wehnert
Der erste Elk	Jürgen Wehnert
Die Rache des Mormonen	Siegfried Augustin
Unter der Windhose	Siegfried Augustin
Winnetou	Ekkehard Koch
Saiwa tjalem	Siegfried Augustin
Karl Mays späte Texte	Christoph F. Lorenz
Schamah	Christoph F. Lorenz
Abdahn Effendi	Christoph F. Lorenz

Band 2: Unter den Werbern

Einleitung: Herbert Meier

Karl May und der 'Alte Dessauer'	Gerhard Klußmeier
Fürst und Leiermann	Gerhard Klußmeier
Ein Fürst-Marschall als Bäcker	Gerhard Klußmeier
Pandur und Grenadier	Gerhard Klußmeier
Unter den Werbern	Christoph F. Lorenz
Der Amsenhändler	Hartmut Kühne
Die Vorwegnahme des Werkes am Beispiel der Humoresken und Dorfgeschichten	Engelbert Botschen
Ausgeräuchert	Engelbert Botschen
Im Seegerkasten	Engelbert Botschen
Im Wasserständer	Engelbert Botschen
Die verhängnisvolle Neujahrsnacht	Sigrid Seltmann
Die falschen Excellenzen	Sigrid Seltmann
Der Kaiserhauer	Engelbert Botschen
Der Dukatenhof	Ekkehard Koch
Im Sonnenthau	Ekkehard Koch
Die Rose von Ernstthal	Hartmut Kühne

Herausgeber: Herbert Meier im Auftrage der Karl-May-Gesellschaft
Layout: Dieter-Karl Husareck
Druck: Druckerei Mummelthey, Gelsenkirchen

"Irrwege eines großen Phantasten"

Ausführlicher Bericht über Karl May und seine Beziehungen zu Böhmen in der Prager Volkszeitung Nr. 37, 1985

Wir zitieren daraus:

Bereits die erste seiner größeren literarischen Arbeiten: "Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde" wurde ins Tschechische übersetzt, und um 1883 in Wien unter dem Titel "Tajemstvi zebráka čili pronásledováni kolem celé země verlegt. Die farbigen Beilagen wurden in Deutsch, Englisch und Tschechisch betitelt.

Auch die meisten seiner Abenteuerromane wurden bereits vor dem ersten Weltkrieg ins Tschechische übersetzt und neue Auflagen zwischen den beiden Weltkriegen im Prager Jan-Touzimsky-Verlag herausgegeben.

Im Jahre 1989 weilte Karl May in Prag, wo er mit seinem tschechischen Verleger einen Streit über das Honorar hatte. Mit dem Zeilenhonorar, das ihm sein Verleger angeboten hatte, war er nicht zufrieden. Er wohnte im "Hotel de Saxe" und hier hat ihn der später berühmt gewordene Reporter und Journalist E. E. Kisch, damals noch Gymnasiast, besucht. May schenkte ihm einen seiner eigenhändig signierten Romane und einige Verse von Goethe.

Als berühmter Schriftsteller hat May Böhmen zweimal besucht. Im Jahre 1907 unterzog er sich im Kurort Salzbrunnen im damaligen Schlesien einer Kur. Von dort unternahm er einen Ausflug ins Riesengebirge. Die Schneekoppe hat er wahrscheinlich nicht bestiegen, aber Jánské Lázně, der Wiesenbaude und Spindlerův Mlyn stattete er Besuche ab. Von dort aus fuhr er mit dem Wagen über Vrenlabi, Rokytnicq und Harrachow nach Jelenia Gora in Polen und zurück nach Hause.

In den letzten Jahren seines Lebens war die Gesundheit Mays durch die dauernden Prozesse, die er führen mußte, stark angegriffen. Und damals wurde ihm das noch junge Radiumbad Jâchymov empfohlen. Er begab sich am 11. Mai 1911 auf die Reise nach Jâchymov, begleitet von seiner Frau, dem Dienstmädchen Frieda und zwei Hunden. Sein Weg führte von Dresden über Pdmokly, Ustf nach Labem, Chomutov nach Ostrov nad Ohli und dann nach Jâchymov. Behandelt wurde er von dem Bäderarzt Dr. Gottlieb. Nach den Eintragungen im Tagebuch seiner Frau hat ihm die Kur gutgetan. Zu seiner Gesundung hat sicher auch die schöne Landschaft und die kräftigende Luft beigetragen.

Von Jâchymov aus unternahm das Ehepaar May verschiedene Ausflüge. Natürlich auch nach Karlovy Vary und später über Bozi Der zum Fichtelberg und nach Oberwiesenthal.

In Jâchymov wohnte May zuerst im Kurhaus Jacimowitsch, später bei der Familie Weins, weil ihn die Pferde eines benachbarten Fuhrmanns störten. Die Verbesserung des Gesundheitszustandes von May war offenbar, obwohl er sich nach eigenen Angaben so schwach fühlte, daß er nicht schreiben konnte. Für seinen Kurarzt Dr. Gottlieb war er ein Reklamepatient. May hat auch die Wirkung des Radiums genutzt, das seine Frau Klara für 90 österreichische Kronen kaufte. Es konnte sich natürlich nur um eine ganz kleine Menge Radium handeln, wahrscheinlich um sog. Impresse, wie sie vor dem 2. Weltkrieg in Jâchymov verkauft wurden. In Jâchymov blieb May bis zum 17. Juni 1911. Dann reiste er weiter nach Tirol.

Zum Andenken an seinen Kuraufenthalt hat er in das Gästebuch der Bergverwaltung auf Wunsch des damaligen Bergverwalters Ing. Josef Step, des Gründers des Radiumbades Jâchymov, folgenden Vers geschrieben:

Ich sah die Menschenseele lebendig im Gestein.
Oh möchte doch die meine vom gleichen Leben sein.

An den Aufenthalt von Karl May in Jâchymov erinnerte seinerzeit der nach ihm benannte Promenadenweg vom Kulturhaus zum Restaurant "Panorama" und weiter ins Bergdorf Suchá.

PhDr. Jan Urban

Wußten Sie schon, daß uns 1987 ein rundes Dichterjubiläum bevorsteht? Karl Mays 75. Todestag. Wie schnell wird das Jubiläumsjahr gekommen sein.
Kunst will reifen. Zwei Eulenspiegelzeichner legen darum schon jetzt Entwürfe für ein Karl-May-Denkmal vor. Während Peter Dittrich in die Felsen des Kurorts Rathen (Sächsische Schweiz) die Züge des Dichters und seiner Helden prägen möchte, liefert Barbara Henniger eine mehr mobile Variante.

Interview mit der Schriftstellerin Charlotte Link

NDR-Talkshow vom 22. März 1985

Alida Gundlach (NDR) *„Die Schöne Helena"* heißt das Buch, und diese englische Lady, nämlich diese Helena, ist eine sehr starke Persönlichkeit mit bemerkenswerten Eigenschaften, fand ich beim Lesen, und hat mir ungeheuer imponiert. Diese Dame haben Sie jetzt sich da auch als Vorbild genommen, oder wären Sie gerne wie die Helena?

Charlotte Link: Sie ist ein bißchen ein Ideal von mir, ich bin nicht so wie sie. Sie ist sehr viel mutiger und sehr viel selbstsicherer, als ich es bin. Sie ist auch sehr viel energischer, besonders gegen Schluß des Buches, am Anfang ist sie ja nicht so.

Wolf Schneider (NDR): Also Sie verhält sich zu Ihnen, wie Old Shatterhand zu Karl May? Versteh ich das richtig?

(Gelächter)

Charlotte Link: Ja, der Vergleich stimmt vielleicht

Wolf Schneider (NDR): Ja

Charlotte Link: Am Anfang

Wolf Schneider (NDR): (fällt ins Wort) Haben Sie Karl May jemals gelesen?

Charlotte Link: Ich hab sehr viel Karl May gelesen, ja.

Wolf Schneider (NDR): Oh, Respekt . . .

Wortprotokoll Bernhard Maurer, Erlangen

Uwe Kahl, Zittau

Karl May "Ein Ölbrand"

Kurz vor Ende des vergangenen Jahres überraschte der Verlag Neues Leben Berlin innerhalb seiner Reihe "Das neue Abenteuer" (Band 469) seine Leser und natürlich ganz besonders alle Karl-May-Freunde mit der Herausgabe der Erzählung "Ein Ölbrand" von Karl May.

Die Heftchenausgabe ist in gelungener Weise mit einer farbigen Illustration auf dem Einband und sieben schwarz-weiß Illustrationen im Text versehen. Die Illustrationen stammen von Rudolf Grapentin.

Erstmals erschien die Erzählung im Jahre 1883 in der Zeitschrift "Das Neue Universum". Stuttgart (IV. Jahrgang, S. 1-17, 161-180). In die "Gesammelten Reiseerzählungen" nahm Karl May sie nicht auf. Der Karl-May-Verlag Radebeul brachte 1917 den Band 38 "Halbblut" heraus. Die darin enthaltene zweite Erzählung "Joe Burkers, das Einaug" stellt eine vom Verleger Dr. E. A. Schmid geschaffene Mischung der beiden Erzählungen "Ein Ölbrand" und "Die Both Shatters" von Karl May dar.

Die KMG machte den Originaltext der Erzählung der Öffentlichkeit wieder zugänglich. Im "Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1970" (S. 221-257), erschien ein Faksimile-Druck von "Ein Ölbrand", mit interessanten Erläuterungen versehen von Hartmut Kühne (S. 258-262). Dieser Veröffentlichung folgten die Reprintausgaben des KMV Bamberg 1976 innerhalb des Bandes "Winnetou's Tod" (S. 13-48), ein erster Neudruck des Pawlak-Verlages Herrsching 1978 innerhalb seiner Reihe "Karl May. Reiseerzählungen in Einzelausgaben" in Band 40 "Im fernen Westen" (Kapitel 4, S. 175-234), dann ein weiterer Neudruck 1982 in dem Band "Winnetou und der Schwarze Hirsch", Knaus-Verlag Hamburg (S. 9-60). (Dieser Band erschien auch beim Heyne-Verlag München 1984.) Auch in der Taschenbuchausgabe, die der Pawlak-Verlag von seiner Reihe veranstaltete, ist der Band 40 mit dem "Ölbrand" (S. 130-173) enthalten.

Schließlich gab es 1935 den gekürzten Nachdruck beim Verlag Neues Leben Berlin, welcher nachfolgend noch etwas näher untersucht werden soll.

Die Ausgabe trägt im Impressum den Vermerk: "Die Ausgabe erscheint unter Zugrundelegung der 1883 in "Das Neue Universum", Stuttgart, herausgegebenen Originalfassung Karl Mays. Der Text wurde für 'Das neue Abenteuer' gekürzt."

Die in allen DDR-Ausgaben der Werke Karl Mays im Impressum gebrauchte Formulierung "unter Zugrundelegung", läßt ja vieles offen und einiges befürchten (siehe: Helmut Schmiedt "Literaturbericht" in Jb-KMG 1984, S. 264). Für mich war dies Anlaß, die Ausgabe des Verlages Neues Leben etwas genauer zu untersuchen.

Eine direkte Vergleichslesung, Zeile für Zeile, Seite für Seite, war auf Grund der gekürzten Fassung der Neuausgabe von vornherein wenig sinnvoll. Ich habe also beide Fassungen vergleichend gelesen, indem ich zunächst den Reprint im Jb-KMG las, und dann die Ausgabe des Verlages Neues Leben. Was fiel dabei auf?

Auch in der gekürzten Fassung geht der rote Faden der Haupthandlung natürlich nicht verloren. Aber durch die äußerst knappe Fassung fehlt jedes schmückende, die Handlung, die Personen und die Umgebung näher beschreibende Beiwerk der Originalerzählung. Für den einfachen Leser sicher kein großer Verlust, für den Karl-May-Freund aber eigentlich bedauerlich. Auf einige auffällige Stellen, welche in der gekürzten Fassung fehlen, soll noch hingewiesen werden.

Gleich zu Beginn der Erzählung gibt Karl May eine längere polemische Stellungnahme zur Ausrottung der Indianer durch die Weißen, und somit eine Anklage gegen den europäischen Imperialismus, ab. Im wesentlichen ist dies auch in der gekürzten Fassung enthalten (Original-S. 3 f.; Neues Leben S. 4 f.). Karl May läßt aber Old Shatterhand mit der Beteuerung "Das ist meine Ansicht als Mensch und als - - Deutscher" abschließen, was im Neudruck fehlt (Org.-S. 4; fehlt NL S. 5).

Die Beteuerung Old Shatterhands an den Sioux-Häuptling Pokaipo "Du darfst nicht alle weißen Männer hassen, weil einige falsch und untreu waren" ist nicht enthalten (Org. S. 8; fehlt NL S. 8).

Auch die Erklärung Old Shatterhands, wie er zu seinem Namen im Wilden Westen gekommen ist, "welcher mir von irgendeinem müßigen Trapper gegeben worden war und sich dann von Mund zu Mund fortgesprochen hatte", fiel der Kürzung zum Opfer (Org. S. 8; fehlt NL S. 8).

Karl May bezeichnet Winnetou "als das Prachtexemplar eines Indianers"; diese schon früher von Franz Kandolf kritisierte Stelle, wurde ebenfalls weggelassen (Org. S. 168; fehlt NL S 21). Gleiches gilt für die im Originaltext im Anschluß daran folgende ausführliche und interessante Beschreibung Winnetous. Soweit nur einige Beispiele, welche mir bei der vergleichenden Lektüre besonders aufgefallen sind.

Abschließend möchte ich noch betonen, daß diese Zeilen keinesfalls als Kritik an der Heftchenausgabe von "Ein Ölbrand" im Verlag Neues Leben zu verstehen sind. Die Herausgabe war ganz im Gegenteil ein wesentlicher Beitrag zur weiteren Verbreitung der Werke Karl Mays in der DDR.

Besser eine gekürzte May-Ausgabe, als gar keine May-Ausgabe!

Sonderbriefmarke zum 75. Todestag Karl Mays

Eine erfreuliche Nachricht: Die Deutsche Bundespost beabsichtigt, aus Anlaß von Karl Mays 75. Todestag (30. März 1987) eine Sonderbriefmarke (80 Pfennig) herauszubringen. Diese außerordentliche Würdigung ist nicht zuletzt ein Erfolg von Mitgliedern der KMG, die diesen Wunsch an das Bundespostministerium herangetragen haben. Sie zeigt aber auch, daß Karl May im öffentlichen Ansehen erheblich gestiegen ist. Das ist sicherlich auch ein Verdienst der Forschungsbemühungen, die zu einer seriösen Einschätzung Karl Mays beigetragen haben. Ausgabetag der Sondermarke ist der 19.2.1987.

Wir danken der Bundespost.

Auswertung einer Karl-May-Suchanzeige

In einer überregionalen DDR-Zeitschrift erschien am 10. Januar 1986 meine Anzeige:

"Suche alles von und über Karl May."

In den nächsten fünf Wochen erhielt ich 65 Zuschriften. Aus den Angeboten habe ich für die Buchausgaben der einzelnen Verlage folgende durchschnittliche Preisspannen ermittelt:

Fehsenfeld (Original)	110,00 bis 120,00 Mark pro Band
Fehsenfeld (nachgeb.)	70,00 bis 160,00 Mark pro Band
Radebeul (original)	40,00 bis 180,00 Mark pro Band
Radebeul (nachgeb.)	45,00 bis 130,00 Mark pro Band
Bamberg (neu)	100,00 bis 160,00 Mark pro Band
Bamberg (TB)	60,00 Mark pro Band
Hesse & Becker (original)	40,00 bis 50,00 Mark pro Band
Hesse & Becker (nachgeb.)	80,00 Mark pro Band
Dt. Bücherbund	150,00 Mark pro Band
Bertelsmann	100,00 Mark pro Band
Ueberreiter	50,00 bis 60,00 Mark pro Band
Tosa	70,00 bis 110,00 Mark pro Band
Heyne (TB)	20,00 Mark pro Band
Pawlak	70,00 bis 80,00 Mark pro Band
Pawlak (TB)	25,00 bis 60,00 Mark pro Band
Neues Leben (DDR)	14,00 bis 45,00 Mark pro Band

Uwe Kahl

"Alte Liebe rostet nicht", 228. Folge, 9.9.1984 und Wiederholung am 17.9.1984, Sendeort: Prenzlau/DDR

Als Knabe las ich gerne
die Bücher von Karl May.
Ich strebte in die Ferne,
Romantik war dabei.
Ich liebte die Gestalten
um den Old Shatterhand
und träumte von den Taten,
die jeder Junge kennt.
Ref.:
Ich möcht' mal wieder Indianer spielen,
im Wigwam sitzen immerzu,
mit Friedenspfeife mich als Häuptling fühlen,
dann wäre ich - wie Winnetou.

Ich reite in Gedanken
durch's meilenweite Land
und trag die Silberbüchse
voll Stolz in meiner Hand.
Wenn ich die Büffelherden
im Tale ziehen seh,
so packt mich das Verlangen
zum Schatz am Silbersee.
Ref.
Die alten Abenteuer,
die's gab auf der Prärie,
die so phantastisch waren,
na, die vergeß ich nie.
Jetzt bin ich etwas älter,
mein Skalp ist grau-meliert,
doch an Karl May da bin ich
bis heute interessiert.

Ref. (Mit Klatschmarsch vom Publikum begleitet.)

Das Lied wurde von Manfred Uhlig gesungen.

Anmerkung der Redaktion:
In der DDR dringt die "alte Liebe" (siehe Titel der Sendung) inzwischen auch in das Gebiet der öffentlichen Unterhaltung vor.

Wir drucken die Strophen, die uns Ingrid Kaier, Coswig, mitgeteilt hat, ab, weil uns der Vorgang wirkungsgeschichtlich interessant erscheint.

Erich Loest am 8.4.1986 in der Fernsehsendung "Autoren-Scooter" (3. Programm):

"... mich hat der Mensch Karl May immer schon ungewöhnlich fasziniert. Wir haben viele Gemeinsamkeiten. Ich bin Sachse wie er, nicht weit von seinem Heimatort und unter dem gleichen Sternzeichen geboren, er am 25., ich am 24. Februar; ich in Mittweida, wo er verurteilt wurde. Ich habe, wie er, sieben Jahre im Knast gesessen. Und wenn es so etwas gibt, könnte ich mir vorstellen, daß ich in meinem früheren Leben Karl May gewesen bin. . ."